This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

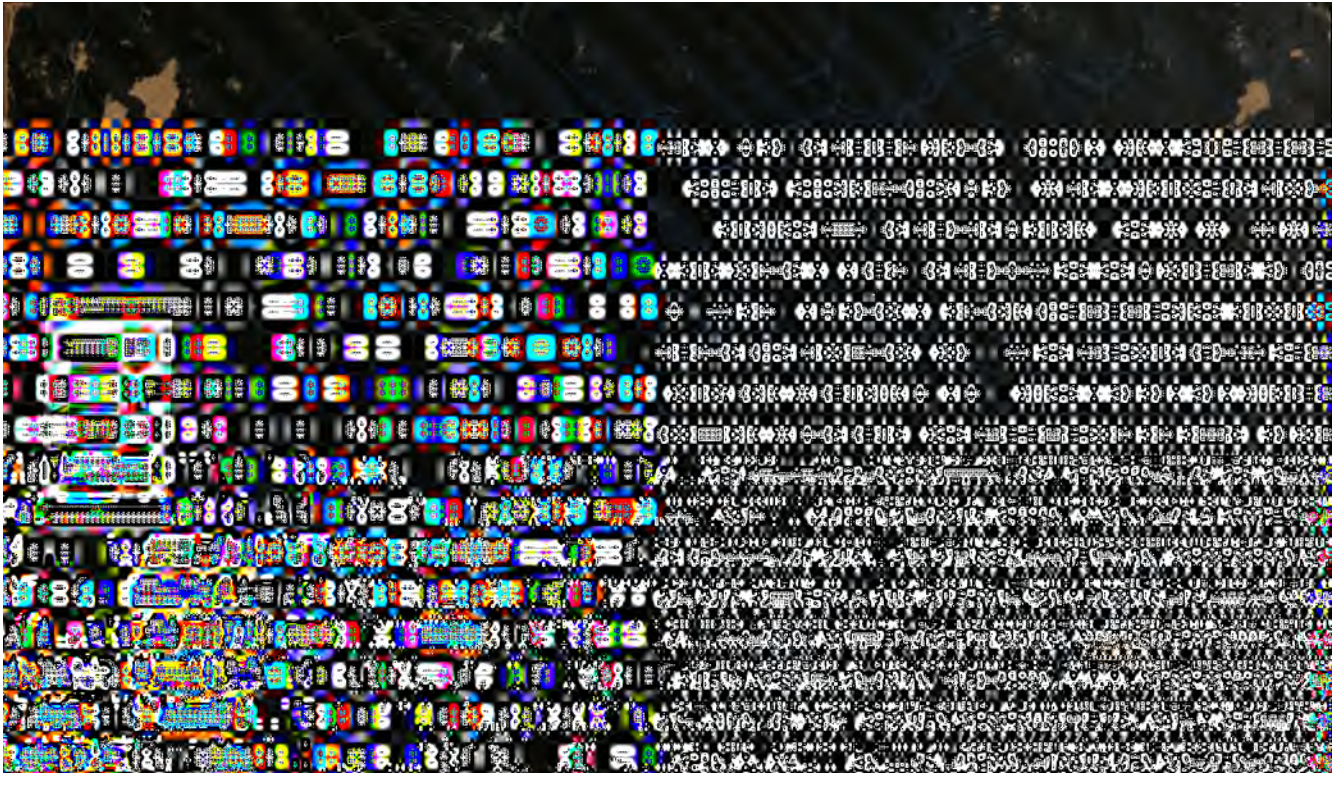
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

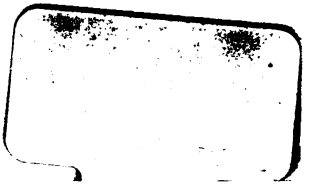


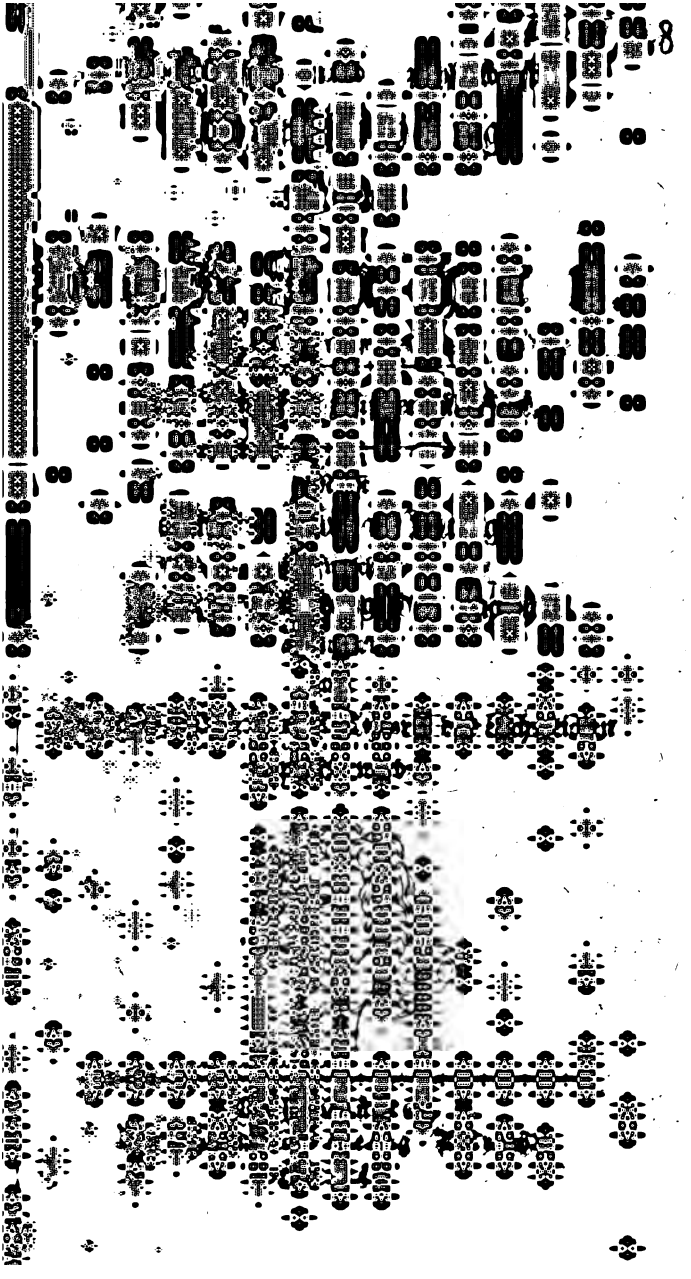
Phil 5525.64

The gift of

ANDOVER HARVARD

HARVARD COLLEGE LIBRARY





Phil 5525.64

63 #102

Vorrede des Ueberſetzers.

Die Abhandlung, von welcher ich hier eine Ueberſetzung liefere, iſt nichts Anders, als der "traité des cauſes phyſiques et morales du rire, relativement à l'art de l'exciter", welcher bereits zu Paris 1768, und ein Jahr darauf zu Frankfurt auf 10 Bogen 8. erſchienen iſt. Wollte man mir einen Vorwurf machen, daß ich ein Werk, an welches ſeit mehr als zwanzig Jahren kein Menſch mehr gedacht, dem Publikum von Neuem wieder aufdrängen wolle, ſo hätte ich wol Luſt, dieſem Vorwurfe mit einem andern entgegen zu kommen, den ich dem leſenden und vorzüglich dem überſetzenden Theile des Publikum machen könnte, daß

[illegible] ben
[illegible] en,
[illegible] us-
[illegible] ng.
[illegible] her
[illegible] er-
[illegible] ber
[illegible] Es
[illegible] ner
[illegible] cht
[illegible] ht.
[illegible] bey
[illegible] an-
[illegible] wel-
[illegible] nge-
[illegible] eine
[illegible] ge-
[illegible] üb
[illegible] auf
[illegible] sere
[illegible] mit
[illegible] en.
[illegible] ren
[illegible] be-
[illegible] ten

trachten ihn in allen Erscheinungen und von allen Seiten, und lassen selten etwas unerwogen, was mit ihm in einem Verhältnisse steht; sie sehen alles, und machen nichts aus. Es versteht sich, daß dies alles nur so lange gilt, als ihr Witz beschäfftigt ist, denn sobald ihr Herz eine Parthie nimmt, ist es geschehen. Die Franzosen sind am besten, wenn sie lachen; ihr Ernst taugt selten etwas.

Aber eben deshalb sollten wir sie bey Untersuchungen mehr zu Rathe ziehn, wo ihr lebhafter Verstand sich wirksam bezeigen kann. Sie sagen das Wild auf, welches wir erlegen. Sie haben mehr Bewegung, wir, mehr Festigkeit.

Doch ich wollte von meinem Originale reden. Ich habe wenig Spuren gefunden, daß es von deutschen Schriftstellern genutzt sey. Flögel thut seiner in der Geschichte der komischen Literatur nur beyläufig Erwähnung. Und doch wüßt' ich nicht leicht ein Werk, welches so geschickt wäre, auf ein befriedigendes Resultat über den Gegenstand zu führen, den es untersucht, als das gegen-

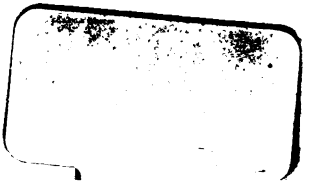
 wärtige.

Phil 5525.64

The gift of

ANDOVER HARVARD

HARVARD COLLEGE LIBRARY



verschiedenen Meinungen hierüber, die sie lange Zeit hindurch getheilt hielten. Ich habe mich bemühet, Ihnen ihren ganzen Discurs so getreu als möglich wieder aufzuzeichnen. Die Veranlassung zu diesem war folgende:

Es hatte Jemand aus der Gesellschaft, ohne eine auffallende Ursache gehabt zu haben, angefangen zu lachen. Ein Anderer aus der Gesellschaft fing diese Art von Inconsequenz boshaft genug auf, und seine Bemerkung ward das Signal zu einem Kriege von Einfällen. Alle vereinten sich gegen den armen Lacher, und verbanden sich, ihn zu zwingen, die geheimen Gründe dieses sonderbaren Lachens anzugeben. Dieser nun blies zum Abzuge, allein man war nicht gewillet, ihn entkommen zu lassen. Nur eine Dame hatte Mitleiden mit ihm, und machte dem Fragen damit ein Ende, daß sie ausrief: das ist wol ein Geheimniß! der Herr lacht über unsere Neugier. Dieser Einfall kam eben recht, um das Ungewitter zu zerstreuen, und jener Person Zeit zu lassen, zu sich selbst zu kommen. Er nutzte diese Zeit sehr gut, um sich aus

der Schlinge zu ziehen, und ſagte: ich bin bereit, meine Herren, Ihnen zu geſtehen, worüber ich gelacht habe, wenn Sie mir ſagen können, was es heißt: lachen, und warum ſie lachen.

Destouches rief, daß dieſe Foderung billig wäre, und daß man, ohne ungerecht zu ſeyn, ſie nicht abſchlagen könnte.

Sie wollen alſo das Wort führen? ſagte Fontenelle.

Ja, erwiederte D., wenn Sie mir verſprechen wollen, es auch zu thun.

Recht gern, ſagte F., wenn der Präſident hier auch mit dabey ſeyn will.

Montesquieu, den dieſe Unterredung aus einer Zerſtreuung weckte, die ihn, wie man weis, öfter überfielen, erkundigte ſich, wovon die Rede ſey, und ſagte dann, daß er bey den Wetten ſeiner Collegen immer gern à moitié ſpielen wolle.

Nun ward abgetragen. Die drey Akademiſten thaten einen Gang in den Garten,

um ſich vorzubereiten, und die Geſellſchaft ſtellte ſich im Parnaſſusſaale ein. Nicht lange nachher kehrten ſie wieder zurück, und hielten ihre Vorträge in der Reihe, in welcher ich ſie Ihnen hier wieder überliefere."

Ich laſſe es dahin geſtellt ſeyn, was von der Erzählung des Franzoſen zu halten iſt, ob ſie eine gänzliche Erdichtung ſey, oder ob wirklich etwas bey ihr zum Grunde liege. So viel iſt gewiß, daß der Herausgeber, wer es auch ſey, genug von dem Geiſte der Männer, die er aufführt, ſich zu eigen gemacht hat, um eine genaue Bekanntſchaft mit ihnen vermuthen zu laſſen.

Ich halte mich bey dieſer Unterſuchung nicht auf, ſondern laſſe ſofort meine Philoſophen ſelbſt auftreten.

W. M.

Wilhelm Friedrich Mackensen

Seite 83 Z. 11. statt Grundbesitzer, Freunde.

S. 67 habe ich le légataire durch Hagestolz übersetzt. Ich gründe mich dabey auf die Worte von Beaumarchais in der Vorrede zu seinem Figaro: „Regnard eut nommé son légataire, la punition du célibat, la pièce nous eût fait frémir.

Descouches.

Sokrates definirte den Menschen in seinen Anfällen von Laune: animal ridiculum. Wenn bey dieser Definition wirklich etwas zum Grunde liegt, so muß man es gewiß bloß in dem Lachen selbst suchen. In der That, ist etwas lächerlicher, als diesen Herrn von Allem was auf Erden kreucht, diesen Ausleger der Natur, sich rühmen zu sehen, die Gesetze der Natur entdeckt zu haben, unterdessen er nicht einmal den Grund einer Eigenschaft auffinden kann, die ihm so natürlich ist? nicht begreifen, was es ist, das Lachen, und was der Grund einer Erscheinung ist, die er täglich an sich wahrnimmt? denn die vortrefflichsten Köpfe der vorigen Jahrhunderte haben sich unendliche Mühe gegeben, diesen Grund zu entdecken, aber nach wiederholten unfruchtbaren Untersuchungen haben sie gestehen müssen, daß dieser Gegenstand sich von allen Seiten ihren Forschungen entzöge, und weit über ihre Fassungskraft hinausläge.

Was nun Sokrates nicht erklärt hat, was die berühmtesten Philosophen haben unentschieden lassen wollen, soll ich das unternehmen, zu erklären? wenn ich innerhalb der Grenzen meiner Erkennungskraft bleibe, so ist dies eine Hoffnung, mit der ich mir vergeblich schmeicheln würde. Aber Jeder, der, wie ich, seine Arbeiten dem Ruhme der Wissenschaften widmet, muß sich nicht scheuen, sich der Gefahr eines Irrthums auszusetzen, noch glücklich, wenn er durch seine Irrungen sein Zeitalter unterrichtet. Nur in diesem Gesichtspunkte wage ich es, Ihnen meine Meynung über ein Problem vorzulegen, welches in ein solches Dunkel gehüllt ist. Wenn dreißig Jahre von Studium und Arbeit mir hierüber einiges Licht — wenn es auch nur ein dämmerndes ist — haben geben können, so will ich es jetzt Ihren Urtheilen unterwerfen.

Je mehr ich über die Natur des Lachens nachdenke, desto weniger kann ich mir einbilden, daß diese Convulsion der Organen ihren Grund anderswo, als in dem Vergnügen haben solle. Ich befürchte, daß es diesem so lange bestrittenen Axiome eben so geht, als es dem der Sensation ging, welches wahrscheinlich zu machen sich die Eleatiker die größte Mühe gaben *). Die unglückliche Methode,

*) Es ist mir unbegreiflich, was hier mit dem Systeme der Sensation gemeint seyn könne. Die Eleatiker bezweifelten, wie bekannt, die Gewißheit der sinnlichen Erkenntniß. Die Gründe, mit welchen sie die Bewegung bestrit-

ten,

Methode, über alles zu disputiren, selbst mit Verachtung der Evidenz, betäubt die Vernunft, vernichtet das Zeugniß der Sinne, versenkt die Welt wieder in ein Chaos, und setzt die Chimären der Schule, und den Vorwitz des Zweifels an die Stelle der Wahrheit.

Wenn man eine Frage untersuchen will, die, wie diese, sich so genau auf die Organisation des Menschen bezieht, so muß man sich zuerst die Regel festsetzen, allen Spitzfindigkeiten der Dialektik zu entsagen, und nur der Natur und unserer eigenen Ueberzeugung zu folgen.

Wenn man sich von diesem Prinzip nie entfernt, so, glaube ich, ist wol keiner kurzsichtig genug, um nicht zu sehen, daß das Vergnügen die einzig wahre Quelle des Lachens sey. Man kann dies schon ratione oppositi zeigen. Das Lachen ist dem Weinen entgegen gesetzt, also muß das Vergnügen die Quelle des Lachens seyn, so wie der Schmerz die Quelle des Weinens ist. Wenn sich zuweilen das Lachen da zeigt, wo man keine Fröhlichkeit wahrnimmt, so muß man schließen, daß diese sonderbare Impulsion durch irgend eine gehei-

ten, sind von der Art, daß sie durch keine Philosophie, welche eine Kenntniß von Dingen an sich zuläßt, gehoben werden können. Nach den Worten des Verfassers sollte man glauben, ihre Meinung sey gewesen, daß man aus den Eindrücken der Sinne ein System untrüglicher Vernunfterkenntniß entwickeln könne, und daß sie mit diesem Systeme wenig Einigung gefunden.

Anm. d. Uebers.

me Freude in uns bewirkt ist. Denn die Ursachen von unsern Handlungen sind nicht immer augenscheinlich, und man muß sie zuweilen in den innersten Falten des Herzens suchen. Wenn eine Person lacht, wenn man sie traurig glaubt, so darf man nicht urtheilen, daß ein geheimes Vergnügen nicht der Grund davon seyn könne. Wenn es aber doch bewiesen wird, daß das Vergnügen keinen Antheil an dieser Bewegung hatte, und daß die Seele damals in tiefem Schmerz versunken war, so werde ich glauben, daß dies Lachen nicht wirklich war, und daß es mit dem wahren Lachen in keinem, oder doch in einem falschen Verhältnisse stand, daß es ein Widerspruch, gleichsam eine Misgeburt der Natur seyn würde, und daß es in die Klasse der Grimassen und gezwungenen Nachahmungen zu setzen ist.

Gleich Anfangs also muß ich von der eigentlichen Frage Alles absondern, was nicht zu ihr gehört. In der That, man begreift kaum, welche Analogie zwischen einer angenehmen Bewegung der Seele, und zwischen den auffallenden Wirkungen einer giftigen Pflanze, und dem Stiche eines Insekts statt finden könne, zwischen der Wirkung eines bon-mot, und der gewaltigen Einwirkung eines schneidenden Eisens auf die innerlichen Theile des Körpers.

Alles also, was man von den Stichen der Tarantel, dem Gifte des Lache-Krautes, das in Sardinien wächst, von den Zerreissungen des Zwergfells, welche bey dem Kranken ein unwillkührliches

tödtliches Lachen bewirken sollen, von dem sie zuweilen sterben, Alles, was man von diesen Phänomenen erzählt, steht in keiner Verbindung mit dem Lachen, welches seinen Ursprung in dem Vergnügen hat, so wie die Freuden-Thränen gewiß keine Verwandtschaft mit denen haben, die der Gram fließen macht.

Die Menge von Streitigkeiten, welche diese Materie erregt hat, die unzähligen Irrthümer, in welche auch die Weisesten gefallen sind, welche diese Streitfragen haben ergründen wollen, lehren uns, daß in dieser Ebbe und Fluth von Meinungen, die sich einander wechselseitig aufheben, nur eine einzige gerade Linie zu folgen ist, die nemlich, welche die Erfahrung und das innere Gefühl zieht. Nicht in dem Verstande — in den Herzen der Menschen muß man suchen, wenn man jemals die Lösung dieses Problems finden will.

Aristoteles, der nicht eigentlich erklärt, was das Lachen ist, erklärt bloß das Lächerliche durch: ein Misverhältniß ohne unangenehme Empfindungen, aber man kann sagen, daß diese Erklärung nicht weniger dunkel, als die Frage, die sie entscheiden soll, schwer ist. Wenn man diese Worte nach ihrem natürlichen Sinne nimmt, so würde folgen, daß die Gegenstände des Lachens unförmlich seyn müßten, allein diese Eigenschaft, welche die einzige seyn soll, welche dem Lächerlichen eigenthümlich sey, scheint mir keinesweges hinreichend zu seyn, das Gefühl des

Vergnügens in uns zu erwecken, auf welche das Lachen folgt. Der merkwürdigste Vers in der Beschreibung des Sphinx:

„ein Ungeheuer mit Menschenstimme, Adler,
Weib, und Löwe zugleich",

kömmt genau mit Aristoteles Definition überein, aber bewegt Niemanden zum Lachen *). Eben das kann man auch von dem vortrefflichen Gemählde sagen, das Ovid von dem alten Chaos macht:

Ante mare et tellus &c.

Allen diesen Bildern kömmt **Unförmlichkeit** zu, welche nichts **Schreckliches** hat, aber man wird eingestehen, daß sie eben so weit entfernt sind, Lachen zu erregen, als Mitleiden, oder Freude, und mehr bedarf es nicht, um zu beweisen, daß Aristoteles Unrecht hat. Man bedenke ferner, daß Gegenstände, die schlechthin angenehm sind, und keine Zumischung vom Unförmlichen haben, uns unwillkührlich jenes angenehme Gefühl abzwingen, welches von dem **Lächeln** fast immer begleitet wird.

*) Nichts ist natürlicher, als das, selbst nach der Erklärung, die Aristoteles vom Lachen gegeben hat. Es ist hier nämlich nichts, **wovon** abgewichen wird, oder es ist nichts **Bedingtes** gegeben, welches durch Eine von seinen **Bedingungen** aufgehoben wird. Doch hiervon ist ausführlich in der angehängten Abhandlung gehandelt worden. Dasselbe Mißverständniß der Aristotelischen Erklärung hat indessen auch die neue Theorie des Lächerlichen veranlaßt, welche ebendaselbst geprüft wird.

Anm. d. Uebers.

wird. Man würde Unrecht haben, zu glauben, daß dieſe leichte Veränderung der Züge nicht ein wahres Lachen ſey, denn dieſes unterſcheidet ſich von jenem nur durch das Mehr und Weniger, und wir ſehen täglich, daß derſelbe Gegenſtand, der bey Einigen ein Lachen erzwingt, bey Andern nur ein Lächeln erregt. Da dieſe Wahrheit einmal feſt ſtehet, ſo kann ich wol zugeben, daß das Lachen oft bey Gelegenheit einer nicht empörenden Unförmlichkeit entſteht, aber ſchwerlich werde ich zugeben, daß es das ächte, oder wol gar das einzige Princip deſſelben ſey.

Einige Schriftſteller haben den Grund des Lachens in der Bewunderung geſucht. Das heißt, ein Haus niederreiſſen, um eine Thüre darin anzubringen. Ihr Irrthum iſt indeſſen verzeihlich, in ſo fern es ausgemacht iſt, daß die Werke vorzüglicher Komiker am Ende das Gefühl von Hochachtung in uns rege machen, welches den Beyfall einer ganzen Nation nach ſich zieht, und daß man nach Endigung der Lektüre vom Tartüffe und vom Cinna beynahe eben den Grad von Hochachtung für Moliere als für Corneille empfindet. Aber darf man daraus ſchließen, daß das Lachen aus der Bewunderung fließe, und ſind ſich dieſe beyden Empfindungen nicht geradezu entgegengeſetzt? Kann man nicht mit Grunde ſagen, daß das Eine das Andere immer ausſchließt, und daß da, wo Ehrerbietung anfängt, das Lachen aufhört? Moliere wird jetzt mehr bewundert, als bey ſeinen Lebzeiten, aber man weiß, daß er

der Schlinge zu ziehen, und sagte: ich bin bereit, meine Herren, Ihnen zu gestehen, worüber ich gelacht habe, wenn Sie mir sagen können, was es heißt: lachen, und warum sie lachen.

Destouches rief, daß diese Foderung billig wäre, und daß man, ohne ungerecht zu seyn, sie nicht abschlagen könnte.

Sie wollen also das Wort führen? sagte Fontenelle.

Ja, erwiederte D., wenn Sie mir versprechen wollen, es auch zu thun.

Recht gern, sagte F., wenn der Präsident hier auch mit dabey seyn will.

Montesquieu, den diese Unterredung aus einer Zerstreuung weckte, die ihn, wie man weis, öfter überfielen, erkundigte sich, wovon die Rede sey, und sagte dann, daß er bey den Wetten seiner Collegen immer gern à moitié spielen wolle.

Nun ward abgetragen. Die drey Akademisten thaten einen Gang in den Garten,

um

um sich vorzubereiten, und die Gesellschaft stellte sich im Parnassussaale ein. Nicht lange nachher kehrten sie wieder zurück, und hielten ihre Vorträge in der Reihe, in welcher ich sie Ihnen hier wieder überliefere."

Ich lasse es dahin gestellt seyn, was von der Erzählung des Franzosen zu halten ist, ob sie eine gänzliche Erdichtung sey, oder ob wirklich etwas bey ihr zum Grunde liege. So viel ist gewiß, daß der Herausgeber, wer es auch sey, genug von dem Geiste der Männer, die er aufführt, sich zu eigen gemacht hat, um eine genaue Bekanntschaft mit ihnen vermuthen zu lassen.

Ich halte mich bey dieser Untersuchung nicht auf, sondern lasse sofort meine Philosophen selbst auftreten.

W. M.

Wilhelm Friedrich Mackensen

Seite 83 Z. 11. statt Grundbil, Freund.

S. 67 habe ich le légataire durch Hagestolz übersetzt. Ich gründe mich dabey auf die Worte von Beaumarchais in der Vorrede zu seinem Figaro: „Regnard eut nommé son légataire, la punition du célibat, la pièce nous eût fait frémir.

Descartes.

Sokrates definirte den Menschen in seinen Anfällen von Laune: animal ridiculum. Wenn bey dieser Definition wirklich etwas zum Grunde liegt, so muß man es gewiß bloß in dem Lachen selbst suchen. In der That, ist etwas lächerlicher, als diesen Herrn von Allem was auf Erden kreucht, diesen Ausleger der Natur, sich rühmen zu sehen, die Gesetze der Natur entdeckt zu haben, unterdessen er nicht einmal den Grund einer Eigenschaft auffinden kann, die ihm so natürlich ist? nicht begreifen, was es ist, das Lachen, und was der Grund einer Erscheinung ist, die er täglich an sich wahrnimmt? denn die vortrefflichsten Köpfe der vorigen Jahrhunderte haben sich unendliche Mühe gegeben, diesen Grund zu entdecken, aber nach wiederholten unfruchtbaren Untersuchungen haben sie gestehen müssen, daß dieser Gegenstand sich von allen Seiten ihren Forschungen entzöge, und weit über ihre Fassungskraft hinausläge.

Was nun Sokrates nicht erklärt hat, was die berühmteſten Philoſophen haben unentſchieden laſſen wollen, ſoll ich das unternehmen, zu erklären? wenn ich innerhalb der Grenzen meiner Erkennungskraft bleibe, ſo iſt dies eine Hoffnung, mit der ich mir vergeblich ſchmeicheln würde. Aber Jeder, der, wie ich, ſeine Arbeiten dem Ruhme der Wiſſenſchaften widmet, muß ſich nicht ſcheuen, ſich der Gefahr eines Irrthums auszuſetzen, noch glücklich, wenn er durch ſeine Irrungen ſein Zeitalter unterrichtet. Nur in dieſem Geſichtspunkte wage ich es, Ihnen meine Meynung über ein Problem vorzulegen, welches in ein ſolches Dunkel gehüllt iſt. Wenn dreißig Jahre von Studium und Arbeit mir hierüber einiges Licht — wenn es auch nur ein dämmerndes iſt — haben geben können, ſo will ich es jetzt Ihren Urtheilen unterwerfen.

Je mehr ich über die Natur des Lachens nachdenke, deſto weniger kann ich mir einbilden, daß dieſe Convulſion der Organen ihren Grund anderswo, als in dem Vergnügen haben ſolle. Ich befürchte, daß es dieſem ſo lange beſtrittenen Axiome eben ſo geht, als es dem der Senſation gieng, welches wahrſcheinlich zu machen ſich die Eleatiker die größte Mühe gaben *). Die unglückliche Methode,

*) Es iſt mir unbegreiflich, was hier mit dem Syſteme der Senſation gemeint ſeyn könne. Die Eleatiker bezweifelten, wie bekannt, die Gewißheit der ſinnlichen Erkenntniß. Die Gründe, mit welchen ſie die Bewegung beſtrit-

ten,

Methode, über alles zu disputiren, selbst mit Verachtung der Evidenz, betäubt die Vernunft, vernichtet das Zeugniß der Sinne, versenkt die Welt wieder in ein Chaos, und setzt die Chimären der Schule, und den Vorwitz des Zweifels an die Stelle der Wahrheit.

Wenn man eine Frage untersuchen will, die, wie diese, sich so genau auf die Organisation des Menschen bezieht, so muß man sich zuerst die Regel festsetzen, allen Spitzfindigkeiten der Dialektik zu entsagen, und nur der Natur und unserer eigenen Ueberzeugung zu folgen.

Wenn man sich von diesem Prinzip nie entfernt, so, glaube ich, ist wol keiner kurzsichtig genug, um nicht zu sehen, daß das Vergnügen die einzig wahre Quelle des Lachens sey. Man kann dies schon ratione oppositi zeigen. Das Lachen ist dem Weinen entgegen gesetzt, also muß das Vergnügen die Quelle des Lachens seyn, so wie der Schmerz die Quelle des Weinens ist. Wenn sich zuweilen das Lachen da zeigt, wo man keine Fröhlichkeit wahrnimmt, so muß man schliessen, daß diese sonderbare Impulsion durch irgend eine geheime

ten, sind von der Art, daß sie durch keine Philosophie, welche eine Kenntniß von Dingen an sich zuläßt, gehoben werden können. Nach den Worten des Verfassers sollte man glauben, ihre Meinung sey gewesen, daß man aus den Eindrücken der Sinne ein System untrüglicher Vernunfterkenntniß entwickeln könne, und daß sie mit diesem Systeme wenig Einigung gefunden.

Anm. d. Uebers.

Was nun Sokrates nicht erklärt hat, was die berühmtesten Philosophen haben unentschieden lassen wollen, soll ich das unternehmen, zu erklären? wenn ich innerhalb der Grenzen meiner Erkennungskraft bleibe, so ist dies eine Hoffnung, mit der ich mir vergeblich schmeicheln würde. Aber Jeder, der, wie ich, seine Arbeiten dem Ruhme der Wissenschaften widmet, muß sich nicht scheuen, sich der Gefahr eines Irrthums auszusetzen, noch glücklich, wenn er durch seine Irrungen sein Zeitalter unterrichtet. Nur in diesem Gesichtspunkte wage ich es, Ihnen meine Meynung über ein Problem vorzulegen, welches in ein solches Dunkel gehüllt ist. Wenn dreißig Jahre von Studium und Arbeit mir hierüber einiges Licht — wenn es auch nur ein dämmerndes ist — haben geben können, so will ich es jetzt Ihren Urtheilen unterwerfen.

Je mehr ich über die Natur des Lachens nachdenke, desto weniger kann ich mir einbilden, daß diese Convulsion der Organen ihren Grund anderswo, als in dem Vergnügen haben solle. Ich befürchte, daß es diesem so lange bestrittenen Axiome eben so geht, als es dem der Sensation ging, welches wahrscheinlich zu machen sich die Eleatiker die größte Mühe gaben *). Die unglückliche Methode,

*) Es ist mir unbegreiflich, was hier mit dem Systeme der Sensation gemeint seyn könne. Die Eleatiker bezweifelten, wie bekannt, die Gewißheit der sinnlichen Erkenntniß. Die Gründe, mit welchen sie die Bewegung bestrit-

ten,

Methode, über alles zu disputiren, selbst mit Verachtung der Evidenz, betäubt die Vernunft, vernichtet das Zeugniß der Sinne, versenkt die Welt wieder in ein Chaos, und setzt die Chimären der Schule, und den Vorwitz des Zweifels an die Stelle der Wahrheit.

Wenn man eine Frage untersuchen will, die, wie diese, sich so genau auf die Organisation des Menschen bezieht, so muß man sich zuerst die Regel festsetzen, allen Spitzfindigkeiten der Dialektik zu entsagen, und nur der Natur und unserer eigenen Ueberzeugung zu folgen.

Wenn man sich von diesem Prinzip nie entfernt, so, glaube ich, ist wol keiner kurzsichtig genug, um nicht zu sehen, daß das Vergnügen die einzig wahre Quelle des Lachens sey. Man kann dies schon ratione oppositi zeigen. Das Lachen ist dem Weinen entgegen gesetzt, also muß das Vergnügen die Quelle des Lachens seyn, so wie der Schmerz die Quelle des Weinens ist. Wenn sich zuweilen das Lachen da zeigt, wo man keine Fröhlichkeit wahrnimmt, so muß man schliessen, daß diese sonderbare Impulsion durch irgend eine geheime

ten, sind von der Art, daß sie durch keine Philosophie, welche eine Kenntniß von Dingen an sich zuläßt, gehoben werden können. Nach den Worten des Verfassers sollte man glauben, ihre Meinung sey gewesen, daß man aus den Eindrücken der Sinne ein System untrüglicher Vernunfterkenntniß entwickeln könne, und daß sie mit diesem Systeme wenig Eingang gefunden.

Anm. d. Uebers.

nie Freude in uns bewirkt ist. Denn die Ursachen von unsern Handlungen sind nicht immer augenscheinlich, und man muß sie zuweilen in den innersten Falten des Herzens suchen. Wenn eine Person lacht, wenn man sie traurig glaubt, so darf man nicht urtheilen, daß ein geheimes Vergnügen nicht der Grund davon seyn könne. Wenn es aber doch bewiesen wird, daß das Vergnügen keinen Antheil an dieser Bewegung hatte, und daß die Seele damals in tiefem Schmerz versunken war, so werde ich glauben, daß dies Lachen nicht wirklich war, und daß es mit dem wahren Lachen in keinem, oder doch in einem falschen Verhältnisse stand, daß es ein Widerspruch, gleichsam eine Misgeburt der Natur seyn würde, und daß es in die Klasse der Grimassen und gezwungenen Nachahmungen zu setzen ist.

Gleich Anfangs also muß ich von der eigentlichen Frage Alles absondern, was nicht zu ihr gehört. In der That, man begreift kaum, welche Analogie zwischen einer angenehmen Bewegung der Seele, und zwischen den auffallenden Wirkungen einer giftigen Pflanze, und dem Stiche eines Insekts statt finden könne, zwischen der Wirkung eines bon-mot, und der gewaltigen Einwirkung eines schneidenden Eisens auf die innerlichen Theile des Körpers.

Alles also, was man von den Stichen der Tarantel, dem Gifte des Lache-Krautes, das in Sardinien wächst, von den Zerreissungen des Zwergfells, welche bey dem Kranken ein unwillkührliches

tödtliches Lachen bewirken sollen, von dem sie zuweilen sterben, Alles, was man von diesen Phänomenen erzählt, steht in keiner Verbindung mit dem Lachen, welches seinen Ursprung in dem Vergnügen hat, so wie die Freuden-Thränen gewiß keine Verwandtschaft mit denen haben, die der Gram fließen macht.

Die Menge von Streitigkeiten, welche diese Materie erregt hat, die unzähligen Irrthümer, in welche auch die Weisesten gefallen sind, welche diese Streitfragen haben ergründen wollen, lehren uns, daß in dieser Ebbe und Fluth von Meinungen, die sich einander wechselseitig aufheben, nur eine einzige gerade Linie zu folgen ist, die nemlich, welche die Erfahrung und das innere Gefühl zieht. Nicht in dem Verstande — in den Herzen der Menschen muß man suchen, wenn man jemals die Lösung dieses Problems finden will.

Aristoteles, der nicht eigentlich erklärt, was das Lachen ist, erklärt bloß das Lächerliche durch: ein Misverhältniß ohne unangenehme Empfindungen, aber man kann sagen, daß diese Erklärung nicht weniger dunkel, als die Frage, die sie entscheiden soll, schwer ist. Wenn man diese Worte nach ihrem natürlichen Sinne nimmt, so würde folgen, daß die Gegenstände des Lachens unförmlich seyn müßten, allein diese Eigenschaft, welche die einzige seyn soll, welche dem Lächerlichen eigenthümlich sey, scheint mir keinesweges hinreichend zu seyn, das Gefühl des

Vergnügens in uns zu erwecken, auf welche das Lachen folgt. Der merkwürdigste Vers in der Beschreibung des Sphinx:

„ein Ungeheuer mit Menschenstimme, Adler,
Weib, und Löwe zugleich",

kömmt genau mit Aristoteles Definition überein, aber bewegt Niemanden zum Lachen *). Eben das kann man auch von dem vortrefflichen Gemählde sagen, das Ovid von dem alten Chaos macht:

Ante mare et tellus &c.

Allen diesen Bildern kömmt Unförmlichkeit zu, welche nichts Schreckliches hat, aber man wird eingestehen, daß sie eben so weit entfernt sind, Lachen zu erregen, als Mitleiden, oder Freude, und mehr bedarf es nicht, um zu beweisen, daß Aristoteles Unrecht hat. Man bedenke ferner, daß Gegenstände, die schlechthin angenehm sind, und keine Zumischung vom Unförmlichen haben, uns unwillkührlich jenes angenehme Gefühl abzwingen, welches von dem Lächeln fast immer begleitet wird.

*) Nichts ist natürlicher, als das, selbst nach der Erklärung, die Aristoteles vom Lachen gegeben hat. Es ist hier nämlich nichts, wovon abgewichen wird, oder es ist nichts Bedingtes gegeben, welches durch Eine von seinen Bedingungen aufgehoben wird. Doch hiervon ist ausführlich in der angehängten Abhandlung gehandelt worden. Dasselbe Mißverständniß der Aristotelischen Erklärung hat indessen auch die neue Theorie des Lächerlichen veranlaßt, welche ebendaselbst geprüft wird.

Anm. d. Uebers.

wird. Man würde Unrecht haben, zu glauben, daß diese leichte Veränderung der Züge nicht ein wahres Lachen sey, denn dieses unterscheidet sich von jenem nur durch das Mehr und Weniger, und wir sehen täglich, daß derselbe Gegenstand, der bey Einigen ein Lachen erzwingt, bey Andern nur ein Lächeln erregt. Da diese Wahrheit einmal fest stehet, so kann ich wol zugeben, daß das Lachen oft bey Gelegenheit einer nicht empörenden Unförmlichkeit entsteht, aber schwerlich werde ich zugeben, daß es das ächte, oder wol gar das einzige Princip desselben sey.

Einige Schriftsteller haben den Grund des Lachens in der Bewunderung gesucht. Das heißt, ein Haus niederreissen, um eine Thüre darin anzubringen. Ihr Irrthum ist indessen verzeihlich, in so fern es ausgemacht ist, daß die Werke vorzüglicher Komiker am Ende das Gefühl von Hochachtung in uns rege machen, welches den Beyfall einer ganzen Nation nach sich zieht, und daß man nach Endigung der Lektüre vom Tartüffe und vom Cinna beynahe eben den Grad von Hochachtung für Moliere als für Corneille empfindet. Aber darf man daraus schließen, daß das Lachen aus der Bewunderung fließe, und sind sich diese beyden Empfindungen nicht geradezu entgegengesetzt? Kann man nicht mit Grunde sagen, daß das Eine das Andere immer ausschließt, und daß da, wo Ehrerbietung anfängt, das Lachen aufhört? Moliere wird jetzt mehr bewundert, als bey seinen Lebzeiten, aber man weiß, daß er

damals weit mehr zu Lachen machte. Ich werde dem Bewunderer eben das entgegensetzen, womit ich die Unförmlichkeit bestritt, indem ich sie an die kühne Stelle aus Lucrez erinnere, die den wahren Charakter der Gegenstände hat, die man bewundert *).

So sehr es auch die Anhänger des Systems der Bewunderung verdrießen mag, so muß ich doch gestehen, daß ich hier wahrhaftig nicht, "das Wort zum Lachen" finden kann.

Das Gegentheil hat dann statt, wenn die Gegenstände, welche man sich bemühet groß darzustellen, nur ein zwecklos-ungeheures Gemälde bilden, und also die Wirkung, Bewunderung zu erregen, verfehlen. Ich kann hierüber kein überzeugenderes Beyspiel anführen, als das bekannte torva Mamilloneis etc. des Nero, welches, statt der Bewunderung, die er dadurch zu erhalten hoffte, ihn dem Gelächter seiner Unterthanen Preis gab, durch die phantastische Aufeinanderhäufung von schwülstigen Ausdrücken, mit denen er sein Gedicht vollstopfte.

Einige glauben, die Ueberraschung sey die Mutter des Lachens, allein auch diese Meinung ist wenig wahrscheinlich. Wir sehen die Ueberraschung fast

*) Ich gestehe, daß mir diese Stelle im Lucrez unbekannt ist. Da die französische Uebersetzung überdem gerade nicht Bewunderung erregend ist, so habe ich mich um desto mehr davon dispensirt gehalten, mein dieser Uebersetzung eine Uebersetzung zu liefern.

Anm. d. Uebers.

faſt alle Augenblick ganz entgegengeſetzte Wirkungen hervorbringen, als Entſetzen, Unruhe, Beſtürzung, Schmerz. Das Lachen kann ſich alſo wol zuweilen an ihrer Seite finden, aber es kann ſie nicht zum Grunde haben. Vergebens wird man, zur Vertheidigung dieſer Meinung vorbringen: "daß das Lachen faſt niemals ſtatt hat, wenn die Seele nicht auf gewiſſe Weiſe überfallen und getäuſcht iſt, daß uns gerade dies wiederfährt bey Wahrnehmung lächerlicher Handlungen oder Wörter, welche nach dieſem Princip uns nur deshalb lächerlich ſcheinen, weil ſie gegen den Gebrauch, die vorgefaßten Meinungen, die Erwartung oder die Denkart ſind, die wir jetzt hegen, und daß ſie faſt alle den Stempel der Neuheit tragen, die den Geiſt durch ein plötzliches Ueberfallen, in einer unwillkührlichen Kriſe, überraſcht, daß die Wirkung des unvermutheten Kitzeln einen überzeugenden Beweis abgebe, und daß man deshalb nie lache, wenn man ſich ſelbſt kitzelt, weil es Niemanden gegeben, ſich ſelbſt zu überraſchen" *).

Allein die Ueberraſchung iſt ſo wenig die wahre Mutter des Lachens, daß dieſes uns auch bey Plaiſanterien überfällt, die wir im Gedächtniſſe haben, oder bey denen, die ſich ſo natürlich aus einem Gegenſtande ergeben, daß wir ſie errathen, noch ehe der Acteur ſie uns vorſagt. Viel weniger ſind

*) Die Vertheidiger dieſer Meinung ſind der Wahrheit näher, als ſie es vielleicht ſelbſt glauben. Das, was Dresdnuches dagegen ſagt, iſt gar zu ſchwach.

Anm. d. Ueberſ.

te Handlungen und Worte, die dem Gebrauche, Sitten, oder der angenommenen Denkart entgegenlaufen, welche in uns die unmittelbare Urſache des Lachens ſind, weil wir über Biſarrerien, Widerſinnigkeiten, und phantaſtiſche Dinge nicht mehr lachen, als über jene glücklichen Züge der Naivität, die, ob ſie gleich Copien der einfachſten Natur ſind, dennoch den Stempel des Komiſchen und Lächerlichen, eben ſo gut ausgedrückt, tragen.

Was das unwillkührliche Kitzeln anbetrifft, ſo lehrt die Erfahrung, daß es nicht immer von Ueberraſchung begleitet zu ſeyn braucht. In geſellſchaftlichen Spielen, wo dieſer Scherz zugelaſſen iſt, lachen die am beſten vorbereiteten Perſonen, während der ganzen Zeit, in der dieſe zugeſtandene Gewaltthätigkeit dauert. Wenn übrigens dieſe Operation dieſe Wirkung auf uns verfehlt, wenn wir uns ſelbſt dieſe Art von Zwang anzuthun verſuchen, ſo rührt das daher, weil unſere Organiſation widerſtrebt, und daß wir mit uns ſelbſt immer genug einverſtanden ſind, um uns auch den geringſten Schmerz zu erſparen.

Einen andern Beweis gegen das Syſtem der Bewunderung und der Ueberraſchung kann man aus dem Beyſpiele der Thiere hernehmen. Denn unter allen empfindenden Weſen iſt der Menſch das Einzige, dem die Gabe zu lachen verliehen iſt, und die Thiere, welche Bewunderung und Ueberraſchung mit uns gemein haben, haben noch nie durch Lachen eine von dieſen Bewegungen zu erkennen gegeben, wenn man auch ſelbſt

voraussetzen kann, daß diese Eindrücke bey ihnen mit Vergnügen verbunden sind, ein sicherer Beweis, daß das Lachen beym Menschen nicht eine Folge der Stimmung ist, in der er sich befindet, wenn er überrascht wird, oder bewundert. Noch gegründeter muß uns dieser Einwurf scheinen, wenn wir bedenken, daß den Thieren keinesweges äußerliche Zeichen fehlen, um die verschiedenen Nüanzen ihrer Empfindung auszudrücken, und da die Organe, die hier in Betrachtung kommen, bey ihnen, die Stimme ausgenommen, von eben der Vollkommenheit sind, als bey uns, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß das Princip, welches uns lachen macht, sich bey ihnen nicht findet.

Aber da habe ich mich in eine sonderbare Verlegenheit verwickelt. Wenn das Princip, das uns lachen macht, bey den Thieren nicht zu finden ist; so folgt, daß es in keiner der Leidenschaften liegen kann, welche ihnen mit uns gemein ist, und da das Vergnügen unter diesen ist, so kann dies nicht die wahre Quelle des Lachens seyn. Um die Auflösung dieser Schwierigkeit zu finden, müssen wir so aufmerksam als möglich den wesentlichen Unterschied zwischen Menschen und Thieren aufsuchen. Wir finden bald, daß diese unterscheidende Charakteristik, die uns so unendlich weit von den Thieren trennt, nichts anders ist, als die Vernunft. Wer sieht also nun nicht gleich, daß das Lachen seinen Ursprung in dem Vergnügen durch Vernunftgefühl *) hat, das nur allein

*) Im Französischen; joye raisonnée.

allein der vernünftigen Gattung zukommen kann.

Dies Vergnügen durch Vernunftgefühl erzeugt zweyerley Arten von Lachen. Das eine ist rein, unschuldig, anständig, und hängt mit einem reinen Herzen zusammen, das Andere gränzt nahe ans Laster, und setzt eine mehr oder weniger merkliche Mischung von Vergnügen und Bosheit voraus. Dieser Contrast in den Charakters des Lachens rührt von der Verschiedenheit der Gegenstände her, die Vergnügen erregen, denn diese sind bald lobenswerth, bald tadelhaft. Es ist erlaubt, sich an dem ersten zu vergnügen, aber ist es moralisch recht, an dem Letztern Gefallen zu finden? Dies ist, dünkt mich, eine Frage, die wol werth ist, die Casuisten zu beschäfftigen, aber sie gehört nicht vor meinen Richterstuhl, und ich darf mich nur auf folgende Bemerkungen einschränken.

Das Vergnügen ist an sich selbst eine lobenswerthe Empfindung. Es ist die geringste Huldigung, die ein Mensch der Vorsehung darbringen kann. Noch mehr: Vergnügen ist das Kennzeichen eines reinen und vorwurfsfreien Herzens, es ist der natürlichste Zustand des glücklichen moralisch-guten Menschen. Cäsar pflegte zu sagen, daß er nie jenen finstern Stoikern mit blasser Stirn und trübem Auge trauete, die sich nie einmal entfalteten, aber daß er ganz sicher vor Leuten von guter Laune sey, die ihr Leben in Frohsinn, Lachen und unschuldigen Vergnügungen hinbrächten. Auch

war

war die Freude der vernünftigste Theil der Moral Epikurs. Man weiß, daß dieser Philosoph, bey seiner Strenge gegen sich, sich alle Annehmlichkeiten des Lebens versagte, außer dem Lachen des Weisen, und der Freude des Tugendhaften.

Das Lachen, welches aus dieser Quelle fließt, ist also seiner Natur nach den indiscreten Ausbrüchen eines unmäßigen Lachens vorzuziehen. Dieses dankt gemeiniglich seinen Ursprung dem Vergnügen, welches durch fehlerhafte Gegenstände erregt ist, das Andere findet sich nur bey guten Menschen ein, unter Begünstigung reiner Gedanken, froher Gemälde, anständiger Sitten und glücklicher Züge von Unbefangenheit. Da nun aber die Vergnügen erregende Seite des Lasters gemeiniglich sehr grell ist, diese Seite hingegen an der Tugend fast unmerklich und schwer aufzufassen ist, so darf man sich nicht wundern, daß sich so Wenige Mühe geben, das Lachen des goldenen Zeitalters wieder herzubringen.

Da diese ganz tadelfreye Art von Saillie sich nur selten darbietet, und wegen der großen Feinheit des Gefühls, die es voraussetzt, nie allgemein werden kann, so, denke ich, kann man sich wol ohne Bedenken durch die Unvollkommenheiten und Bosheit der Menschen ergötzen lassen. Ueber schändliche Worte und Handlungen lachen, ist weiter nichts, als ein authentisches Zeugniß von der Mishelligkeit ablegen, die wir an ihnen finden, und von der moralischen Häßlichkeit, die wir ihnen zur Seite setzen. Diese

Betrach-

Betrachtung, glaub' ich, iſt hinlänglich, das Lachen loszuſprechen, ja, ſelbſt um es als die Geiſſel des Laſters und den Vertheidiger der Tugend anzuſehen. Doch gebe ich dieſe Meinung keineswegs für ein ſicheres Princip aus, ſondern nur für eine Ueberzeugung, die ich nicht verhehlen zu dürfen glaube, vorzüglich da ſie durch das Beyſpiel berühmter Männer garantirt wird.

In dieſen Geſichtspunkt muß man ſich ſtellen, wenn man erklären will, wie die Weiſen des Alterthums das Lachen haben entſchuldigen, oder gar ſelbſt in ihr Syſtem haben aufnehmen können. Ganze Völker huldigten ihm. Die Einwohner von Hipara in Theſſalien widmeten ihm jährlich Feſte. Wenn der ſtrenge Bramin es aus ganz Indien verweiſt, ſo richtet ihm Lykurg, dieſer ſtrenge Legislator, Statuen innerhalb der Ringmauern von Sparta auf. Der neuen Gottheit fehlte es nicht an Dienern, und die Lacedämonier, die ſich freylich nie herabließen, ſelbſt zu lachen, verſtanden doch vortrefflich auf Koſten Anderer lachen zu machen. Cleomenes, der lange nach Lykurg die Regierung umſchuf, und die alte Disciplin wieder herſtellte, unterſagte ſeinen Unterthanen nachdrücklich jedes Schauſpiel, aber unterſtützte ſie beſtändig in dem Rechte, durch Ironie und Sarkaſmen Lachen zu erregen.

Doch wieder auf den Urſprung des Lachens zurück, welcher, wie geſagt, nichts anders ſeyn kann, als das Vergnügen. Denn warum lachen wir niemals, oder faſt nie, wenn wir allein ſind? offenbar

offenbar deswegen, weil die Einsamkeit uns ernst macht, und wenig geschickt ist, die Federn der Freude in Bewegung zu setzen. Zur Unterstützung des Vergnügens durch Vernunftgefühle kann man noch hinzusetzen, daß, wenn die Urtheilskraft nicht auf das Lachen einflösse, uns nichts hindern würde, uns ihm ganz zu überlassen, bey angenehmen Ideen, die sich uns in der Stille darstellen, oder angenehmen Gegenständen, die der Zufall vor uns erscheinen läßt, wenn wir allein sind. Das, was uns dann zurück hält, ist weiter nichts, als die Vernunft, die nie so sehr ihre Herrschaft über den Menschen ausübt, als wenn er aus dem rauschenden Getümmel der Gesellschaft entfernt ist. Alle diese Bemerkungen beweisen wie um die Wette, daß das Vergnügen die Quelle des Lachens unter dem Hoheitsrechte der Vernunft ist, und wenn diese höhere Kraft der Seele nicht in ihrer ganzen Gewalt auf uns wirkt.

Nur noch einem Einwurfe ist zu begegnen, um dies Princip fest zu stellen. Man könnte sagen, dasjenige Alter, dessen vorzügliches Attribut das Lachen zu seyn scheint, scheint nicht diese Beymischung von Vernunft zuzulassen, die eine wesentliche Bedingung des Lachens seyn soll. Ich glaube, man kann hierauf auf mehr als eine Art antworten.

Erstlich scheint uns der Augenschein zu lehren, daß ein Kind, noch ehe man ihm Vernunft zuschreiben kann, bloß aus Nachahmung lacht, das heißt, nach Analogie seiner Züge und Organen, mit denen von den Personen, die es lachen sieht.

Zweytens,

Zweytens, wenn es anfängt, mehrere Ideen, nach Maaßgabe seiner kleinen Fassungskraft zusammen zu vergleichen, so ist anzunehmen, daß es dann, wo nicht nach einem ganz vollendeten Urtheile, doch mit einigem Bewußtseyn der Ursache, lacht, so, daß man sein Lachen schon nicht mehr für eine bloße Copie des unsrigen annehmen darf.

Drittens ist es wol ausgemacht, daß, so sehr auch der Anschein widerstreitet, die Vernunft zugleich mit dem Menschen entsteht, und wenn sie auch in der Kindheit noch nicht in ihrer Vollkommenheit da ist, so ist es doch wahr, daß sie von hier schon anfängt, auf eine dunkle Weise auf unsre Handlungen einzufliessen.

Bedenken Sie ferner, daß, wenn ich das Lachen aus einem Vergnügen durch Vernunftgefühl herleite, es nicht folgt, daß es das Resultat einer ausgebildeten Vernunft sey, und ich lasse es unentschieden, ob es die Wirkung des Gebrauchs der Vernunft oder des Misbrauchs, den man von ihr machen kann, ist. Nun kann man ihrer aber nicht misbrauchen, wenn man nicht in einem geringern oder stärkern Grade das Vermögen hat, sich ihrer zu bedienen. Ich bin also geneigt zu glauben, daß die Thiere deswegen nicht lachen, weil sie keine Vernunft haben, daß der Mensch lacht, weil er eine hat, daß das Kind lacht, weil es sich ihrer richtig oder unrichtig bedient, denn man kann trübe Augen haben, ohne blind zu seyn, und der sterbende Schein der Dämmerung beweiset eben so die Existenz des Lichts, als die Sonne am

Mittage.

Mittage. Man kann hier auch noch das Gleichniß von dem Pendel anführen, dessen Bewegung das Daseyn bewegender Kräfte beweiset, es mögen nun die Stunden richtig angezeigt seyn oder nicht.

Man hat von jeher bemerkt, daß das andere Geschlecht lieber lache, als die Männer, die Jungen lieber als die Alten, die Narren lieber als die Weisen, die Sanguinischen und Kolerischen lieber als die Melancholischen. Dies kann auch nicht anders seyn, denn da die Erstern mehr zur Freude gestimmt sind, so müssen sie es auch mehr zum Lachen seyn. Die jungen Leute und die kolerischen lachen deshalb lieber als die alten und weisen, weil sie lebhafter und von geringerer Ueberlegung sind, und daher den Grund ihrer Freude nicht so genau durchsuchen. Kurz, man kann annehmen, daß bey den Lachern aus Temperament, ein gemeinschaftlicher Grund statt hat, der sie zum Lachen treibt. Unwissende und Narren lachen durch einen Fehler der Unterscheidungskraft, der ihnen einen Theil der Gegenstände verhüllt, und sie nur die Seite sehen läßt, die ihnen Vergnügen gewährt; junge Leute, Frauenspersonen, und sanguinische Menschen, weil die Art, die Gegenstände zu betrachten, von unserer Organisation abhängt, und weil diese bey jenen empfindlicher ist, und leichter spielt, so, daß sie das Angenehme eines Gegenstandes leichter auffassen als Andere.

Nachdem wir die Gründe des eigentlichen Lachens aufgesucht haben, können wir nun den Theil vornehmen, den wir davon abgesondert hat-

den, weil er ihm nicht gleichartig war, nemlich, das Lachen des Kitzels, das Sardonische Lachen, die unwillkührlichen Ausbrüche desselben im Wahnsinn, Lachen durch den Stich der Tarantel, oder durch Zerreissung des Zwergfells. Jedoch da ich förmlich erklärt habe, daß diese Gegenstände nicht zu meiner Untersuchung gehörten, so darf man keine weitläuftige Discussion derselben von mir erwarten.

Ich werde mich damit begnügen, fest zu stellen, daß in diesen besondern Fällen das Vergnügen immer noch Antheil am Lachen habe, selbst wenn der Schmerz das am meisten vorstechende Ingredienz ist, und daß das Lachen, von welcher Art es auch seyn mag, nie statt haben kann, ohne auf eine augenscheinliche Weise mit dem Vergnügen gleichsam amalgamirt zu seyn.

Denken wir uns einen Hannibal, Lucan, Seneca, oder Andronicus, in dem Zustande, in dem sie gezwungen waren, sich das Leben zu nehmen, und nun darauf sannen, welchen Tod sie sterben wollten. Nehmen wir an, daß eines dieser unglücklichen Schlachtopfer der Tyranney oder Politik den Giftbecher wählt, allein sich doch selbst diesen unglücklichen Zwang verbergen und den Tod unter einer angenehmen Gestalt sehen will. Er soll sich entschließen, sich durch einen Trank Honigwasser zu vergiften. Wird ihm nicht dieser Trank eine vermischte Empfindung von Lust und Quaal verursachen; Lust, wegen des Angenehmen, das dieses Vehikel des Gifts mit sich führt, und Quaal und Entsetzen, wegen des Gefühls der Zerstöhrung?

Eben

Eben dieſe Miſchung findet ſich in dem gezwungenen Lachen, wenn auch der Zwang zum Lachen ſchmerzhaft oder gar todbringend iſt. Denn man muß bemerken, daß wenn bey dieſer Gelegenheit Schmerz und Tod Folgen einer zu groſſen Erſchütterung ſind, dennoch das eigentliche Lachen, was auch die Umſtände ſeyn mögen, die es begleiten, nicht anders kann erregt worden ſeyn, als durch eine angenehme Erſchütterung derjenigen Muſkeln, welche die Natur zu äuſſerlichen Symptomen der Freude beſtimmte. Dieſe Federn können als Werkzeuge, oder als die Saiten der Freude angeſehen werden, die man nie berühren kann, ohne ein Localvergnügen zu erregen, wie auch der Zuſtand der Seele übrigens in dem Augenblicke gerade ſeyn mag.

Vielleicht fragt man, wie das unwillkührliche Lachen Tod bringen könne, wenn es wirklich von einer angenehmen Empfindung begleitet wäre. Aber dieſer Einwurf beſtätigt mein Syſtem, ſtatt es zu zerſtöhren, weil es ausgemacht iſt, daß die Freude in der That viele Leute getödtet hat, wovon die Geſchichte genug Beyſpiele hat. Ein Spartaner, Chilo, ſtarb plötzlich vor Freude, als man ihm die Nachricht brachte, daß ſein Sohn zu Olympia geſiegt habe. Dionys ſtarb eben ſo aus Uebermaß von Freuden, da er hörte, daß ſein Gedicht gekrönt ſey. Philippides, ein komiſcher Dichter, ſtarb bey einer ähnlichen Gelegenheit. Diagoras, deſſen drey Söhne Sieger im Ceſtus-Kampfe geworden waren, ſtarb auf der Stelle, als er dieſe

Nachricht erhielt. Eine Mutter, die nach der Schlacht bey Cannä ihren Sohn, den sie todt geglaubt hatte, lebend wieder sah, fiel todt nieder. Wenn die Freude unvermischt dergleichen Wirkungen hervorbringen kann, wie groß wird dann die Wirkung seyn, wenn die Seele zwischen ihr und entgegengesetzten Empfindungen getheilt ist. Auch ist es nicht allein eine Eigenschaft des Lachens, tödten zu können, man weiß auch, daß es in einem gewissen Grade der Heftigkeit Einige vom Tode gerettet hat.

Wenigen Lesern wird die Geschichte jenes Cardinals unbekannt seyn, welcher an einem Geschwüre tödtlich krank lag, von den Aerzten aufgegeben, und von seinen Leuten schon als todt verlassen war, und seine Wiederherstellung einzig und allein der Maskerade seines Affen dankte. Dieses Thier sah die Bedienten beschäftigt, die Zimmer auszuräumen, und um nicht allein müssig zu seyn, kam es ihm ein, den Hut, die Barrette, und den ganzen Ornat des Cardinals sich anzulegen. Dieser drolligte Aufzug merkte bey dem sterbenden Cardinal solch einen Kitzel zum Lachen, und die Erschütterung war so heftig, daß sie alle Dämme des Geschwürs aufriß, und dem Cardinale das Leben rettete. Dieses Lachen war gewiß eine Bewegung, an der sein Wille keinen Theil hatte. Die Erschöpfung seiner Kräfte, die Leiden seines Körpers, der noch schmerzlichere Zustand seiner Seele, die Niederträchtigkeit seiner Leute, die schon vor seinem Tode sich seinen Nachlaß streitig zu machen schie-

nen,

nen, alle diese Umstände stellten seiner Einbildungskraft gewiß nichts Anders als traurige Bilder dar. Da aber jene sonderbare Maskerade die Organe zu erschüttern anfing, die die Symptome der Freude seyn sollen, so erfolgte augenblicklich jenes unwillkührliche Lachen, das das Schrecken des Todes nicht zurückhalten konnte. Dieses Lachen kann also als eine ganz sonderbare Verbindung von Localvergnügen und höchstem Bewußtseyn vom Schmerze angesehen werden, weil es die Organe der Freude nicht in Bewegung setzen konnte, ohne an jenen Stellen eine Art von Wohllust zu erregen, die den benachbarten Empfindungen widersprach.

Das unwillkührliche Kitzeln ist eine zusammengesetzte Empfindung. Es thut der Seele Gewalt an, beunruhigt sie, schränkt sie ein, quält sie, und kann für einen wirklichen Schmerz gelten, doch wirkt es nur durch eine Beymischung von Vergnügen, weil es durch das sanfte Berühren den Epidermen wohl thut. Man kann nicht sagen, daß diese leichte und kaum ausgeführte Berührung die Haut auf irgend eine Weise verletze. Es ist selbst ein Mittel Schlaf zu erregen, und es ist nicht schmerzlich, wenn man die Theile stärker drückt. Man ist also gezwungen anzunehmen, daß die Seele, durch eine Art von unerklärlichem Widerspruch, vor dieser Operation zurückflieht, und doch wider ihren Willen Gefallen daran findet, so, daß sie gezwungen ist, durch das Lachen ein Zeugniß abzulegen, daß sie auf eine unwillkührliche Weise Vergnügen empfindet.

8.

Diese unerklärliche Verbindung von Eindrükken, die sich einer den andern aufzuheben suchen, kann man an dem Sardonischen Lachen wahrnehmen, wo man sehr deutlich die Eindrücke zweyer verschiedenen Leidenschaften wahrnimmt, nur mit dem Unterschiede, daß die beyden Principien, von denen wir reden, in dieser Art des Lachens offenbar eine Beymischung von Vernunft haben, statt daß in dem gezwungenen Lachen das Vergnügen, das sich wider unsern Willen mit dieser Operation vermischt, nur auf den bloß sinnlichen Theil wirkt, und mit keiner intellectuellen Kraft in Verbindung steht; dieses Vergnügen, sage ich, schränkt sich bloß auf den Mechanismus des Lachens ein, und setzt nur wenige Organe gleichsam blindlings und ohne eine gewisse Absicht ins Spiel, und ohne daß die Vernunft irgend etwas dabey thäte. Dies ist, was der Form nach das Sardonische Lachen von dem unterscheidet, welches auf das Kitzeln folgt, oder von Convulsionen, Wahnsinn, oder einer gewissen Art Kraut, von dem Missbrauche des Saffran, dem Stechen der Tarantel, und den Verwundungen des Zwergfelles herrührt. Keines von diesem Lachen fließt aus einem Princip mit Vernunft, sondern jedes ist die natürliche Wirkung unwillkührlicher Einwirkungen auf innere oder äußere Theile des Körpers. Deshalb scheint mir das Sardinische Lachekraut nicht die gehörige Etymologie des Sardonischen Lachen zu seyn. Dies Wort paßt nicht wohl auf die Verschiedenheiten zweyer Gattungen, wovon die eine die blinde Wirkung eines physischen

ſchen Zufalls, die andere das empfundene Reſultat zweyer moraliſchen Urſachen iſt.

Ich glaube nun dargethan zu haben, daß das eigentliche Lachen ſeine Quelle in dem Vergnügen durch Vernunftgefühl habe, und daß das erzwungene Lachen eine bloß maſchinenmäßige Operation iſt. Ich zweifle nicht, daß die großen Männer, die nach mir reden werden, hierüber weit ausgebreitetere Einſichten haben werden, und ich eile deßhalb mich unter ihre Zuhörer zu ſtellen.

Fontenelle.

Kaum kann ich mein Erſtaunen ausdrücken, lieber Collège, Sie eine Urſach des Lachens annehmen zu ſehen, die von allen Philoſophen einſtimmig verworfen iſt. Wenn das Vergnügen die Urſach des Lachens wäre, wenn dieſe Meinung nur irgend wahrſcheinlich wäre, wie ſollte es denn gekommen ſeyn, daß die hellſten Köpfe aller Zeit dieſe Meinung als unpaſſend verworfen hätten? es fehlte ihnen doch weder an Scharfſinn dieſe Entdeckung zu machen, noch an Beredſamkeit und Kunſt, ſie einleuchtend vorzutragen. Da ſie ſich im Gegentheile alle dagegen erklärt haben, ſo beweiſet dies, daß ſie nichts befriedigendes darin gefunden haben. Wir wiſſen Alle, daß, wenn man die Frage: was doch wol die Urſach des Lachens ſey? aufwirft, ſich zuerſt die Idee darſtellt, daß es wol das Vergnügen ſeyn könne. Allein, wenn man dieſen Einfall näher unterſucht, ſo finden ſich Einwürfe und Schwierigkeiten die Menge, von denen ich dieſe nur hier aufführen will.

Wenn das Lachen eine nothwendige Folge des Vergnügens wäre, ſo müßte es mit ihm entſtehen, welches doch nicht allezeit der Fall iſt.

Wo Vergnügen wäre, würde auch Lachen seyn, welches gleichfalls nicht ist.

Das Vergnügen könnte nicht zu Ausschweifungen übergehen, ohne daß das Lachen nicht auch ins Aeußerste ausartete, worüber die Erfahrung uns anders belehrt.

Es würde die einzige Ursach des Lachens seyn, welches Sie selbst läugnen.

Ich verweise Sie über alle diese Punkte an den Scharfsinn des Präsidenten. Da es hier auf eine Analyse der Leidenschaften ankömmt, so werde ich mich wol hüten, in seiner Gegenwart hierüber eine Untersuchung anzustellen. Lieber gehe ich zum zweyten Theile ihres Discurses über, in dem Sie, da Sie selbst die Menge von Einwürfen vorhersehen, womit man ihr System des Vergnügens schlechthin überschütten könnte, sich einen Rückhalt auszumitteln bemüht sind, indem Sie wollen, daß dies Vergnügen ein Vergnügen durch Vernunftgefühl seyn soll. Dies ist ein vortreffliches Expedient, mit dem sie, wie man eine Hand umkehrt, jenes moralische Princip aus dem Herzen nach dem Kopfe spielen. Ich sage ihnen aber gleich, daß Sie hier in meine Karten spielen, und daß Sie schwerlich einen Posten hätten fassen können, der für mich vortheilhafter wäre. Gegen ihn also werde ich meine Artillerie zu richten haben. Auf das Vergnügen schlechthin werde ich mich nicht weiter einlassen, als daß ich mit ihm das physische Gemählde vom Lachen vergleichen

chen werde, welches die gelehrteſten Aerzte, die es in allen ſeinen Symptomen unterſucht, entworfen haben. Sie wollen, daß dieſe Bewegung aus dem Vergnügen entſtehe, urtheilen Sie nun, ob es ihm ähnlich iſt. Ich zweifle, daß ein Anderer, als Sie, eine Aehnlichkeit finden werde. Hier iſt die Beſchreibung, oder vielmehr die Anatomie des Lachens:

Wenn man das Geſicht betrachtet, ſo dehnt ſich die Stirn aus, die Augenbraunen ziehen ſich nieder, die Augenlieder kneipen ſich in den Ecken der Augen zuſammen, und die ganze umliegende Haut legt ſich in Falten. Das eingezwängte und halbgeſchloſſene Auge erhält ſeinen Glanz nur von der Feuchtigkeit, die es umdunkelt. Selbſt diejenigen, welchen der Schmerz keine Thränen auspreſſen konnte, ſind jetzt gezwungen zu weinen. Die Naſe wird kraus, und tritt mehr oder weniger in eine Spitze hinaus, die Lippen ziehen ſich zurück, und werden länger, die Zähne laſſen ſich ſehen, die Backen ſchwellen auf und treiben ſich mit Gewalt auf ihren Muſkeln in die Höhe, deren Zwiſchenräume jene Grübchen verurſachen, die bey Einigen ſo reizend, bey Andern ſo unangenehm ſind. Der Mund, welcher gezwungen iſt, ſich zu öffnen, läßt die Zunge baumelnd, und ohne Aufhören von wiederhohlten Stößen umhergetrieben, ſehen. Die Stimme iſt nur noch ein beſtändig unterbrochener Laut, der bald lebhaft und ſchneidend, bald matt und klagend iſt. Unterdeſſen ſchwillt der Hals und wird kürzer, die Adern laufen auf,

und

und ſpannen ſich, das Blut, welches ſich in Aufruhr nach den zarteſten Gefäßen der Oberhaut treibt, verurſacht auf dem Geſichte ein rothes Violett, welches leicht eine Erſtickung befürchten läßt.

Aber alles dies iſt noch nichts gegen das, was in den andern Theilen vorgeht. Die Bruſt ſchüttelt ſich ſo heftig, daß es nicht mehr möglich iſt, Luft zu ſchöpfen, oder ein Wort zu reden. Ein drückender Schmerz entſteht in den Seiten, es iſt, als wenn die Eingeweide zerriſſen werden, und die Fugen der Ribben nachließen. In dieſer Kriſe ſieht man den ganzen Körper ſich beugen, winden, ſich zuſammenziehen, die Hände ſtemmen ſich gegen die Seiten, und drücken ſie heftig. Oft hat dieſe Bewegung, wenn ſie zu heftig iſt, eben die Wirkung, als ein giftiger Trank, ſie treibt die Knochen aus den Fugen, verurſacht Synkopen, und bringt den Tod. Die ganze Zeit, da dieſe Art von Marter dauert, müſſen der Kopf und die Arme dieſelben Stöße, wie die Bruſt und Seiten, aushalten. Anfänglich bewegen ſie ſich mit Heftigkeit und Unordnung, fallen aber bald ohne Spannkraft und Leben nieder. Die Hände werden ſchlaff, die Beine ſchwach, und die ganze Maſchine ſtirbt in einer Art von Ohnmacht hin.

Dies iſt das Gemählde des Lachens, nach den genaueſten Beobachtungen entworfen. Es wird Ihnen nichts helfen, wenn Sie einwerfen, es ſey das Gemählde des heftigen Lachen, aber nicht des gemäßigten, oder des Lächelns, denn Sie haben ſelbſt ſchon die Bemerkung gemacht,

gemacht, daß das unmäßige Lachen und das Lächeln von gleicher Natur sind, und daß sie nur durch das Mehr oder Weniger unterschieden sind. Sie werden also selbst eingestehen, daß alle Phänomene, die wir so eben in dem Lachen in seiner größten Stärke wahrgenommen haben, im kleinen auch im gemäßigten Lachen anzutreffen sind, und gleichsam en mignature im Lächeln. Sie könnten mich damit noch ein wenig hinhalten, daß Sie sich an den besondern Reiz hielten, der im Lächeln herrscht, allein diese Stütze würde nicht lange fest stehen. Denn so wie es lächerlich seyn würde, das Fieber durch ein angenehmes Carmefin zu definiren, weil es mit diesem Symptome gemeiniglich anfängt, eben so unpassend würde man die Natur des Lachens durch die des Lächelns erklären, und die starken und regelmäßigen Proportionen des männlichen Körpers in dem sanften und unbestimmten Umrisse eines Kindeskörpers suchen.

Wenn Sie nun also nicht läugnen können, daß das gewöhnliche Lachen, dem Modelle im Großen, das wir so eben entworfen haben, mehr oder weniger gleich kömmt, und wenn auf der andern Seite in den Symptomen des Vergnügens sich nichts diesem Aehnliches findet, selbst dann nicht, wenn es den Tod bewirkt, so fällt die Aehnlichkeit, die sie zwischen diesem und dem Lachen festsetzen, nothwendig über den Haufen, und das Verhältniß zwischen beiden, wie Vater und Sohn, kann eben deshalb auch nicht statt haben. Sie können diesen

völli-

völligen Umſturz dadurch noch eine Zeitlang verhindern, daß Sie ſagen, daß beym Vergnügen ſowohl, als beym Lachen, die Stirn beſtändig geſpannt iſt, welches eine augenſcheinliche Aehnlichkeit machen würde. Aber dieſe Ausflucht wird Sie nicht retten. Vielmehr muß ich Ihnen ſagen, daß bey dieſem Vorgeben gerade der größte Theil der Fakultät gegen Sie aufſtehen wird. Man wird Ihnen ſonnenklar darthun, daß bey dieſen Gelegenheiten die Stirn ſich auf eine ganz verſchiedene Weiſe durch entgegengeſetzte Spannkräfte ſpannt, und daß auch nicht einmal der Schein derſelbe iſt. Beym Vergnügen ſetzt der Zufluß der Lebensgeiſter zu gleicher Zeit und auf eine ſich durchaus ähnliche Weiſe eine unendliche Menge kleiner Muſkeln in Bewegung, die mit dem äußern Gewebe der Stirn in der engſten Verbindung ſtehen; hiedurch werden alle dieſe Organe in einer völlig gleichen Spannung erhalten, woraus die Heiterkeit, das Glatte entſteht, das man zu der Zeit auf dem obern Theile des Geſichtes bemerkt. Beym Lachen hingegen wird dies Gewebe feſt auf die Stirn niedergedrückt, indem die Verſchränkung der Augenlieder, die Falten in den Schläfen, die Hervorſpringung der Backen, und die allgemeine Verkürzung der Muſkeln, auch derer, die nicht zu ihm gehören, es in einer Art von Gefangenſchaft hält. Dort breitet ſich die Stirn aus, weil ſie allenthalben gleich ausgefüllt iſt, hier aber, weil eine gleichgroße Kraft von allen Seiten her mit gleicher Gewalt ſie niederzuziehen ſtrebt.

Den gröſsten Theil dieſer Einwürfe haben Sie ſelbſt ſchon eingeſehen, und um ihnen zuvorzukommen, gehen Sie auf einmal zu der ganz neuen Hypotheſe der Freude durch Vernunftgefühl über. Aber glauben Sie, daſs man Ihnen die Aehnlichkeit zwiſchen dem Lachen und der Vernunft zugeſtehen wird, die man zwiſchen dem Lachen und dem Vergnügen nicht hat annehmen wollen? Auch muſs man ſich nicht an das Zufällige, ſondern an das Weſentliche der Dinge halten. Wenn das Lachen und dieſe Urſache wirklich in Verbindung ſtehen, ſo muſs das Weſen dieſer beiden Dinge ſelbſt uns davon überzeugen. Auch könnte ich Sie wol noch über den Gebrauch der Wörter ſelbſt ſchikaniren, und Sie fragen, ob die Vernunft wol mit dieſem Werke des Augenblickes, dem Lachen, in Verbindung ſtehen könne? Um es nicht zu ſcharf mit Ihnen zu nehmen, will ich indeſſen die Verbindung dieſer beiden Ausdrücke annehmen, aber mich keinesweges verpflichten, anzunehmen, daſs das Vergnügen in uns das Reſultat eines Ausſpruches der Vernunft ſey. Das Vergnügen iſt eine viel zu ſchleunige Bewegung, und der Ausbruch des Lachens zu plötzlich, als daſs man irgend die Urſachen davon den langſamen und überlegten Schlüſſen der Vernunft zuſchreiben könnte. Ich glaube, daſs Ihr Ausdruck nur in einem ſehr eingeſchränkten Verſtande zuzulaſſen iſt. Er kann zum Beyſpiele bedeuten, daſs, da die Vernunft auf die Handlungen aller vernünftigen Geſchöpfe einen gröſsern oder geringern Einfluſs hat, ſie auch beym Lachen ſtatt haben müſſe, woraus denn folgen würde, daſs wir

nie

nie lachen, ohne daß eine Operation der Vernunft vorhergegangen sey, und daß wir uns, wiewol nur schwach, unseres Selbst bewußt gewesen. Noch mehr, ich will Ihnen zugeben, daß das Lachen so schnell auf das intellectuelle Princip, welches es erzeugt, folgt, daß es nicht möglich ist, zwey Zeittheile in dieser Operation zu unterscheiden, und daß, durch ein besonderes Privilegium, der Einfall vom Lachen immer gerade so alt ist, als das vernünftige Princip, welches es erzeugt. Aber wenn ich Ihre Definition auch so eng einschließe, so stellen sich mir doch immer noch genug Zweifel dagegen dar.

Sie behaupten, daß der Einfluß der Vernunft der Handlung des Lachens wesentlich ist. Das Vergnügen beseelet es erst vor, kommt nun die Vernunft hinzu, so bringt sie, durch ein Urtheil, das bald richtig, bald unrichtig seyn kann, jene Bewegung hervor. Allein Sie können diese Bedingung nicht zulassen, ohne ihr System dadurch einfallen zu sehen.

Daß das Lachen statt haben könne, wenn die Vernunft, nach einer mehr oder weniger genauen Untersuchung der Beweggründe dazu, es gebilligt hat, wird man Ihnen bey einigen besondern Gelegenheiten zugeben können; aber was werden Sie dann antworten, wenn man Ihnen beweiset, daß wir oft lachen, wenn die Vernunft es innerlich mißbilligt, und wenn wir im Einverständnisse mit ihr, uns, so gut wir können, bemühen, dem Tadel zu entgehen, der ein Lachen trifft, das in Hinsicht auf den Ort, oder die Personen, unschicklich

ist

ſie. Was haben Sie für Waffen gegen dieſen Einwurf? Sie wollen doch beweiſen, daß die Vernunft immer auf das Lachen einfließt? Sie beweiſen es zum Theil auch wirklich, aber dieſe einzige Schwierigkeit macht alles wieder zu Nichts. Ihre gewöhnlichen Kunſtgriffe werden Ihnen hier nicht aufhelfen, denn, ob Sie gleich annehmen, daß das Lachen ſowol aus dem Gebrauche, als aus dem Misbrauche der Vernunft fließen kann, ſo iſt es doch augenſcheinlich, daß Sie unter dem Ausdrucke, Misbrauch, das nicht verſtehen können, was wir alle unter denen: Verwirrung und Abweſenheit, verſtehen, ſondern Sie gebrauchen es in demſelben Sinne als Irrthum und Uebereilung. Sie erklären auch ſelbſt mehreremale, daß Sie es ſo verſtanden wiſſen wollen. Es würde in der That abgeſchmackt ſeyn, auf der einen Seite zu behaupten, daß das Lachen immer aus einer vollkommenen oder unvollkommenen Operation der Vernunft herkömmt, und auf der andern zuzugeben, daß es Gelegenheiten giebt, wo die Vernunft keinen Theil am Lachen hat. Sie haben alſo unter dieſer Alternative zu wählen, entweder anzunehmen, daß eine Sache zugleich ſeyn und nicht ſeyn kann, nemlich: daß die Vernunft das, was uns zum Lachen treibt, zu gleicher Zeit iſt und nicht iſt, oder, wenn es bewieſen iſt, daß wir zuweilen wider ihren Willen, und mit einem merklichen Widerſtreben dieſer intellectuellen Kraft, lachen, zuzugeben, daß ſie weder in Verbindung mit dem Vergnügen, noch allein für ſich, die urſprüngliche Urſache des Lachens iſt.

Ich

Ich gestehe, daß es Fälle genug giebt, wo bald das Vergnügen schlechthin, bald das motivirte Vergnügen, wo nicht die Ursachen des Lachens zu seyn, doch die unmittelbare Gelegenheit dazu gegeben zu haben scheinen. Aber eben so oft kömmt es auch, daß wir lachen, ohne eine Ursach zum Vergnügen gehabt zu haben, und zuweilen selbst ohne durch irgend einen vernünftigen Grund dazu bestimmt zu seyn, so wie Hector in der pathetischsten Stelle der Iliade über seinen kleinen Astianax lacht, der vor seinem Helme zurückfährt. Man wird mich nie glauben machen, daß dies Lachen durch Vergnügen erwecket sey, und noch weniger durch ein Vergnügen aus Vernunftgefühl. Die Lage, in der sich der Held befindet, zwingt auch dem Unempfindlichsten Thränen ab. Der Abschied Hectors von der verzweifelnden Andromache hat gewiß nichts Vergnügendes. Auch kann hier wol die Vernunft nicht alle ihre Wirkungen auf die Handelnden äußern, bey denen nur Unruhe der Seele und Stürme der Leidenschaften zu vermuthen sind, die in dem erhabenen Streite des Muths mit der Zärtlichkeit begriffen sind, und in deren Seelen ein dunkles Gemisch von Schwachheit und Edelmuth, von Liebe und Verzweiflung herrscht. Ein anderes Beyspiel von einem Lachen, bey dem das Vergnügen sich nicht denken läßt, ist das Lachen der Venus beym Theokrit über die Wunde, die eine Biene ihrem Amor beygebracht hat:

"Venus lachte, und flüsterte ihm zu: unbilliger Amor, soll man dich noch beklagen, dich,

der, dieſer Biene gleich, ſeinen treuloſen Stachel in Aller Herzen ſenkt?"

Man kann nicht ſagen, daß Venus hier aus Vergnügen über dieſen Vorfall lache, auch nicht, daß ſie irgend Grund gehabt hätte, darüber zu lachen. Und dennoch iſt dies Lachen der Venus, es mag nun vernünftig ſeyn oder nicht, nichts deſto weniger natürlich, und dieſe ſinnreiche Fiction iſt die Geſchichte aller Mütter mit ihren Kindern.

Aber wenn es nur eine geringe Anzahl von Fällen giebt, in denen das Vergnügen und die Vernunft völlig neutral bey der Handlung des Lachen ſind, ſo giebt es hingegen tauſende, in denen das Lachen ihre Beyſtimmung gar nicht abwartet, ſondern ihnen gerade entgegen zu ſeyn, und ſie vernichten zu wollen ſcheint. Sie werden leicht einſehen, daß ich hier von der böſen Gewohnheit reden will, die unter uns herrſcht, über Gegenſtände zu lachen, die nach dem Urtheile der Vernunft ſelbſt, Traurigkeit erregen müßten, z. E. Trunkenheit, Taubheit, Unvollkommenheiten, Misverhältniſſe, verkehrte Streiche, Unfälle *), Irrthümer, Quidproquos, kurz, die meiſten natürlichen Unvollkommenheiten, und im Allgemeinen alle die Sachen, worüber wir, trotz der Stimme der Vernunft, lachen, die es uns verweiſet. Ich könnte

*) Illum et labentem Teucri et riſere natantem,
Et falſos rident removentem a pectore fluctus.
Virg. Aen. 5.

könnte mich bey keinem der genannten Artikel aufhalten, ohne ihnen bey jedem Worte zu beweisen, daß die Vernunft und das Vergnügen fast immer im Widerspruche mit dem Lachen sind.

Es ist Zeit, daß ich zu Ihrer dritten Abtheilung übergehe, oder vielmehr zu ihrer Ausnahme vom Lachen. Denn Sie haben zu erschleichen verstanden, daß es ein ächtes Lachen gebe, und ein anderes, das die Eigenschaft hat, ihm zu gleichen, so daß dies letzte nicht als zu dem ersten gehörig anzusehen ist. Dies ist wieder eine von den Subtilitäten, die durch ihr Paradoxes die gegründetsten Einwürfe gegen ihr System des Lachens durch Vernunftgefühl abschrecken sollen.

Das wahre Lachen, sagen Sie, ist das empfundene Resultat einer doppelten moralischen Ursach, das andere ist nur ein maschinenmäßiger Zufall, eine bloß physische Bewegung. — Aber diese Distinction scheint mir wenig gegründet zu seyn, weil Sie nachher zugeben, daß Jede dieser beyden Arten des Lachens dieselben Organe in Bewegung setzen, dieselben Erscheinungen wirken, und in dem sinnlichen Theile unsers Körpers gerade dieselbe Empfindung hervorbringen.

Da Sie sich der Beyspiele bedienen, so erlauben Sie mir, daß ich es zuweilen auch thue. Lassen Sie uns annehmen, daß man Sie um eine Analyse des Vergnügens gebeten hätte, und daß man, nachdem Sie die Definition: "eine angenehme Empfindung der Seele" gegeben hätten, in Sie gedrungen hätte, zu sagen, was Sie hierüber:

in Abſicht auf die Sinne glaubten. Würden Sie wol geantwortet haben: "daß man dieſen Artikel aus der Frage weglaſſen müſſe, weil er ſie nicht angehe?" iſt es nicht vielmehr zu glauben, daß Sie dieſe beyden Fragen würden in Eins gezogen, und nun das Vergnügen definirt haben: "eine angenehme Stimmung der Seele, es ſey nun, daß ſie ſich durch eigene Kräfte in dieſelbe verſetze, oder daß ſie ſich nur in ihr, vermöge der Sinne und der Organe, befinden könne, mit denen ſie am innigſten verbunden iſt?„ Geſtehen Sie nun alſo, daß Sie auf ähnliche Weiſe das Lachen ſo hätten definiren müſſen: eine hinlängliche Erſchütterung gewiſſer Organe, welche in Bewegung geſetzt werden, entweder durch eine moraliſche Urſache, nemlich durch den Einfluß der Seele auf die Organiſation, oder durch eine phyſiſche Urſache, nemlich durch eine zufällige Erſchütterung derſelben Organe" dieſe Erklärung wäre ohne Zweifel vernünftiger geweſen, allein ſie würde Sie in die Nothwendigkeit verſetzt haben, für dieſe verſchiedenen Arten des Lachens ein gemeinſchaftliches Princip aufzuſuchen, und Sie hüteten ſich wol, ſich auf eine Unterſuchungsart einzulaſſen, bey welcher ihr Syſtem des Vergnügens ſehr gelitten haben würde.

Da indeſſen die Vernunft zu fordern ſcheint, daß dieſelbe Wirkung dieſelbe Urſach habe, ſo muß man wol, ſo wie der Sitz des Sehens immer im Auge, der Geſchmack im Gaume, das Gefühl in den äußern Theilen der Oberhaut iſt, der Bewegung des Lachens auch einen beſtimmten Platz in

der

der Organisation des Menschen anweisen können. Verschiedene Autoren haben sehr sorgfältig untersucht, wo wol dieser Ort seyn könne, an welchem diese Erschütterung, die sich nachher fast allen Theilen des Körpers mittheilt, ursprünglich vorgeht. Die genauesten Untersucher haben das Zwergfell als den physischen Sitz des Lachens angegeben. So nennt man ein häutiges Gewebe, das sehr leicht in Unordnung gebracht werden kann, welches auf verschiedene Weise geschehen kann.

Erstlich kann es daher kommen, daß das Herz auf einen Augenblick aus seiner Lage gekommen ist, an dessen Aeußerem diese Haut befestigt ist. Wenn das Herz in seiner natürlichen Bewegung ist, so bemerkt man, daß es seine Hülle zu schonen sucht, daß es sich gleichsam scheuet, sie zu berühren, und daß es sich bewegt, ohne ihm diese Bewegung auf eine merkliche Weise mitzutheilen. Aber in der Bewegung des Lachens wird dies Gleichgewicht aufgehoben, Alles ist dann in Erschütterung, sowol das Herz, als seine Hülle. Dieses hängt sehr nahe am Zwergfelle, und zwar an Muskeln, die bey dem Menschen weit breiter sind, als bey den Thieren. Es kann also begreiflich nicht viel Mühe kosten, diesen eine schnelle Bewegung mitzutheilen, und da nichts leichter zu erschüttern ist, als das Zwergfell, so geräth es gar bald in eine mehr oder weniger heftige Bewegung, welche sich durch andere Muskeln der Brust mittheilt. Diese Muskeln hängen nun wieder sehr genau mit andern zusammen, als mit denen der Lippen, Bak-

ken, der Naſe, der Stirn, kurz, des ganzen Geſichtes. Daher alle die Symptome des Lachens, die ich vorher weitläuftig aufgezählt habe.

Zweytens kann das Zwergfell auch noch auf andere Arten erſchüttert werden, äußerlich durch Kitzel und Verwundung, und innerlich durch die heftige Bewegung eines gewiſſen Getränks, oder durch den Streit gewiſſer Säfte. Aber es iſt augenſcheinlich, daß in allen dieſen Fällen das Lachen immer daſſelbe iſt, und daß kein Grund da iſt, es nach dieſen verſchiedenen Umſtänden mit verſchiedenen Namen zu belegen. Für das Weſen dieſer Operation muß es einerley ſeyn, ob ſie durch eine äußere oder innere Urſach bewirkt wird. Wenn dieſe Erſchütterung augenſcheinlich durch eine auſſerordentliche Bewegung des Herzens verurſacht wird, ſo giebt es für die Definition des Lachens wenig mehr Aufſchluß, zu beſtimmen, ob dieſe Bewegung des Herzens von einer moraliſchen Urſache herrühre, weil beyde Urſachen gleich geſchickt ſind, es hervorzubringen. Weſentlich hingegen iſt, den eigentlichen Sitz des Lachens auszumachen, und da alles zuſammenkömmt, zu beweiſen, daß dieſer das Zwergfell ſey, ſo darf man ſich nur an dieſer Entdeckung für den phyſiſchen Sitz des Lachens genug ſeyn laſſen, denn die des moraliſchen Princips kann dadurch nur vorbereitet werden. Unterdeſſen ich zu dieſem letzten Theile meiner Unterſuchung übergehe, glaube ich nicht genug auf dieſem Axiome beſtehen zu können, daß das Lachen, was ſeine Natur auch ſeyn mag, ſeine Quelle in der Erſchütterung des Zwergfells habe.

Ich

Ich habe gesagt, daß die Organe, welche diese Haut dem Herzen nahe bringen, beym Menschen breiter wären, als bey den Thieren, fügen Sie noch hinzu, daß sie auch weit kürzer sind, eine Bestimmung, die hinlänglich ist, um dem Menschen ein ausschliessendes Recht am Lachen zuzugestehen. Sie wird Ihnen lehren, daß der Mensch darum lacht, weil er aufrecht, und auf zwey Beinen geht, denn diese Eigenschaft ist es, die bey uns alle innere Theile anders bestimmt, als bey den vierfüßigen Geschöpfen. Auch sehen wir, daß einige Vögel das Lachen bis auf einen gewissen Grad nachahmen. Aber ausser andern Gründen, die sie verhindern, dies Privilegium in seiner ganzen Ausdehnung zu besitzen, machen ihre Federn es ihnen beynahe unmöglich, gekitzelt zu werden, und überdem ist ihr Schnabel ganz und gar unfähig, die Menge von Zügen aufzunehmen, die wir auf unserm Gesichte bey dieser Gelegenheit sehen.

Wenn die Vibration der Organe des Lachens wider unsern Willen geschieht, so macht diese gewaltthätige Bewegung, die von Vergnügen und Schmerz begleitet ist, das Sardonische Lachen aus, ein Ausdruck, dessen Ursprung bis jetzt keiner recht angegeben hat. Einige Grammatiker, unter denen Donat ist, sagen uns, daß diese Redensart sich in einem lateinischen Sprüchworte fände, doch citirt Cicero, der es einigemale gebraucht, es nie anders, als im Griechischen. Es ist selbst wahrscheinlich, daß dieses: Sardonisch, Griechen und Römern gleich fremd war,

und daß es seinen Ursprung dem gänzlichen Untergange des lydischen Königreichs unter Crösus zu danken hat. Die Lydier hatten sich gegen Cyrus, ihren Besieger, aufgelehnt, dieser besiegte sie zum zweytenmale, und indem er mit gewaffneter Hand in Sardes, Lydiens Hauptstadt, einzog, bestrafte er sie dadurch, daß er ihnen den Gebrauch der Waffen untersagte, und ihnen zu ihrem Gewerbe nur Industrie übrig ließ. Die so gedemüthigten Sarder dachten an keinen Aufruhr weiter, fingen an Lohnkünste zu treiben, und wurden Wirthe, Mäkler, und Possenreisser. Man kann sich leicht denken, daß diese Herren von Asien, wie sie sich genöthigt sahen, Possen zu machen, wenn sie leben wollten, dies eben nicht mit besonderer Leichtigkeit und Grazie gethan haben, und dies könnte leicht zu dem Sprüchworte: "Sardonisches Lachen" Gelegenheit gegeben haben, womit man jenes erzwungene Lachen andeuten wollte, das weiter nichts als die Lippen in Bewegung setzt.

Es könnte uns nichts hindern, zu glauben, daß das Wort Sardonisch von Sardinien herkomme, wegen des Lachekrautes, das hier wachsen soll, wenn man nicht sonst ziemlich starke Gründe hätte, an der Existenz dieses Krautes zu zweifeln. Man muß bemerken, daß das Lachen, was es bewirken soll, durch Wahnsinn oder Erschütterung der Nerven geschehen müsse, und daß kein Land ist, welches nicht Kräuter trüge, die dies verursachten. Selbst der Saffran hat diese Eigenschaft vermöge seiner zu großen Hitze. Alle geistige Getränke können eben

diese

dieſe Erſcheinung hervorbringen, und das Lachen eines Trunkenen iſt gewiß von dieſer Art. Es kann alſo wol ſeyn, daß in Sardinien, ſo wie überall, ein Kraut iſt, welches Wahnſinn verurſacht, und daß der Kranke während dieſer Kriſe in Convulſionen eines heftigen Lachens ſtirbt, aber dies beweiſet noch nichts für irgend einen Zuſammenhang zwiſchen der Inſel Sardinien und dem Sardoniſchen Lachen.

Dieſe Prüfung führt uns zu einer andern, desjenigen Lachens nemlich, welches von den Stichen der Tarantel herrühren ſoll. Vorurtheile ſind eine Krankheit, die ſchwer zu heilen iſt. Ein gelehrter Schwede hat ſo eben den Irrthum, worin ganz Europa war, entdeckt, wozu aber nichts Geringeres nöthig war, als eine Reiſe nach den Oertern ſelbſt. Hier ſind *) die Umſtände dieſer Begebenheit, in einem Schreiben an Mylord N., welcher mir folgenden Auszug mitgetheilt hat, den ich aber, nach Erforderniß meines Gegenſtandes, abkürze.

„Es iſt wol beynahe Niemand in England, „der nicht von den traurigen Erſcheinungen gehört „hätte, die man für die Wirkung der Tarantelſtiche „hält. Was man hierüber ſagt, hat mich oft für „unſere Reiſenden bange gemacht, die ich dieſer

*) S. d. Abhandlungen der ſchwediſchen Akademie, und das Journal britannique, nr. 19. 1761, wo in einem Artikel, der aus dem Weſtmünſter-Journale genommen iſt, die Diſſertation des Doctor Köhler mitgetheilt wird.

„Gefahr ausgesetzt zu seyn glaubte. Aber ich bin „jetzt hierüber völlig beruhigt, nachdem ich die vor„treffliche Abhandlung des Doctor Kohler gelesen „habe, die gewiß von grossem Gewicht ist, und „die er für die Abhandlungen der schwedischen Aka„demie der Wissenschaften verfertigt hat. Er sagt, „daß er auf einer Reise durch Apulien, woselbst er „Gelegenheit hatte, sich eine Zeit aufzuhalten, sich „darauf verwandt habe, die Natur dieser Krank„heit, die man für die Folge von Stichen einer ge„wissen Art Spinnen halte, zu untersuchen. In „der Beschreibung, die er von der Krankheit giebt, „stimmt er, in Absicht der Symptome derselben, „mit den andern Schriftstellern hierüber, überein, „aber er glaubt nicht, daß sie von der Tarantel „herrühren, sondern betrachtet sie als eine Krank„heit, die von gewissen Dünsten entstehe, und dem „Clima zuzuschreiben sey. Die vorgegebene Bös„artigkeit derselben sey ein gemeiner Irrthum. Er „sagt sogar, daß kein Kranker selbst einmal vorgebe, „Stiche empfunden zu haben. Man gebe nur diese „Ursache an, weil man die wahre nicht wisse, „und nach den Symptomen des Wahnsinns. Ue„brigens fände sich die Tarantel nur auf den Fel„dern, und doch seyn sehr wenige Landleute mit „dem Tarentismus behaftet. In den Städ„ten aber, und vorzüglich in Tarent, fänden sich „Beyspiele davon. Im Allgemeinen wären nur „Leute damit befallen, die ein sitzendes Leben füh„ren, und sich wenig Bewegung machen, vorzüg„lich die Weiber, denn kaum der tausendste dieser „Kranken wäre eine Mannsperson".

Hierauf

Hierauf also läufft die geglaubte Wunderwirkung dieser Stiche hinaus. Was die Verwundungen des Zwergfelles betrifft, so muß man hierüber wol einer Person von dem Character des Hypokrates glauben, der als Augenzeuge spricht, und für die Wahrheit der Sache einsteht. Dieser berühmte Arzt sagt, daß der Kranke, von dem er spricht, in dem Augenblicke der Verwundung in ein Lachen ausbrach, und lange Zeit vor dem Wahnsinne und den Convulsionen, welches Alles erst am dritten Tage erfolgte.

Ueber den Artikel des Kitzels enthalte ich mich aller Untersuchung. Diese Materie haben Sie auf eine handgreifliche Art abgehandelt, und welche nichts mehr zu wünschen übrig läßt. Ich erkenne mit Ihnen in dieser vermischten Empfindung einen doppelten Eindruck von Vergnügen und Schmerz, eine in der That sonderbare und monstruöse Verbindung. Doch hoffe ich diese Widersprüche vereinigen zu können, indem ich Ihnen meine Meynung über das moralische Princip des Lachens vorlegen werde. Dies will ich dann auf meine Gefahr thun, und, wie ich gestehen muß, mit einer weit geringern Zuversichtlichkeit, als mit der ich Ihre Meinung angegriffen habe. Von jetzt an muß ich der Sicherheit, die die Rolle eines Critikers gewährt, entsagen. Ich bin selbst jetzt allen Streichen der Critik auf meine eigene Rechnung ausgesetzt, und ich kann sagen, wie Hannibal, als er von Rom nach Carthago versetzt war: "Der Vortheil des Orts ist jetzt nicht mehr für mich, dort bekriegte ich, hier werde ich bekriegt."

Ich

Ich schmeichle mir nicht, über die moralische Ursach, die ich jetzt aufsuche, von den Alten einiges Licht zu bekommen. Der einzige, von dem man hierüber etwas erwarten könnte, Demokrit, ist mit dem Geheimnisse seines Uebels gestorben. Dieser Lacher κατ' ἐξοχην hat keine Abhandlung über das Lachen hinterlassen. Es war bey ihm eine Neigung, oder eine Manie, die mit ihm gebohren war, der er sich, wie die Andern, überließ, ohne daß es ihm vielleicht je einfiel, die Ursach davon aufzusuchen. Auch haben wir Ursach zu glauben, daß er hier, gleichsam auf seinem eigenen Grund und Boden, nie recht hell gesehen hat, und daß die Wahrheit, die wir suchen, auch für ihn zu denen gehörte, von denen er sagte, daß sie in der Tiefe eines Brunnens lägen.

Wir würden Ursach haben, den Verlust der Griechischen Schriften, die das Lächerliche abhandeln, zu bedauren, so wie alles das, was die Sicilianer, Rhodier, und Byzantiner hierüber abgefaßt haben, wenn nicht Cäsar, indem er dem grossen Talente dieser Schriftsteller für Saillien und Bon-mots Gerechtigkeit widerfahren läßt, zugleich sagte, daß sie über die Quellen des Lachens nur äußerst schwach räsonnirt hätten, so wie selbst jenes sinnreiche Volk, der Richter in Delicatesse, welchem die übrigen Nationen einstimmig das Verdienst des attischen Salzes und des feinen Scherzes zugestanden.

Ohne Führer also, und Autorität, auf die ich mich stützen könnte, und meinen eigenen Vermuthun-

muthungen überlaſſen, will ich etwas wagen, was Cäſar ſelbſt nicht kühn genug war, zu unternehmen. Dieſer univerſelle Kopf, und der nicht weniger geſchickt war, Lachen, als Bewunderung zu erregen, geſtand dennoch, daß er ernſthaft würde, ſobald er die Urſach des Lachens angeben ſollte. Er weigerte ſich einſtmals ausdrücklich, es zu definiren. Ueber die Urſach und Natur des Lachens, ſagte er, verweiſe ich an Demokrit. Da der Philoſoph von Abdera ſeit Jahrhunderten todt war, ſo war dies wol eine augenſcheinliche Ausflucht.

Nach der Idee, die ich mir ſelbſt über die Natur des Lachens gemacht habe, iſt es mir ſehr wahrſcheinlich, daß jene großen Männer, die, wie Cäſar, es nicht wagen wollten, das Lachen zu definiren, eine ganz andere Urſach dazu hatten, als Unwiſſenheit. Nachdem ich die wahre Urſach des Lachens aufgefunden, fühle ich mich zurückgehalten, ſie zu äußern. Es iſt wol ohne Zweifel ſehr glaublich, daß jene Männer, die hierüber gewiß beſſere Einſichten hatten, als ich, eine gleiche Bedenklichkeit zurückgehalten. Ich kann Ihnen die Gründe ihres Stillſchweigens nicht beſſer erklären, als wenn ich mir die Unbeſcheidenheit erlaube, im Gegentheile nicht zu ſchweigen. Wiſſen Sie alſo, daß die Wahrheit, die ſie uns vorenthalten, eine Art Beleidigung iſt. Ich ſelbſt wünſchte, ſie für mich behalten zu können, aber es iſt nicht mehr Zeit dazu, und ich muß Ihnen alſo, ich mag wollen oder nicht, entdecken, daß die Thorheit die Urſach des Lachens iſt.

Meine

Meine Behauptung wird Ihnen weniger auffallen, wenn ich Sie versichere, daß sie nicht das Resultat meiner individuellen Beobachtungen sind, sondern daß sie sich aus den sonderbaren Umständen, welche das Lachen begleiten, von selbst ergeben.

In der That — jene Verbindung und Mischung von Grimassen, jene inartikulirten Töne, in welchen das Vergnügen mit dem Schmerze zu kämpfen scheint, — was sind sie? was ist jene allgemeine Convulsion, die uns überfällt, bey Gegenständen, die oft verachtungswerth sind? was ist jene plötzliche und unerklärliche Ueberraschung, die die Seele mit sich fortnimmt, und ihr, bey einem noch so elenden Gegenstande, ihr Bewußtseyn entreißt? Wie sollen wir diesen Schwindel erklären, der die Seele, wie durch Zauberey, oft aus dumpfer Melancholie, zu naiven Ausbrüchen des Lachens hinreißt, und den Schmerz und die Verzweiflung zwingt, im Widerspruche mit sich selbst, die Organe der Freude in Bewegung zu setzen? Was soll man sagen von einer Bewegung, die wir nicht nach Willkühr und Wunsche hervorbringen können, selbst dann nicht wenn sie in ihrer Ausgelassenheit uns in Andern die Idee von Glückseligkeit vorspiegelt? und die uns ungerufen mitten in der Traurigkeit und Einsamkeit oder in den Armen der Philosophie überfällt! Was sollen wir von einem Proteus denken, der sich selbst so wenig gleich ist, daß er nicht allein auf Veranlassung von Freude, Vergnügungen und angenehmen Empfindungen erscheint, sondern auch beym Verdrusse und Unwillen?

Unwillen? In welchem Principe ſollen wir dieſe entgegengeſetzten Leidenſchaften, die ſich in dem Lachen finden, zuſammenfaſſen? Noch einmal, meine Herren, die pazzia iſt es allein, die pazzia, in der ſich dieſe Widerſprüche auflöſen können.

Ich behaupte alſo, daß die Thorheit die Quelle vom Lachen iſt, ſo wie der Wein die vom Rauſche. Ein oder zwey Gläſer von dieſem verurſachen nur eine Bewegung, welche, ſo zu ſagen, nur ein Symptom vom Wahnſinne iſt. So iſt es auch mit dem Lachen; denn wenn man auch gleich nicht ſagen kann, daß es eine vollkommene Thorheit ſey, ſo kann man doch nicht läugnen, daß es nicht gewiſſermaaßen ein Vorläufer von ihr ſey. Wir wollen dieſes Princip in ſeinen Grundtheilen unterſuchen. Wenn ich behaupte, daß das Lachen aus Thorheit entſtehe, ſo läugne ich deswegen nicht, daß es ſich davon mehr oder weniger entferne, und ſo gemäßigt werden könne, daß man ihm ſeinen Urſprung nicht mehr mit Fug und Recht vorwerfen kann. Ich geſtehe ſelbſt zu, daß es ſich auf ſehr ſinnreiche Weiſe maſkiren kann, und daß dieſer Ueberläufer der Thorheit ſich oft mit den Attributen der Vernunft behänge, aber vergeſſen Sie nicht, daß dieſe niemals etwas davon wiſſen darf, und daß jene nie ihre Kleidung anzieht, als wenn die Vernunft es nicht gewahr wird.

Wenn der Menſch allein iſt, lacht er ſelten. Er iſt dann mehr bey ſich ſelbſt, und mehr geneigt, das Orakel der Vernunft zu hören. Kömmt ihm aber unvermuthet ein anderer Gegenſtand vor, oder

oder eine Idee, die mit dem jetzigen Tone seiner Seele nicht überstimmt, so springt der Nerve der Aufmerksamkeit ab, die Vernunft entfernt sich, und das Lachen ist da. Diese Bewegung der Organen ist nichts anders als die äußere Folge der innern Unordnung, und der Entfernung des intellectuellen Princips. Versetzt das vernünftige Wesen in jedes anderes Verhältniß, die Geschichte des Lachens wird immer dieselbe seyn, es wird nemlich nie anders erfolgen, als durch einen Ueberfall, den die Vernunft leidet, denn nichts ist der Ueberlegung und dem Nachdenken so sehr entgegen, als das Lachen. Deswegen haben auch die Indianer, welche vorzüglich zum Nachdenken geneigt sind, eine Art von Gelübde gethan, nie zu lachen. Widerfährt es ihnen dennoch einmal, so gerathen sie in die größte Bestürzung, als hätten sie sich auf einer Art des Wahnsinnes betroffen. Diese stolzen Philosophen irren durch die zu hohe Meynung, die sie von der menschlichen Natur haben, und bedenken nicht, daß die Handlungen der Vernunft und der Urtheilskraft eben sowol ihre Pausen haben, als die des Athemhohlens. Man kann sagen, daß dieses geistige Vermögen, wenn es auch nie ganz abwesend ist, dennoch zuweilen schlafe. Es ist, wie der Ring Saturn's, Ecklipsen unterworfen, wenn Erdenmassen sich vordrängen. Sollte man hieraus nicht schliessen, daß das Lachen eine Ecklipse der Vernunft sey? bedarf es eines andern Beweises, als des schon angeführten Umstandes, daß wir täglich ohne Ursach lachen, zur unrechten Zeit, gegen unsern eigenen Willen, und selbst über Sachen,

ihr uns misvergnügt machen? welcher andern als sich sollen wir diese sonderbare Impulsion zuschreiben, die uns gegen die Vernunft handeln macht, und sich offenbar als ihre Feindin zeigt?

Man wird einwerfen, daß ich doch selbst zugestanden, daß das Lachen zuweilen mit der Vernunft im Einverständnisse ist, und daß diese jenes völlig billige. Ich gestehe, daß es Umstände giebt, wo das Lachen anständig, ja selbst mit Ueberlegung angebracht scheint, aber wer steht uns dafür, daß der Mensch sich nicht in seinem Urtheile betrüge, und daß das vernünftige Wesen nicht selbst in einer Art von Ueberraschung und Täuschung sey? Wie oft kömmt es nicht, daß man glaubt zu wachen, wenn man schläft. Haben nicht selbst Verrückte Augenblicke, wo sie glauben, die Vernunft völlig wieder erlangt zu haben? kann es nicht geschehen, daß, wenn die Thorheit das Lachen einmal erregt hat, die Eigenliebe uns glauben macht, daß unser Lachen vernünftig sey? und sind wir nicht in dem Zustande eines Kranken, dessen Zustand immer schlimmer wird, je mehr er glaubt außer Gefahr zu seyn.

Man könnte mir auch das einwerfen, was ich selbst gegen das System des Vergnügens mit Vernunftgefühl eingewandt habe, daß wir zuweilen trotz der Bemühung, die unsere Vernunft anwenden, das Lachen zu unterdrücken, lachen. Aber sobald die Vernunft hierzu nicht mehr fähig ist, so folgere ich, daß die Thorheit um desto mehr die herrschende Ursach des Lachens sey, und daß diese

Convulsion der Organen der sicherste Beweis ihres Sieges sey. Die vergeblichen Bemühungen eines betrunkenen Menschen, Herr seiner Besinnungskraft zu werden, werden nicht beweisen, daß er nicht trunken sey, und der Kampf, den wir gegen die Liebe unternehmen, dient oft nur dazu, uns desto fester zu überzeugen, daß wir überwunden sind. Das Lachen, das die Vernunft vergeblich bekämpft, erhält oft nur dadurch einen desto stärkern Stempel der Thorheit. Diese Gründe zeugen, denk' ich, hinlänglich, daß lachen und wahnsinnig seyn, beynahe gleichbedeutende Ausdrücke sind.

Diese Meinung scheint Ihnen vielleicht nur deshalb so sonderbar, weil sie sich Ihnen auf einmal in ihrem ganzen Lichte zeigte, vielleicht auch der systematischen Form wegen, die ich ihr gegeben habe. Und doch ist dies ein Grundsatz, der selbst im gemeinen Leben gänge und gäbe ist, aber nur in der unentwickelten Gestalt, in der der große Haufen seine Grundsätze zu denken gewohnt ist. Wie oft hört man nicht: "ich habe gelacht, wie ein Narr", und "je närrischer ein Mensch ist, destomehr lacht er", und mehr dergleichen Ausdrücke. Im Französischen macht man sogar aus beiden Begriffen Einen, und sagt: il m'a pris un fou rire.

Ich kann mir leicht vorstellen, daß die Liebhaber des Systems des Demokrit sich nicht leicht werden entschließen wollen, diesen Weisen mit den Abderiten für einen Narren zu halten. Aber sey es auch, daß das beynahe unaufhörliche Lachen dieses Philosophen nur eine Maske der Gewohnheit gewe-

gewesen, oder daß er, wie so viele andere Menschen, ein seltsames Gemisch von Weisheit und Unsinn war; so ist es doch nicht weniger gewiß, daß im Allgemeinen die Thorheit die Quelle unsers Lachens ist.

Ein Italiänischer Astrolog, der Abt Damascени, gab im Jahre 1668 zu Orleans eine Brochüre von sechs Bogen heraus, in welcher er die Temperamente der Menschen an ihrer Art zu lachen unterschied. Nach seinem Systeme bezeichnet das hi, hi, hi, einen melancholischen, das hä, hä, hä, einen colerischen, das he, he, he, einen phlegmatischen, und das ho, ho, ho, einen sanguinischen Charakter. Des Lachens der Narren erwähnt der Abt nicht, vielleicht daß er es auf alle diese Klassen mit ausbreitete, oder daß er nie sein eigenes analysirt hatte.

Virgil — um mich mit einer größern Autorität zu decken — scheint unter dem Lachen und der Tollheit eine große Analogie bemerkt zu haben. Er macht es zu einem besondern Umstande der Orgien. Dies war, wie Jedermann weiß, eine Bachische Wuth, eine Art von Manie, welche der Seele keinen Funken von Vernunft ließ, wie Virgil selbst im zweyten Buche der Georgiken es beschreibt.

Horaz zeigt uns in einem lebhaften Bilde, daß das Lachen die Folge einer Verachtung ist, und daß, wenn wir plötzlich zu uns zurückkehren, dies Lachen eben so plötzlich aufhört.

Tantalus a labris sitiens fugientia captat
Flumina. Quid rides? mutato nomine de te
Fabula narratur,

An einem andern Orte macht er dem Lachen den Proceß, indem er zeigt, daß die Motive deſſelben meiſtentheils ſehr ärmlich ſind. "Wenn mein Barbier, ſagt er in einem ſeiner Briefe, mich auf der einen Seite glätter geſchoren, als auf der andern, ſo fangt ihr an zu lachen. Wenn meine Toga auf dieſer Seite mehr hängt, als auf der andern, ſo lacht ihr wieder. Was würde denn geſchehen, wenn ihr das Innere kritiſirtet, und euch in meine geheimen Gedanken herabließet?"

Beym Anakreon iſt nichts gewöhnlicher, als dieſe Verbindung des Lachen mit der Thorheit, ich meine jene leichte Thorheit, jene flüchtige und muthwillige Laune, welche bey den Griechen ihren Namen von den Vergnügungen der Kindheit erhielt. Wir ſagen zwar auch, wie ſie, kindiſch werden, aber in einem weit bedeutungsvollern Sinne, um nemlich die gänzliche Schwächung der Vernunft anzuzeigen. Das war es nicht, was Anakreon mit dieſem Worte ausdrücken wollte *). Bey ihm bezeichnet es nichts anders, als Kurzweile treiben, Poſſen machen, und zuweilen, aber mit einer angenehmen Nebenbedeutung, ausgelaſſen ſeyn, den Tollen ſpielen:

"Laßt

*) παιζειν, wovon das Italiäniſche pazzia, Thorheit, abſtammt.

"Laßt mich zufrieden, ihr Sorgen, wer weiß,
"wann es mit mir aus ist, drum will ich lachen,
"tanzen, Wein trinken, und Possen treiben,
"(παίζω)." Ode 22.

Um sich vollends zu überzeugen, daß das Lachen nicht allein eine Wirkung der Vernunft in Unordnung sey, sondern zuweilen der eigentlichen Thorheit, und selbst der wirklichen Manie, braucht man nur diese beiden Züge, welche uns die Geschichte liefert, zu betrachten.

Zeuxis, jener berühmte Mahler des Alterthums, mahlte eines Tages ein Weib in einer lächerlichen Attitüde, und lachte hernach selbst so herzlich darüber, daß er, wie man vorgiebt, im Lachen blieb.

Eine andere, noch mehr auffallendere und eben so groteske Geschichte, wird von einem Philemon erzählt, dem ein übermäßiges Lachen gleichfalls den Tod brachte. Vier Schriftsteller, alle gleich glaubwürdig, stimmen in der Erzählung dieses sonderbaren Falles überein. Er sah einen Esel in den Saal hineinkommen, in dem er sich befand, und sich über einen Korb Feigen hermachen. Er rief seine Leute, den ungebetenen Gast zu verjagen, und ihn zu zwingen, seine Beute im Stiche zu lassen. Ein Sklave erschien, aber zu spät; der Esel hatte den Korb in großer Eile leer gemacht. Nun, sagte Philemon zum Sklaven, indem er ihm eine Bouteille Wein zeigte, magst du ihm nur auch zu trinken einschenken. Dies bon-mot kam ihm theuer zu stehen, denn er fand es unglückli-

glücklicherweise so artig, daß er nicht aufhören konnte, zu lachen, und im Lachen erstickte. Dieser Philemon, würde ein englischer Schriftsteller sagen, würde eine herrliche Figur unter den Innhabern von Bedlam spielen.

Ich will keinesweges behaupten, daß man alle Lacher in's Tollhaus schicken müsse, noch daß Jeder, der lacht, beweise, daß er ein Thor sey. Es scheint nothwendig, diesem Systeme einige Einschränkungen zu geben. Um also einen Vergleich zu treffen, gebe ich zu, daß das Lachen nicht immer eine wirkliche Tollheit sey, wie bey Zeuxis und Philemon, sondern daß es gewöhnlich ein flüchtiges Zeichen der Abwesenheit der Vernunft ist, ohne daß diese augenblickliche Unordnung der Seele von unsrer übrigen Aufführung ungünstig urtheilen lasse. Wenn diese Krise vorüber ist, so kann Alles wieder in die vorige Ordnung zurückkehren, und die Vernunft kann wieder zu ihren Rechten kommen, ehe sie verräth, daß sie sie verlohren. Auf diese Weise kann man, denke ich, ein Temperament treffen, welches die Sachen am besten ausgleicht, und ich mußte mir diesen Rückzug aussparen, um eine Sache gütlich beyzulegen, die ihrer Natur nach nicht mit aller Strenge behandelt seyn will. Sie können leicht denken, daß meine Absicht nicht gewesen ist, bey Gelegenheit einer Untersuchung über das Lächerliche, mir die ganze Welt zum Feinde zu machen. Es bleibt einem Jeden noch frey, hierüber zu urtheilen, wie er will, und meine Behauptungen liegen zu lassen.

Ich hatte, ich gestehe es, mehr als einen rechtlichen Vorwand, die Abhandlung dieser ganzen Streitigkeit von mir abzulehnen, aber ich glaubte, daß eine Abhandlung über das Lachen wenigstens dazu dienen könne, die lächerlichen Gegenstände zu vermehren. Um die Lacher nun desto eher auf meine Seite zu ziehen, werde ich sogleich anfangen, mich auf die ihrige zu begeben. Und dann bin ich der Meinung, daß wir alle unsre ernsthafteste Aufmerksamkeit auf das Urtheil höchster Instanz richten, welches der Präsident fällen wird, und daß jeder den Spruch Boileau's vor Augen habe:

dans ce grave sujet garde-toi bien de rire.

Montesquieu.

Ehe ich noch die Meinungen meiner Herren Collegen bestreite, muß ich meine Verwunderung über das allgemeine Dunkel äußern, in welchem die allergewöhnlichsten Dinge verhüllt sind, über die Ungewißheit aller unserer Urtheile, kurz, über die Unvollkommenheit aller menschlichen Erkenntniß. Wenn der Eine oder der Andere von Ihnen redete, fühlte ich mich jedesmal, wie durch eine plötzliche Ueberrumpelung, aus meiner eigenen Theorie herausgerissen. Endlich komme ich, nicht ohne Mühe, zu meiner eigenen Art zu denken zurück. Meine Vernunft, die ihre Freyheit wieder erhalten hat, wird sich bemühen, Sie, mm. HH., vor einem doppelten Irrthume zu retten.

Die Quelle des Lachens liegt weder in der Vernunftfreude, noch in der Thorheit, wiewol es oft eine Mischung von jeder dieser beyden zuläßt. Sie werden gestehen, daß es unmöglich ist, daß Eins von diesen Principen alle Formen, Arten und Anlässe des Lachens umfasse. Wenn man auch zuweilen beweisen könnte, daß diese Bewegung ganz auffallend in einem Verhältnisse zu diesen vorgegebenen Ursachen stehe, so wird man doch auch auf der andern Seite beweisen können, daß ein weit schärferes Verhältniß zu ganz

entge-

entgegengesetzten Ursachen angegeben werden könne. Sie werden keinen Schritt thun können, ohne bey jedem ihre Zweifel vergrößert zu sehen. Man kann ihnen beweisen, daß es beynahe keinen Zustand der Seele gibt, den nicht das Lachen begleiten könne. Auf diese Weise werden sie gezwungen seyn, bald die Ueberraschung, bald die Verwunderung, ja sogar oft Unwillen und Zorn, zu ihrem Principe zu machen. Aber ohne zu rechnen, daß man keinen dieser Beweggründe als ein letztes Princip des Lachens annehmen kann, und die Natur sich auch selbst widersprechen würde, wenn sie derselben Erscheinung so verschiedene Ursachen angewiesen hätte: so ist es nothwendig, eine allgemeine Ursache aufzusuchen, welche die scheinbaren Schwierigkeiten hebt, und sie durch Beziehung auf ein gemeinschaftliches Princip der Bewegung alle unter sich vereine. Erwarten Sie demnach eine neue und gewiß unerwartete Meinung, da keine von denen, welche bis jetzt die Musterung passirt sind, dazu taugt, ein festes System zu gründen; und ob Sie gleich schon noch so stark abneigen mögen, daß sie viel Paradoxes haben müsse, so zweifle ich doch nicht, daß, wenn sie endlich hören werden, welches die eigentliche Quelle des Lachens sey, Ihre Verwunderung aufs höchste steigen werde. Wissen Sie also, daß diese Erscheinung, welche so sehr den Anschein von Fröhlichkeit hat, ihren Ursprung in einer sehr ernsthaften Leidenschaft habe; kurz, daß dieses sonderbare Princip, dieser geheimnißvolle Beweggrund nichts anders sey, als — den Stolz.

Ich trage zuerst diese Meinung ganz nackt, und ohne alle Beweise, vor. Auch erlaube ich, daß man sie als einen bloßen Einfall behandele, bis ich sie durch eine unwiderstehliche Demonstration werde gerechtfertigt haben. Ich gedenke dieselbe mit denselben Gründen zu befestigen, durch welche ich alle Systeme, die bis auf diesen Tag über diesen Gegenstand erschienen sind, umstürzen werde. Die Meinung, welche die Thorheit als Princip angibt, mag den Anfang machen. Sie ist so wenig haltbar, daß ihr Vertheidiger selbst mir Dank wissen wird, wenn ich ihre Schwäche zeigen werde. Eine solche Meinung ernsthaft vertheidigen, heißt eigentlich, vor allem Verstande irre werden. Ich glaube, daß der eben so einsichtsvolle als beredte Akademiker, dessen Meinung wir so eben gehört haben, mehr die Absicht gehabt, seine Kühnheit und seinen Erfindungsgeist zu zeigen, als ein gründliches und natürliches System zu erbauen. Uebrigens halte ich alles, was er von dem physischen Sitze des Lachens sagt, für in der Vernunft und Erfahrung gegründet. Auch glaube ich, daß diese Bewegung nie anders, als durch eine Erschütterung des Zwergfells statt haben könne, ja, daß diese Operation gerade auf die Weise von statten gehe, wie er sie beschrieben hat. Aber in Rücksicht auf das moralische (psychologische) Princip wird mir der sinnreiche Verfasser der Dialogen über die Mehrheit der Welten erlauben, zu zweifeln, ob er es ernstlich gemeint. Das Milderungsmittel, welches er seiner Meinung gegeben hat, empfiehlt mir dieselbe um

nichts mehr. Ich werde nimmermehr meine Einwilligung dazu geben, für einen Narren gehalten zu werden, wenn ich lache, sollte es auch nur den Augenblick des Lachens seyn; und sehen Sie hier meine Gründe, warum nicht?

Die Narren lachen nicht immer, und in den Augenblicken, in denen sie nicht lachen, sind sie nichts desto weniger Narren. Erster Grund, warum die Thorheit nicht die beständige Ursach des Lachens ist. Ja, sie werden mehrere Narren finden, welche niemals lachen, und welche im Gegentheile der Raub einer finstern Melancholie oder einer beständigen Wuth sind. Nun ist es auch leicht einzusehen, daß bey denjenigen, welche eine Manie zum Lachen zwingt, ein anderer Grund sich findet, als bey Leuten von gesundem Verstande, wenn sie lachen; daß das Lachen nicht durch dieselben Gegenstände erregt wird, nicht denselben Grad, und dieselben Grenzen hat, kurz, daß das Lachen eines vernünftigen Menschen durchaus ein Gepräge von Vernunft hat, welches man bey Thoren nie findet. Die Meinung würde leichter zu vertheidigen seyn, wenn sie sich begnügte, zu sagen, daß die Quelle des Lachens in einer gewissen Thorheit sey, welche ihr eigen wäre, aber dann wäre es nöthig, diese Art der Thorheit anzugeben, sie zu benennen, zu analysiren, und sie genau von aller andern Thorheit zu unterscheiden. Dieses aber hat der Urheber dieses Systems zu thun versäumt, und dies wäre in der That der einzige Weg gewesen, welcher ihn auf das wahre Princip des Lachens hätte leiten können, welches, wie gesagt, nichts anders ist, als der Stolz.

Nach

Nach den Zeugnissen, welche die Alten von Demokrit geben, nach der Tiefe seiner Einsichten, der Erhabenheit seiner Moral, der Summe seiner Kenntnisse, müßte man selbst der Vernunft entsagt haben, wenn man sich einbilden könnte, daß dieser Philosoph weiter nichts, als ein ungereimter unverständiger Kopf gewesen. Aber wie soll man nun auf der andern Seite glauben können, daß die Freude die Quelle des Lachens bey ihm gewesen? Könnte man wol bey diesem Manne, der immer in Betrachtungen vertieft war, bey diesem erhabenen, durchdringenden Genie, der alle Kenntnisse umfaßte, und der die äußersten Weltgegenden bereiset war, um Weisheit zu hohlen, könnte man wohl bey ihm, jenen leichten und flüchtigen Humor, jenen unbefangenen Frohsinn, kurz, jene thörigte Ausgelassenheit erwarten, welcher man das Lachen zuschreibt? Man durchlaufe das ganze Leben dieses Philosophen, für die Freude wird man in ihm keinen Platz finden. Wo und wann hätte er sich ihr überlassen können? unter den Magi etwa, die seine Jugend bildeten, und ihn von seiner Kindheit an in die erhabensten Spekulationen einführten? *) oder auf höchst beschwerlichen und beynahe unglaublichen Reisen, die er unternahm, nur sich zu belehren, unter den Scythen also, den ernsthaftesten unter allen Menschen, oder unter den Brachmanen,

*) Xerxes hatte bey seiner Durchreise durch Thracien bey dem Vater des Demokrit sich aufgehalten, und ihm einige Magi aus seinem Gefolge zu Erziehung seines Sohnes zurückgelassen.

manen, die jede Freude auf ewig von sich verbannen? oder in Abdera, wo er, um sich ganz in seine Spekulationen zu versenken, dem Tageslichte entsagte, und sich ein Grab zu seinem Aufenthalte auserkohr? Nein, laßt uns zur Beschämung der Philosophie gestehen: das beständige Lachen des Demokrit hatte keinen andern Grund als seinen grenzenlosen Stolz, so wie die Thränen des Heraklit wol dieselbe Quelle gehabt haben mögen. Diese beiden Weisen verachteten die Menschen. Der Eine sah das Leben als ein großes Trauerspiel an, der Andere als eine lustige Farce. Beider Gesichtspunkt ergab sich aus ihrer Eitelkeit, diesem gemeinschaftlichen Principe des Verlachens und des Mitleidens.

Die Gründe, mit denen man das System der Bewunderung bestritt, schienen mir nie stark genug. Die Kunst eines Menschen von Laune, lächerliche Handlungen vorzustellen, bon-mots zu sagen, selbst Bewegungen des Körpers zu machen, welche Lachen erregen, ist eben so bewundernswürdig, wiewol nicht so nützlich, als die des Mahlers, ein schönes Gemählde zu liefern, des Redners, eine vollkommene Vertheidigung oder Schilderung zu entwerfen, des Baumeisters, ein regelmäßiges Gebäude aufzuführen. Auch ist die Kunst, Lachen zu erregen, wenn man es recht überlegt, in der That etwas Bewundernswürdiges, nur wissen diejenigen, welche dieses Talent besitzen, die Arbeit, die ihnen ihre Kunst kostet, und die Art, wie sie dabey zu Werke gehen, unter einem Scheine von

Leichtig-

Leichtigkeit zu verſtecken, um gerade eben dieſes Gefühl der Bewunderung nicht aufkommen zu laſſen, welches ihrer Abſicht, Lachen zu erregen, ohne Zweifel ſchaden würde. Man kann alſo ſagen, daß die Kunſt, dieſe Operation zu Wege zu bringen, eine Wahl, Anſtrengung und Vollkommenheit vorausſetzt, welche werth ſind bewundert zu werden, aber ihre Abſicht verfehlen, ſobald ſie es wirklich werden.

Woher kömmt es, daß die Perſonen, welche über das, was ſie erzählen, zuerſt lachen, dadurch gemeiniglich das Lachen der Zuhörer in der Geburt erſticken? Weil ſie dadurch Stolz zeigen, und uns glauben machen, daß ſie eine große Wichtigkeit in das ſetzen, was ſie uns ſagen. Sie ſcheinen auf Bewunderung Anſpruch zu machen, und dadurch wird unſere Eigenliebe beleidigt. Ein kalter Phlegmatiker hingegen, der mit trockener und ernſthafter Mine eine Schnurre erzählt, erregt unausbleiblich ein Gelächter. Seine Ruhe, ſein kaltes Blut ſalzen den Scherz noch einmal. Die Urſach iſt: daß er der Eigenliebe der Andern freyen Spielraum läßt, keine Prätenſionen und Anmaßungen zeigt, dem Vergnügen der Andern nicht vorgreift, ja, nicht einmal Theil daran zu nehmen ſcheint. Es folgt hieraus, daß die Kunſt, Lachen zu erregen, nie bewundernswürdiger iſt, als wenn ſie ſich der Bewunderung entzieht, oder, mit deutlichen Worten, daß man nur dann Lachen erregt, wenn man unſern Stolz ſchont, und ihm ſchmeichelt. So wie der äußere Anlaß des Lachens in dem Kitzel gewiſſer

Muſkeln

Muskeln liegt, so liegt der innere in dem Kitzel der Eigenliebe. Hierunter aber verstehe ich nicht jene Liebe zu uns selbst, oder den Trieb zur Selbsterhaltung, sondern jenen vorgreifenden Eigendünkel, welcher aus einer Vergleichung unsers Werths entspringt, kurz das, was Jedermann unter der Eitelkeit und dem Stolze versteht. *).

Das System der Ueberraschung und des Erstaunens ist von allen falschen das wahrscheinlichste. Aber es fällt, wie die übrigen, durch das entscheidende Argument, daß diese Ursachen nicht immer Lachen hervorbringen. Wenn man aber auch nicht zugeben kann, daß die Ueberraschung das Lachen erzeuge, so begleitet sie doch dasselbe gemeiniglich, und diese beiden Bewegungen stoßen oft zusammen. Dies kann man in einer Stelle Homers zeigen, die eine der merkwürdigsten und sonderbarsten in der ganzen Iliade ist. Der Herr des Olymps und seine durchlauchtigste Gemahlinn haben sich entsetzlich gezankt. Juno wird tüchtig ausgekiefen, und muß endlich schweigen. Du sollst wissen, ruft der furchtbare Sohn Saturns, daß die, über welche ich meine Hand ausstrecke, unwiederbringlich verlohren sind. Die Göttinn mault, und Alles schweigt. Endlich flüstert ihr Vulkan zu: ich bitte dich um Alles, sey

ruhig,

*) Es ist in der That nichts widriger, als dieses System der Eigenliebe. In der folgenden Abhandlung wird ausführlich geprüft werden, ob beym Lachen überhaupt in der Seele etwas vorgehe.

Anm. d. Ueberf.

ruhig, wenn Jupiter einmal anfängt, so ist kein Auskommen mit ihm. Ich kam ihm einmal so in die Quere, und er griff mich und schwiß mich wütend zum Himmel hinaus. Es war Morgens. Ich fiel und fiel, das wollte gar kein Ende nehmen. Endlich fiel ich bey später Nacht da unten auf den Erdboden. Da ich aufstehe, bin ich unter den Scythen. Das war kein Spaß nicht. Drum sag' ich, vor dem Jupiter muß man sich in Acht nehmen. — Juno lächelt unwillkührlich, und als Vulkan erst eine frohe Mine sieht, ist er geborgen. Er hinkt so schnell er kann um den Tisch herum, schenkt Jedermann ein, und die sämmtlichen Götter erheben ein unbändiges Gelächter.

Diese Stelle paßt auch gerade auf die Erklärung des Aristoteles vom Lächerlichen: Mißverhältniß ohne unangenehme Empfindung. Aber, noch einmal, alle diese Definitionen sind falsch, weil sie nicht jede Art des Lachens in sich schliessen.

Einige Kritiker haben dafür gehalten, daß das Lachen aus einer Unentschlossenheit der Seele zwischen zwey Bewegungen entstehe. Es ist gut, daß man wisse, wie sich die Vertheidiger dieser Meinung nehmen, um sie zu behaupten. Sie gestehen, daß die Freude, wenn sie einfach, vorzüglich, wenn sie sehr stark ist, kein Lachen erzeuge, eben so wenig, als der Schmerz, wenn er mit keiner andern Empfindung vermischt ist. Aber, sagen sie, wenn es sich zuträgt, daß die Seele, wenn sie auf ein Object von zweifelhafter und ungewisser Natur stößt, in Suspension

zwischen

zwiſchen Vergnügen und Schmerz gehalten wird, ſo ſtrengt ſie, in dem Kampfe mit dieſen ſo entgegengeſetzten Eindrücken, ſich an, um durchzugreifen, und eine Partie zu nehmen, und die Erſchütterung, welche dadurch den Organen mitgetheilt wird, erzeugt das Lachen. — Es iſt, dünkt mich, Schade um das feine Räſonnement, das ſo vergeblich angewandt wird; denn, wenn ſich auch dies Princip auf zwey oder drey Fälle anwenden läßt, ſo gibt es das gegen tauſend, auf die es nicht paßt, und zweytauſend, die es förmlich widerlegen *).

Da bin ich auf einmal auf das Syſtem der Freude gekommen, deſſen Widerlegung ich mir bis zuletzt aufſparen wollte, weil es am meiſten eine verdiente, vorzüglich, weil man nur zu geneigt iſt, dieſe angenehme Affection für das Princip des Lachens zu halten. Die Unterſcheidung unter der Freude ſchlechthin, und der Freude durch Vernunftgefühl, ſcheint mir hier nicht in Betrachtung zu kommen, indem ich, wenn ich die Freude beſtreite, keinesweges von der Freude der Thoren rede. Ich gebe zu, daß die Vernunft mehr oder weniger auf jede Handlung eines vernünftigen Weſens einfließt, alſo auch auf das Lachen, welches ohnehin nur dem Menſchen eigenthümlich iſt. Frägt man, warum von allen Geſchöpfen der Menſch das einzige

*) Der Präſident zieht ſich hier ganz à la françoiſe aus der Sache, und läßt ſich weiter nicht ein. Wir werden ſehen, daß jene Meinung ſo ungegründet nicht iſt.

Anm. d. Ueberſ.

ige ſey, welches lacht, ſo antworte ich, theils weil ihm allein nur die Organiſation zum Lachen, theils auch ihm allein nur das moraliſche Princip gegeben iſt, welche es erzeugt; ich will ſagen, daß der Menſch allein von dieſer Natur iſt, und daß er das einzige Weſen iſt, welchem dieſe ſtets wache Eigenliebe, dieſe egoiſtiſche Rückkehr auf ſich ſelbſt gegeben, welche oft in einen Kitzel ausgeht, welcher mit einer Convulſion endet. Ich werde mein Syſtem beſſer feſtſtellen können, wenn ich das andere erſt ganz widerlegt haben werde.

Das Lachen iſt gewiß keine Wirkung der Freude. Es iſt ein ganz anderes Phänomen. Es iſt langſamer, auch flüchtiger. Oft geht es ſogar der Freude vor, und erwartet ſie nicht. Kurz, es zeigt ſich bald nach ihr, bald vor ihr, bald mit ihr zugleich, wie es kömmt. Ich geſtehe, daß es ihr in vielen Stücken gleicht, aber es iſt durch ſehr genaue Grenzen von ihr abgeſondert, welche ſich oft nähern, aber ſich nie vermiſchen. Das Lachen iſt ſo ganz unabhängig von jedem frohen Eindrucke, daß es oft mitten in der Traurigkeit, und in der finſterſten Langenweile, wie ein Blitz im Dunkeln hervorbricht, ohne jedoch die Seele aus ihrem traurigen Zuſtande zu reiſſen. Wenn das Lachen ein Symptom der Fröhlichkeit wäre, würden wir dann, nach einem Ausbruche des Lachens, uns wieder in die tiefſte Melancholie verſenkt ſehen können? Wenn das Lachen ein unnachläßlicher Nebenumſtand der Freude wäre, ſo würde es tauſendmal ſtatt ha-

dies überhaupt einer von den Meisterstreichen, von denen man nicht sogleich angeben kann, wo die Kunst steckt, und die nur dem englischen Genie zuzukommen scheinen. Dies Beyspiel beweiset, wie das vorige, daß die Freude nicht die Quelle des Lachens ist.

Indessen kann man auf der einen Seite das System der Freude mit dem des Stolzes vereinigen. Ja man kann, wie ich schon erinnert habe, sogar in einigen Stücken das der Thorheit zulassen, indem der Stolz eine Schwäche ist, welche nahe an den Misbrauch oder die Abwesenheit der Vernunft grenzt. Dies zeigt sie durch die angenehmen Erschütterungen, und die schmeichelnde Beruhigung, welche sie der Seele mittheilt. Denn das Lachen wird nicht durch Stolz überhaupt erregt, sondern durch den Stolz, wenn er sich Beyfall zulächelt. Wenn die Eigenliebe beleidigt ist, wird nie ein Lachen erfolgen. Die Eitelkeit ist also die eigentliche Quelle des Lachens, aber mit ihr ist ein Gefühl von Vergnügen so fest verbunden, daß es wenig Gelegenheiten gibt, wo der Stolz dieser Dazwischenkunft desselben entbehren könnte, um diese Wirkung hervorzubringen. So ist, z. B. ein besonderer Umstand, wo der Stolz Lachen verursacht, ohne die Dazwischenkunft der Freude, wenn man aus bloßer Eitelkeit lacht, oder, um die Leute glauben zu machen, man sey glücklich. Das Lachen der Würde *), ja selbst das Lachen der Höflichkeit,

*) Das Lachen der Würde hat die lächerliche Eigenliebe zum Grunde, daß man glaubt, der

keit ist auch von dieser Art, ohne daß man sagen könne, daß, in diesen drey Fällen, die Eitelkeit mit einem Gefühle von Freude vermischt sey. Gibt es einen stärkern Beweis, daß die Bewegung des Stolzes die eigentliche Quelle des Lachens ist? Wenn man den Stolz, so zu sagen, durch das Prisma betrachtet, so findet man, daß seine eigenthümliche Farbe das Lachen sey. Aber so wie in der Natur die Mischung von Nüanzen weniger selten ist, als die einfachen Farben, so wird auch diese Art von Lachen, welche von einem einfachen Princip hergeleitet wird, am seltensten angetroffen, und man kann im Allgemeinen sagen: daß das Lachen seinen Ursprung jener Abwesenheit der Vernunft verdankt, welche man Stolz nennt, und die gemeiniglich mit einer angenehmen Empfindung, ja mit einer gewissen Freude verbunden ist. In der That wird die Eigenliebe nur durch das Daseyn der Urtheilskraft in uns niedergehalten, und durch die Aufmerksamkeit, welche jeder vernünftige Mensch auf die Bewegungen seiner Seele haben muß. Dann ist der Stolz eingezwängt, und hält sich ruhig. Er überläßt sich nicht sich selbst mehr, er wird aufmerksam, und gibt Acht, was er thut, aber unvermerkt überrascht ihn die Freude, das Gleichgewicht der Vernunft wird

Eigenliebe eines Andern damit schmeicheln zu können. Bey dem Lachen der Höflichkeit hat man den Willen, oder die Prätension, oder den Stolz, sich dem bon-ton, den Sitten und Gebräuchen der großen Welt anzuschmiegen.

[illegible] haben, und die Wärme der Eigenliebe durchdringend. Die Seele überläßt sich ganz ihren Empfindungen, und geräth in jene Ausgelassenheit, in jenen halb wahnsinnigen Muthwillen, den man Lachen nennt.

Sie werden mich fragen, ob ich diesen Einfall denn in der That für so neu halte; und ob die Alten so gar nichts davon geahndet haben sollten? — Ich könnte Ihnen eine Stelle aus der Odyssee citiren, welche so kunstvoll ist, daß Virgil sie beynahe von Wort zu Wort übersetzt hat. Es ist darinn die Rede von der Latona, wenn sie sich ihren süßen Gefühlen überläßt, indem sie Dianen unter dem Chore der Nymphen daherwallen sieht. Welcher Apelles würde es wol unternehmen, diese Latona, indem sie sich dem süßesten Kitzel des Stolzes überläßt, ohne ein Lächeln abzubilden? Wer sieht nicht in jener Stelle beym Virgil dieses Lachen stillschweigend angegeben? Er scheint es darum nicht ausdrücklich angegeben zu haben, weil es sich aus allen den Zügen ganz natürlich von selbst zu ergeben schien. Es war das Höchste der Kunst, uns dieses Lächeln auf ihren Lippen treu sehen zu lassen, ohne uns doch es ausdrücklich zu zeigen. Racine hat es dem Virgil abgesehen. Statt den stolzen Atriden mit blanken Worten sagen zu lassen; daß die Aussicht auf eine nahe Größe seinen stolzen Hoffnungen schmeichele, und seinen Ehrgeitz anlächele, leihet er ihm diese schönen Verse:

Ce nom de Roi des Rois et de chef de la Grèce
Chatouilloit de mon coeur l'orgueilleuse foiblesse.

Ihr

Ein Rubens und Rafael, mahlt einmal den Agamemnon an den Ufern von Aulis, von diesen stolzen Empfindungen berauscht, wird nicht ein stolzes Lächeln sich von selbst euerm Pinsel darbieten?

Sie sehen, daß sich mein System immer mehr von Paradoxie entfernt, und sich immer mehr der Wahrscheinlichkeit nahet. Es ist in der That wol ein großes Glück, wenn man für eine neue Meinung Gewährmänner, wie Homer, Virgil und Racine hat, solche Ausleger der Natur und genaue Forscher des menschlichen Herzens. Nachdem ich also bewiesen habe, daß der Stolz in diesen Fällen die Ursach des Lachens ist, muß ich noch beweisen, daß es keinen Fall giebt, wo das Lachen nicht aus dem Stolze entstände. Denn dies allein entscheidet für mein System. Ich brauche nur bemerkbar zu machen, daß in den Gegenständen des Lachens eine Eigenschaft ist, welche der Definition des Aristoteles ähnlich ist. Es ist dies nicht jene Mishelligkeit ohne unangenehme Empfindungen. Diese Bedingung würde man bey jenen Beispielen vom Agamemnon und von der Latona vergeblich suchen. Es erhellet aus unsern Betrachtungen, daß diese wesentliche Eigenschaft der Materie des Lachens nichts anders ist, als der Schein von Inferiorität, den diese Gegenstände in Rücksicht auf uns haben, so daß wir, indem wir auf sie stoßen, uns nicht enthalten können, eine gewisse stolze Vergleichung anzustellen. So konnte Latona, wenn sie die Superiorität ihrer Tochter über die übrigen Nymphen

 sah,

sah, sich nicht enthalten, einen selbstgefälligen Rückblick auf sich selbst zu thun, welcher, nach meinem Systeme, die Quelle des Lachens ist. So konnte auch Agamemnon nicht ohne Lächeln eine Schaar von Königen seiner Macht unterworfen sehen. Er machte, bey Betrachtung dieser Gegenstände, eine stolze Vergleichung zwischen ihnen und sich selbst, und diese schmeichelhaften Ideen kitzelten, wie Rac eine sagt, die Eigenliebe des Fürsten.

Unter vielen vortreflichen Bemerkungen, welche Voltaire über den Charakter der Engländer macht, findet sich auch diese: ein Sprecher im Unterhause fing einst seine Rede mit diesen Worten an: "die Majestät des Englischen Volks würde beleidigt seyn" — Hier brach das ganze Haus in ein Gelächter aus. Der Redner ließ sich nicht irre machen, sondern wiederhohlte in einem festern Tone dieselben Worte, und keiner lachte mehr. Zuerst hatten die Engländer in den Worten des Sprechers nichts gesehen, als einen Misgriff, eine Albernheit, eine Inferiorität seiner Urtheilskraft, nachher aber erkannten sie die Richtigkeit seines Gedankens und die Superiorität seiner Einsichten. Der Enthusiasmus breitete sich aus, das Lachen verschwand, und die Bewunderung trat ein.

Das Lachen der Venus, als ihr Amor durch einen Bienenstich verwundet wurde, entstand gleichfalls aus einer stolzen Vergleichung. Die Superiorität von Urtheilskraft, welche die Göttinn über ihren Sohn zu haben glaubt, macht, daß sie

bey

bey einer Gelegenheit lacht, bey welcher sie vielleicht geweint haben würde, als sie noch in dem Alter ihres Sohnes war. Aber Venus ist eine Mama, und hat schon etwas von einer Matrone. Sie vergleicht schon die Vollkommenheit ihrer Erkenntniß mit der Unvollkommenheit der seinigen, und läßt sich, in der That zur Unzeit, von einer stolzen Bewegung überwältigen. Jupiter vergißt es ihr bey einer ähnlichen Gelegenheit im fünften Buche der Ilias. Die schöne Venus hat eine leichte Wunde in die Hand erhalten, und ihr fällt mit ihrem Geschrey den ganzen Olymp. Der Vater der Götter und Menschen hört es, und kann, wie Homer sagt, das Lachen nicht lassen, indem er die Begebenheit mit demselben Auge ansieht, mit welchem die Gottheit jene mit ihrem Sohne angesehen hatte. Denn Minerva hatte, boshafter Weise die Verwundung mit dem Stiche einer Nadel verglichen, und gemacht, daß alle Götter die Sache auf dieselbe Weise ansahen. Der unbändige Schmerz also, den die Göttinn über eine Ritzung bezeugte, erschien dem höhern Urtheile des Jupiter in der Classe von lächerlichen Gegenständen.

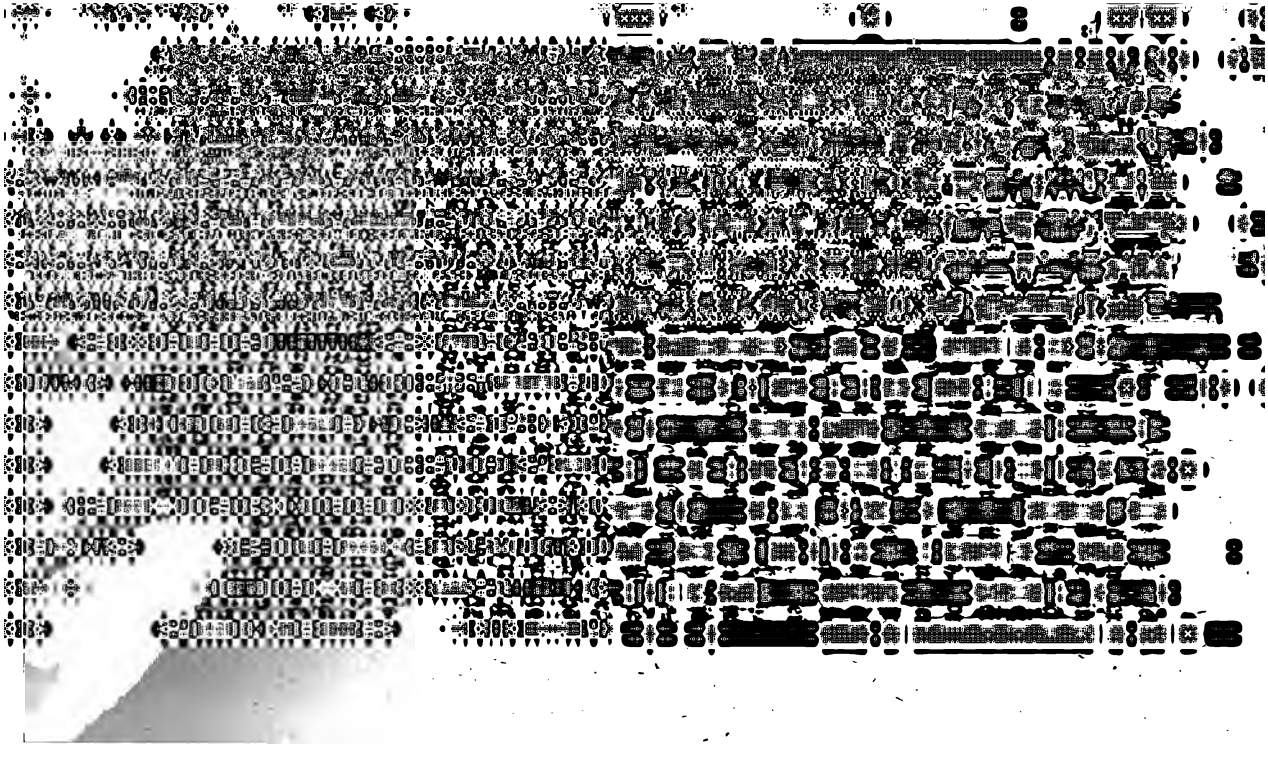
Selbst das Lächeln der Mutter beym Anblicke ihres Kindes hat seinen Ursprung in der Eigenliebe, und ist, wie jedes andere Lächeln, eine Bewegung des Stolzes, nur mit Vergnügen vermischt, und mit Zärtlichkeit verschmolzen. So müßte Latona, Cibele, Niobe, und alle Mütter, die sich in ihren Kindern gefallen, gemahlt werden. Die unwillkürliche Vergleichung, die jedes Wesen, das sich

sah, sich nicht enthalten, seinen selbstgefälligen Rückblick auf sich selbst zu thun, welcher, nach meinem Systeme, die Quelle des Lachens ist. So konnte auch Agamemnon nicht ohne Lächeln eine Schaar von Königen seiner Macht unterworfen sehen. Er machte, bey Betrachtung dieser Gegenstände, eine stolze Vergleichung zwischen ihnen und sich selbst, und diese schmeichelhaften Ideen kitzelten, wie Jemand sagt, die Eigenliebe des Fürsten.

Unter vielen vortreflichen Bemerkungen, welche Voltaire über den Charakter der Engländer macht, findet sich auch diese: ein Sprecher im Unterhause fing einst seine Rede mit diesen Worten an: "die Majestät des Englischen Volks würde beleidigt seyn" — Hier brach das ganze Haus in ein Gelächter aus. Der Redner ließ sich nicht irre machen, sondern wiederhohlte in einem festern Tone dieselben Worte, und keiner lachte mehr. Zuerst hatten die Engländer in den Worten des Sprechers nichts gesehen, als einen Misgriff, eine Albernheit, eine Inferiorität seiner Urtheilskraft, nachher aber erkannten sie die Richtigkeit seines Gedankens und die Superiorität seiner Einsichten. Der Enthusiasmus breitete sich aus, das Lachen verschwand, und die Bewunderung trat ein.

Das Lachen der Venus, als ihr Amor durch einen Bienenstich verwundet wurde, entstand gleichfalls aus einer stolzen Vergleichung. Die Superiorität von Urtheilskraft, welche die Göttinn über ihren Sohn zu haben glaubt, macht, daß sie

bey



ruhig, wenn Jupiter einmal anfängt, so ist kein Auskommen mit ihm. Ich kam ihm einmal so in die Quere, und er griff mich und schwiß mich wütend zum Himmel hinaus. Es war Morgens. Ich fiel und fiel, das wollte gar kein Ende nehmen. Endlich fiel ich bey später Nacht da unten auf den Erdboden. Da ich aufstehe, bin ich unter den Scythen. Das war kein Spaß nicht. Drum sag' ich, vor dem Jupiter muß man sich in Acht nehmen. — Juno lächelt unwillkührlich, und als Vulkan erst eine frohe Mine sieht, ist er geborgen. Er hinkt so schnell er kann um den Tisch herum, schenkt Jedermann ein, und die sämmtlichen Götter erheben ein unbändiges Gelächter.

Diese Stelle paßt auch gerade auf die Erklärung des Aristoteles vom Lächerlichen: Mißverhältniß ohne unangenehme Empfindung. Aber, noch einmal, alle diese Definitionen sind falsch, weil sie nicht jede Art des Lachens in sich schliessen.

Einige Kritiker haben dafür gehalten, daß das Lachen aus einer Unentschlossenheit der Seele zwischen zwey Bewegungen entstehe. Es ist gut, daß man wisse, wie sich die Vertheidiger dieser Meinung nehmen, um sie zu behaupten. Sie gestehen, daß die Freude, wenn sie einfach, vorzüglich, wenn sie sehr stark ist, kein Lachen erzeuge, eben so wenig, als der Schmerz, wenn er mit keiner andern Empfindung vermischt ist. Aber, sagen sie, wenn es sich zuträgt, daß die Seele, wenn sie auf ein Object von zweifelhafter und ungewisser Natur stößt, in Suspension zwischen

zwischen Vergnügen und Schmerz gehalten wird, so strengt sie, in dem Kampfe mit diesen so entgegengesetzten Eindrücken, sich an, um durchzugreifen, und eine Partie zu nehmen, und die Erschütterung, welche dadurch den Organen mitgetheilt wird, erzeugt das Lachen. — Es ist, dünkt mich, Schade um das feine Räsonnement, das so vergeblich angewandt wird; denn, wenn sich auch dies Princip auf zwey oder drey Fälle anwenden läßt, so gibt es das gegen tausend, auf die es nicht paßt, und zweytausend, die es förmlich widerlegen *).

Da bin ich auf einmal auf das System der Freude gekommen, dessen Widerlegung ich mir bis zuletzt aufsparen wollte, weil es am meisten eine verdiente, vorzüglich, weil man nur zu geneigt ist, diese angenehme Affection für das Princip des Lachens zu halten. Die Unterscheidung unter der Freude schlechthin, und der Freude durch Vernunftgefühl, scheint mir hier nicht in Betrachtung zu kommen, indem ich, wenn ich die Freude bestreite, keinesweges von der Freude der Thoren rede. Ich gebe zu, daß die Vernunft mehr oder weniger auf jede Handlung eines vernünftigen Wesens einfließt, also auch auf das Lachen, welches ohnehin nur dem Menschen eigenthümlich ist. Fragt man, warum von allen Geschöpfen der Mensch das einzige

*) Der Präsident zieht sich hier ganz à la françoise aus der Sache, und läßt sich weiter nicht ein. Wir werden sehen, daß jene Meinung so ungegründet nicht ist.

Anm. d. Uebers.

ige ſey, welches lacht, ſo antworte ich, theils weil ihm allein nur die Organiſation zum Lachen, theils auch ihm allein nur das moraliſche Princip gegeben iſt, welche es erzeugt; ich will ſagen, daß der Menſch allein von dieſer Natur iſt, und daß er das einzige Weſen iſt, welchem dieſe ſtets wache Eigenliebe, dieſe egoiſtiſche Rückkehr auf ſich ſelbſt gegeben, welche oft in einen Kitzel ausgeht, welcher mit einer Convulſion endet. Ich werde mein Syſtem beſſer feſtſtellen können, wenn ich das andere erſt ganz widerlegt haben werde.

Das Lachen iſt gewiß keine Wirkung der Freude. Es iſt ein ganz anderes Phänomen. Es iſt langſamer, auch flüchtiger. Oft geht es ſogar der Freude vor, und erwartet ſie nicht. Kurz, es zeigt ſich bald nach ihr, bald vor ihr, bald mit ihr zugleich, wie es kömmt. Ich geſtehe, daß es ihr in vielen Stücken gleicht, aber es iſt durch ſehr genaue Grenzen von ihr abgeſondert, welche ſich oft nähern, aber ſich nie vermiſchen. Das Lachen iſt ſo ganz unabhängig von jedem frohen Eindrucke, daß es oft mitten in der Traurigkeit, und in der finſterſten Langenweile, wie ein Blitz im Dunkeln hervorbricht, ohne jedoch die Seele aus ihrem traurigen Zuſtande zu reiſſen. Wenn das Lachen ein Symptom der Fröhlichkeit wäre, würden wir dann, nach einem Ausbruche des Lachens, uns wieder in die tiefſte Melancholie verſenkt ſehen können? Wenn das Lachen ein unnachläßlicher Nebenumſtand der Freude wäre, ſo würde es tauſendmal ſtatt ha-

dies überhaupt einer von den Meisterstreichen, von denen man nicht sogleich angeben kann, wo die Kunst steckt, und die nur dem englischen Genie zuzukommen scheinen. Dies Beyspiel beweiset, wie das vorige, daß die Freude nicht die Quelle des Lachens ist.

Indessen kann man auf der einen Seite das System der Freude mit dem des Stolzes vereinigen. Ja man kann, wie ich schon erinnert habe, sogar in einigen Stücken das der Thorheit zulassen, indem der Stolz eine Schwäche ist, welche nahe an den Misbrauch oder die Abwesenheit der Vernunft grenzt. Dies zeigt sie durch die angenehmen Erschütterungen, und die schmeichelnde Beruhigung, welche sie der Seele mittheilt. Denn das Lachen wird nicht durch Stolz überhaupt erregt, sondern durch den Stolz, wenn er sich Beyfall zulächelt. Wenn die Eigenliebe beleidigt ist, wird nie ein Lachen erfolgen. Die Eitelkeit ist also die eigentliche Quelle des Lachens, aber mit ihr ist ein Gefühl von Vergnügen so fest verbunden, daß es wenig Gelegenheiten gibt, wo der Stolz dieser Dazwischenkunft desselben entbehren könnte, um diese Wirkung hervorzubringen. So ist, z. B. ein besonderer Umstand, wo der Stolz Lachen verursacht, ohne die Dazwischenkunft der Freude, wenn man aus bloßer Eitelkeit lacht, oder, um die Leute glauben zu machen, man sey glücklich. Das Lachen der Würde *), ja selbst das Lachen der Höflichkeit,

*) Das Lachen der Würde hat die lächerliche Eigenliebe zum Grunde, daß man glaubt, der

heit ist auch von dieser Art, ohne daß man sagen könne, daß, in diesen drey Fällen, die Eitelkeit mit einem Gefühle von Freude vermischt sey. Gibt es einen stärkern Beweis, daß die Bewegung des Stolzes die eigentliche Quelle des Lachens ist? Wenn man den Stolz, so zu sagen, durch das Prisma betrachtet, so findet man, daß seine eigenthümliche Farbe das Lachen sey. Aber so wie in der Natur die Mischung von Nüanzen weniger selten ist, als die einfachen Farben, so wird auch diese Art von Lachen, welche von einem einfachen Princip hergeleitet wird, am seltensten angetroffen, und man kann im Allgemeinen sagen: daß das Lachen seinen Ursprung jener Abwesenheit der Vernunft verdankt, welche man Stolz nennt, und die gemeiniglich mit einer angenehmen Empfindung, ja mit einer gewissen Freude verbunden ist. In der That wird die Eigenliebe nur durch das Daseyn der Urtheilskraft in uns niedergehalten, und durch die Aufmerksamkeit, welche jeder vernünftige Mensch auf die Bewegungen seiner Seele haben muß. Dann ist der Stolz eingezwängt, und hält sich ruhig. Er überläßt sich nicht sich selbst mehr, er wird aufmerksam, und gibt Acht, was er thut, aber unvermerkt überrascht ihn die Freude, das Gleichgewicht der Vernunft wird

Eigenliebe eines Andern damit schmeicheln zu können. Bey dem Lachen der Höflichkeit hat man den Willen, oder die Prätension, oder den Stolz, sich dem bon-ton, den Sitten und Gebräuchen der großen Welt anzuschmiegen.

aufgehoben, und die Wärme der Eigenliebe durchdrückend. Die Seele überläßt sich ganz ihren Empfindungen, und geräth in jene Ausgelassenheit, zu jenem halb wahnsinnigen Muthwillen, den man Lachen nennt.

Sie werden mich fragen, ob ich dieses System denn in der That für so neu halte, und ob die Alten so gar nichts davon geahndet haben sollten? — Ich kann Ihnen eine Stelle aus der Odyssee citiren, welche so kunstvoll ist, daß Virgil sie beynahe von Wort zu Wort übersetzt hat. Es ist darinn die Rede von der Latona, wenn sie sich ihren süßen Gefühlen überläßt, indem sie Dianen unter dem Chore der Nymphen daherwallen sieht. Welcher Apelles würde es wol unternehmen, diese Latona, indem sie sich dem süßesten Kitzel des Stolzes überläßt, ohne ein Lächeln abzubilden? Wer sieht nicht in jener Stelle beym Virgil dieses Lachen stillschweigend angegeben? Er scheint es darum nicht ausdrücklich angegeben zu haben, weil es sich aus allen den Zügen ganz natürlich von selbst zu ergeben schien. Es war das Höchste der Kunst, uns dieses Lächeln auf ihren Lippen treten sehen zu lassen, ohne uns doch es ausdrücklich zu zeigen. Racine hat es dem Virgil abgesehen. Statt den stolzen Atriden mit klaren Worten sagen zu lassen, daß die Aussicht auf eine nahe Größe seinen stolzen Hoffnungen schmeichele, und seinen Ehrgeitz anlächele, leihet er ihm diese schönen Verse:

Ce nom de Roi des Rois et de chef de la Grèce
Chatouilloit de mon coeur l'orgueilleuse foiblesse.

Ihr

Ein Rubens und Rafael, mahlt einmal den Agamemnon an den Ufern von Aulis, von diesen stolzen Empfindungen berauscht, wird nicht ein stolzes Lächeln sich von selbst euerm Pinsel darbieten?

Sie sehen, daß sich mein System immer mehr von Paradoxie entfernt, und sich immer mehr der Wahrscheinlichkeit nahet. Es ist in der That wol ein großes Glück, wenn man für eine neue Meinung Gewährmänner, wie Homer, Virgil und Racine hat, solche Ausleger der Natur und genaue Forscher des menschlichen Herzens. Nachdem ich also bewiesen habe, daß der Stolz in diesen Fällen die Ursach des Lachens ist, muß ich noch beweisen, daß es keinen Fall giebt, wo das Lachen nicht aus dem Stolze entstände. Denn dies allein entscheidet für mein System. Ich brauche nur bemerkbar zu machen, daß in den Gegenständen des Lachens eine Eigenschaft ist, welche der Definition des Aristoteles ähnlich ist. Es ist dies nicht jene Mishelligkeit ohne unangenehme Empfindungen. Diese Bedingung würde man bey jenen Beispielen vom Agamemnon und von der Latona vergeblich suchen. Es erhellet aus unsern Betrachtungen, daß diese wesentliche Eigenschaft der Materie des Lachens nichts anders ist, als der Schein von Inferiorität, den diese Gegenstände in Rücksicht auf uns haben, so daß wir, indem wir auf sie stoßen, uns nicht enthalten können, eine gewisse stolze Vergleichung anzustellen. So konnte Latona, wenn sie die Superiorität ihrer Tochter über die übrigen Nymphen

 sah,

fah, sich nicht enthalten, einen selbstgefälligen Rückblick auf sich selbst zu thun, welcher, nach meinem Systeme, die Quelle des Lachens ist. So konnte auch Agamemnon nicht ohne Lächeln eine Schaar von Königen seiner Macht unterworfen sehen. Er machte, bey Betrachtung dieser Gegenstände, eine stolze Vergleichung zwischen ihnen und sich selbst, und diese schmeichelhaften Ideen kitzelten, wie Rac cine sagt, die Eigenliebe des Fürsten.

Unter vielen vortreflichen Bemerkungen, welche Voltaire über den Charakter der Engländer macht, findet sich auch diese: ein Sprecher im Unterhause fing einst seine Rede mit diesen Worten an: "die Majestät des Englischen Volks würde beleidigt seyn" — Hier brach das ganze Haus in ein Gelächter aus. Der Redner ließ sich nicht irre machen, sondern wiederhohlte in einem festern Tone dieselben Worte, und keiner lachte mehr. Zuerst hatten die Engländer in den Worten des Sprechers nichts gesehen, als einen Misgriff, eine Albernheit, eine Inferiorität seiner Urtheilskraft, nachher aber erkannten sie die Richtigkeit seines Gedankens und die Superiorität seiner Einsichten. Der Enthusiasmus breitete sich aus, das Lachen verschwand, und die Bewunderung trat ein.

Das Lachen der Venus, als ihr Amor durch einen Bienenstich verwundet wurde, entstand gleichfalls aus einer stolzen Vergleichung. Die Superiorität von Urtheilskraft, welche die Göttinn über ihren Sohn zu haben glaubt, macht, daß sie

bey

bey einer Gelegenheit lache, bey welcher sie vielleicht geweint haben würde, als sie noch in dem Alter ihres Sohnes war. Aber Venus ist eine Mama, und hat schon etwas von einer Matrone. Sie vergleicht schon die Vollkommenheit ihrer Erkenntniß mit der Unvollkommenheit der seinigen, und läßt sich, in der That zur Unzeit, von einer stolzen Bewegung überwältigen. Jupiter vergißt es ihr bey einer ähnlichen Gelegenheit im fünften Buche der Ilias. Die schöne Venus hat eine leichte Wunde in die Hand erhalten, und wo fällt mit ihrem Geschrey den ganzen Olymp. Der Vater der Götter und Menschen hört es, und kann, wie Homer sagt, das Lachen nicht lassen, indem er die Begebenheit mit demselben Auge ansieht, mit welchem die Gottheit jene mit ihrem Sohne angesehen hatte. Denn Minerva hatte, boshafter Weise die Verwundung mit dem Stiche einer Nadel verglichen, und gemacht, daß alle Götter die Sache auf dieselbe Weise ansahen. Der unbändige Schmerz also, den die Göttinn über eine Ritzung bezeugte, erschien dem höhern Urtheile des Jupiter in der Classe von lächerlichen Gegenständen.

Selbst das Lächeln der Mutter beym Anblicke ihres Kindes hat seinen Ursprung in der Eigenliebe, und ist, wie jedes andere Lächeln, eine Bewegung des Stolzes, nur mit Vergnügen vermischt, und mit Zärtlichkeit verschmolzen. So müßte Latona, Cibele, Niobe, und alle Mütter, die sich in ihren Kindern gefallen, gemahlt werden. Die unwillkürliche Vergleichung, die jedes Wesen, das sich

[illegible] zärtlichen Entzückungen [illegible] und auf ihren Lippen jenes Lächeln sehen läßt, welches die Geburt des Stolzes ist, aber unter der Freude versteckt und von der Zärtlichkeit gleichsam absorbirt [illegible] sich Liebe sehen läßt, bewirkt und beschäftigt sie in sich alle andere Leidenschaften.

Hier kann mir folgender Einwurf gemacht werden: das Kind selbst lacht schon in der Wiege; kann man sagen, daß in diesem Lachen ein Princip von Eigenliebe versteckt sey? wird der Mensch mit dieser Empfindung gebohren? hat er, in diesem zarten Alter, schon jene Stärke der Eigenliebe, jenen selbstgefälligen Rückblick auf sich selbst, jene feine Unterscheidung einer stolzen Vergleichung, die dem Stolze eigen sind? und wenn das Kind auch dieser Verbindung fähig seyn sollte, was kann es dann wol in sich selbst anders wahrnehmen, als was ihm seine Niedrigkeit und Abhängigkeit zeigt, und ihm, mit jedem Strahle der Vernunft, seine Schwäche, seine Uebel, seine Unwissenheit sehen läßt, welche es allen andern Geschöpfen seiner Art so sehr unterordnen.

Ich antworte: daß der Mensch mit dem Stolze gebohren wird, daß diese Leidenschaft selbst desto mehr Gewalt über ihn hat, je weniger er von seiner Vernunft Gebrauch zu machen im Stande ist. Das Kind hat ohne Zweifel das Gefühl von Vergnügen und Schmerz. Nun wirkt der Stachel der Eigenliebe nie ohne angenehme Empfindungen. Der Mensch ist also schon beynahe von dem ersten

Athem-

erblickt, und Venus lacht, wenn sie sieht, daß der neue Demosthenes plötzlich aus einem Patron ein Client geworden ist.

Ich komme auf jene Kühnheit zurück, die durch den Wein verursacht ist, und welche Ovid, als einen unmittelbaren Umstand des Lachens angibt. Es ist gewiß, daß der Wein einen gewissen Muthwillen verursacht, welcher die Jedem, der Stolzes sehr leicht ins Spidl setzen kann. Am Ende der Mahlzeit sehen sich die Tischgenossen einander wechselseitig an, um zu sehen, von wem sie wol am Besten Stoff zum Lachen hernehmen können. Zuerst werden leichte Anfälle gewagt, welche aber bald in einen Krieg von Einfällen ausarten. Wenn man sich durch zufällige Verhältnisse genöthigt sieht, einander wechselseitig zu schonen, so fällt man über die Abwesenden her, welche dann, aus Noth, der Strafe des Lächerlichen ausgesetzt sind, denn diese Abwesenheit stellt sie uns unter einem Gesichtspunkte dar, der sie verkleinert und unsere Achtung für sie merklich vermindert. Wir scheinen sie durch ein Glas zu betrachten, welches entfernt. Diese Veränderung des Gesichtspunkts nun verfälscht unser Urtheil, und bringt in uns, entweder eine ausschweifende Hochachtung, oder eine zu weit getriebene Geringschätzung, zuwege. Bey einem Mahle aber ist die Einsicht ungebundener, und wir entscheiden uns daher für die Verachtung, und wenn diese Verachtung nicht in ihrer Nähe Gegenstände findet, so geht sie weiter, und sucht welche auf, wo sie sie finden kann. Die Alten, welche

den

den Menschen von dieser Seite kennen, setzten daher über die Thüren ihrer Speisesäle diese Worte, die alle Welt nachsagt, aber keiner ausübt: „Verläumdung treffe hier weder die Abwesenden, noch die Todten.“

Ein Schauspieler, der eine Rolle spielt, welche Lachen erregen soll, wird seine Absicht schwerlich erreichen, wenn er sich nicht einer Art Erniedrigung unterwirft, und einen Ton und Gebährden annimmt, welche das Gelächter der Vorübergehenden zu erregen scheinen. Dies ist das Haupttalent des Armand, und vielleicht das einzige Verdienst von Poisson *). Letzterer erregt Lachen, ehe er noch zu reden anfängt. Kaum erscheint er auf der Bühne, so ruft man schon: seht den närrischen Kerl! Dieser burleske Zuruf macht dem Schauspieler keine Schande; der Grund desselben liegt in der Maxime: daß, je mehr eine Person auf öffentliche Achtung Verzicht thut, desto geschickter ist, Lachen zu erregen. Poyteaugnac und der Bourgeois gentilhomme gründen sich allein auf dieses Princip.

Die meisten neuern Schauspieldichter machen in ihren Stücken weit weniger Lachen, als Moliere und Regnard, ohne Zweifel aus dem Grunde, weil ihre Personen, auch die eigentlich komischen, immer einen Schein von Würde beybehalten. Das ist der Fehler von Menander und Terenz, und vorzüglich unsrer neuen Komiker.

Der

*) Preville war damals noch nicht auf der Bühne erschienen.

Der Redner Craſſus befand ſich einſt in einer Gelegenheit, die der Erweckung des Lachens ſehr günſtig war, aber aus Hochachtung für den Scävola nutzte er ſie nicht. Eben ſo wird man in der Komödie nicht lachen, wenn ernſthafte und würdige Perſonen auftreten, es ſey denn, daß man ſie travestirt, und zuvor ihrer Würde entkleidet, wie Ariſtophanes es mit dem Sokrates *), Kleon, Lamachus, Aminias, ſelbſt den Abgeſandten der Republik und des Königs der Perſer, welche bey dem Schauſpiele zugegen waren, thut.

Es iſt offenbar, daß ein zu großes Intereſſe in der Komödie dem Lachen Abbruch thut. Es iſt ſchwer, ja oft unmöglich, dieſe beiden Triebfedern gemeinſchaftlich ſpielen zu laſſen. Sie ſind eiferſüchtig auf einander, und greifen in einander ein, um ihre Actionen wechſelſeitig zu zernichten. Wenn ſie ſich irgendwo zuſammen befinden ſollen, ſo iſt es in der angenehmen Komödie, welches denn nichts anders iſt, als die alten Schäferſpiele. Die meiſten Idyllen des Theokrit, Moſchus, Bion, ſelbſt des Virgil, ſind die erſten Komödien dieſer Art. Aber es gehört eine bewunderungswürdige Kunſt und Delicateſſe dazu, um das wahre Temperament zu treffen, welches dieſes Doppelding verlangt. Das Lachen der Grazien, von dem Anakreon redet, konnte

*) Dieſe Perſonen waren die anſehnlichſten, die er angreifen konnte. Lamachus und Kleon waren Generale, Aminias war Archont, und hatte den geheiligten Charakter eines Chef der Republik und der oberſten Magiſtratsperſon.

konnte vielleicht er allein nur machen. Indessen ist zwischen diesen Grazien, welche lachen, und denen, welche lachen machen, noch ein sehr grosser Zwischenraum, den man gewiß nicht füllen wird, wenn man nicht das molle atque facetum besitzt, das Virgil in seinen Eklogen ausbreitet. Ich will nur diese beiden Stellen aus Virgil anführen, welche sehr delicat, und dabey doch sehr naiv sind. Die erste verbirgt in einem geschickten Stillschweigen eine sehr bittere Satire:

"wir wissen recht gut, in welchem Haine es war, — sed faciles nymphae risere."

Die zweite ist, das: et se cupit ante videri. Horaz, der dem Virgil das feinere Komische beynahe ausschließend zuzuschreiben scheint, besaß es selbst im höchsten Grade. Man denke an die "digiti malè pertinaces" und mehr dergleichen Züge.

Dies sind die Muster des angenehmen Komischen. Aber die wenig Beyspiele, die man selbst bey den ersten Genies davon findet, beweisen, wie schwer es ist. Uebrigens bemerkt man, daß dieses Lächeln ganz auf mein aufgestelltes Princip paßt. Diese Stellen schließen sämmtlich eine gewisse kindische Lebhaftigkeit und eine Art von Unschuld ein, Eigenschaften der zweiten Klasse, und die unter jenes stolze Gefühl von unserm Unterscheidungsvermögen zu ordnen sind. Denn wir urtheilen nur, daß diese Gegenstände komisch sind, durch eine stolze Vergleichung, und weil wir unsere Art, die Dinge zu betrachten, für richtiger ansehen.

Philemon, welcher unglücklicher Weise sein eigenes bon-mot so artig fand, daß er darüber starb, ist wol ein starker Belag von der Wahrheit meines Systems. So konnte Zeuris auch nur in einem ganz ungewöhnlichen Grade von Stolz die Attitüde seines alten Weibes so äußerst komisch finden. Seine Ekstase bey Gelegenheit einer geschmacklosen Pläsanterie rührte bey ihm, wie bey dem guten Philemon, nur daher, weil sie in seinem Kopfe entstanden war.

Wohl, werden Sie sagen, wenns es auch der Stolz ist, der uns bey unsern eigenen Einfällen lachen macht, so lachen wir doch wol nicht aus Stolz bey den Einfällen Anderer. Denn wir belachen sie nicht, wenn wir sie nicht schön finden, und dieser Beyfall scheint nicht die Wirkung unsers Stolzes, sondern vielmehr eine sehr naive Aufopferung unsrer Eigenliebe zu seyn.

Aber dennoch ist es ganz das Gegentheil. Wenn wir auch die Einfälle eines Andern schön finden, so maßen wir uns doch gewissermaßen die hauptsächlichste Ehre davon an. Eine geheime Eitelkeit läßt uns unsern Vortheil dabey finden, sie zu billigen und sie aufzufassen. Diese scheinbare Huldigung ist nur ein sehr interessirter Tribut, und wenn wir dem Witze des Verfassers Gerechtigkeit wiederfahren lassen, so behalten wir doch immer noch ein Körnchen Weihrauch für uns selbst. Die Ehre des glücklichen Wurfs, der Einbildungskraft, der Mühe des Ausdenkens, geben wir dem Erfinder, das Verdienst, eingesehen, empfunden, beur-

theilt

theilt zu haben, nehmen wir für uns hin. Ich selbst bey den Einfällen Anderer lache man durch nichts Anderes, als durch Stolz.

In einem Lustspiele lacht ihr aus Herzensgrunde, und auf einmal hört ihr auf, wenn eure Eigenliebe beleidigt ist. Warum? Geschmeichelter Ehrgeiz will nur lachen, gekränkter Ehrgeiz findet die Plaisanterie fade. Beweises genug, daß nur die Eigenliebe der Grund vom Entstehen und vom Vergehen des Lachens ist. Wir hören sogar auf zu lachen, wenn unsere Gründe compromittirt sind,

insanire putas solennia me, neque rides,

ruft Horaz dem Mäcen zu.

Macht einer Person nach, welche lacht, oder tadelt sie, daß sie über ein Nichts lache, gewiß beleidigt ihr sie auf eine gröbliche Weise. Warum? ein Tadel stört ihren Stolz im süßen Genusse, ihr ertappt ihre Eigenliebe in flagranti. Das macht: der Stolz ist die Quelle des Lachens.

Ihr sahet die Eltern ihrem Kinde schmeicheln, als es klein war. Das Kind wächst, und die Caressen nehmen ab. So lange das Kind ihnen von der Natur untergeordnet war, gefiel es. Sobald es das zwölfte Jahr erreicht hat, fängt sein Geist an, sich zu bilden, es erhält Ideen, und seine Kenntnisse ringen, so zu sagen, mit denen seiner Eltern. Ihre Zärtlichkeit wird schwächer, und oft hört sie ganz auf. Die Eigenliebe wird gekränkt, der Stolz empört sich, die Eltern suchen das verlohrne Feld wieder zu gewinnen, und selbst

Strenge und Härte treten an die Stelle der vorigen Liebe. So ist das unabänderliche Gesetz der Natur. Der Bär liebt seine Jungen, weil sie noch schwach sind, der Adler kennt die seinigen nicht mehr, wenn sie allein fliegen können. Wenn aber dieses Kind sich nachher auf irgend eine Weise auszeichnet, so kehrt die Liebe wieder zurück. Wir betrachten es nun mit einem stolzen Lächeln. Dieses Princip erstreckt sich so weit, daß es auch die blinde Vorliebe erklärt, welche Eltern für ihre jüngst gebohrnen Kinder haben. Auch hier liegt Stolz zum Grunde. Unsere Gunstbezeugungen wollen frey seyn. Wir finden eine Art von Satisfaktion darinn, sie schenken zu können, wem wir wollen. Wir wollen uns das Recht nicht nehmen lassen, unsern Geschmack zu fixiren, und ihn zu ändern. Wenn wir also von der einen Seite nehmen, um der andern zu geben, so thut das ohne Zweifel unser Stolz. Er überredet uns, daß wir Herren über unsere Wahl und unsere Neigungen sind, und wir finden ein stolzes Vergnügen darinn, mit unsrer Zärtlichkeit machen zu können, was wir wollen. Wenn eine Mutter viel Kinder hat, so erhalten die ältern nichts als Reprimanden; Tamsen, und wohlgefälliges Lächeln ist für die jüngsten. Der Stolz ist auch, beyläufig gesagt, der Grund der Unbeständigkeit in der Freundschaft, und in der Liebe.

Wir lachen gemeiniglich bey den Ideen eines Andern, die mit den unsrigen eine Aehnlichkeit haben. Wir glauben, die Erfinder davon zu seyn.

Bey

Bey dem Projekte der Juno, den Aeneas und die Dido in eine Höhle zusammenkommen zu lassen, lächelte Venus. Ein Aruspex, sagt Cicero, kann den andern nicht ansehen, ohne zu lachen. Sie lachen Beyde über die menschliche Schwachheit.

Flüchtige Menschen können schwerer beleidigt werden, als ernsthafte. Sie bekümmern sich weniger um das decorum. Ihre Eigenliebe ist unbefangener, und daher dem Lachen zugänglicher. So sind die Nymphen beym Virgil, welche es so genau nicht nehmen, und über gewisse Freyheiten, die man sich in ihrer Grotte nahm, nur lachten. Minerva, Juno, Diane, und andere Göttinnen, die den Kopf ein wenig höher tragen, würden die Sache nicht von ihrer lächerlichen Seite angesehen haben. Cybele verwandelte die Liebenden, welche in ihrem Tempel zuerst der Liebe genossen,

"ein verzeihliches Verbrechen, wenn der Stolz verzeihen könnte"

in Löwen.

Wir lachen über eine Beleidigung, die ihre Wirkung verfehlt. Wir fühlen dann unsere Superiorität. Ein Kind, welches uns schlägt, macht uns lachen.

Aber auch dann, wenn uns eine Beleidigung wirklich trifft, können wir noch lachen, so bald für Andere etwas daraus entspringt, wobey unser Stolz seine Rechnung findet. Wenn Sie es nicht glauben, so erinnern Sie sich nur an Horazens Ode, in der er sich über die Untreue der Barina beklagt. "Jupiter", sagt Ovid, "lacht über die Schwüre der

Liebenden", und Tibull meint das auch. Dies Lachen des Gottes der Liebe fließt aus der Verachtung, also aus dem Stolze.

Aber wie weit geht nicht der Eigendünkel des Menschen? Nicht zufrieden, auf Unkosten Anderer zu lachen, verführt ihn seine Eitelkeit oft, auf seine eigene zu lachen. Man kann diesen Augenblick den Triumph der Eigenliebe nennen, weil derselbe Stolz, welcher uns oft glauben macht, daß wir über Andere erhaben sind, uns zuweilen verführt, uns über uns selbst erhaben zu halten.

Wenn unsere Eigenliebe eine gleiche Mischung von Vergnügen und Schmerz erfährt, so nennt man das Lachen, welches während dieser doppelten Empfindung aus dem Stolze entspringt, das Sardonische oder Sardinische Lachen. Dieses Lachen ist von vermischter Natur, welche wirklich so ist, als man sie beschrieben hat, nur mit der Ausnahme, daß Vergnügen und Schmerz nur die begleitenden Umstände, der Stolz hingegen die eigentliche Quelle ist. Der Ursprung des Worts sardonisch ist bisher eben so ein Problem gewesen, als das Lachen selbst. Zwey Schriftsteller leiten es von der Insel Sardinien ab, wegen des Lachekrautes, welches da wachsen soll. Allein sie scheinen nicht Rücksicht auf das Alter des Sprüchworts genommen zu haben. Es entstand an einem Orte, der von Sardinien weit entfernt war, und zu einer weit frühern Zeit, als die, in welcher diese Insel so berühmt ward. Nikander, der in seinem Gedichte von den Gegengiften fast alle giftigen Kräuter aufzählt, sagt kein

Wort

daß das Beywort Sardanapal, dem schwachköpfigen und lächerlichen letzten Könige von Assyrien, als Schimpfname gegeben wurde. Dieses Wort, Sarda, welches Lachen bedeutet, setzten die Griechen mit ihrem ἀνία, Traurigkeit zusammen, und so entstand das Beywort sardanisch, welches sie, auf eine sehr geschickte Weise, von der Art des Lachens gebrauchten, in welchem Vergnügen mit Schmerz vermischt ist, weil in diesem Falle unsere Eigenliebe mit beiden Leidenschaften kämpft.

Ein Beyspiel dieses Lachens findet sich in der Iliade, ein anderes in der Odyssee. Beide Stellen sind sehr merkwürdig, und mit einer Meisterhand durchgeführt. In der Iliade ist es nicht ausdrücklich genannt, aber es ist unmöglich, es zu verkennen:

"Juno setzt sich nun unter die Götter, ihr Mund zwingt sich zu einem Lächeln, aber ihre Stirn läßt den geheimen Gram sehen, der sie verzehrt."

In der Odyssee wird es genannt. Ulysses sieht, was der verwegene Ktesippus gegen ihn ausführen will, er sieht es,

"wendet sich ab, entgeht glücklich, und lacht in sich selbst ein sardanisches Lachen."

Ein anderes Beyspiel eines gemischten Lachens findet man in der Stelle, wo Hektor seinen Astyanax der verzweiflungsvollen Mutter zurückgiebt.

Man kann leicht wahrnehmen, daß in allen diesen Fällen der Stolz die Ursach des Lachens ist. In dem ersten zwingt Juno sich aus Eitelkeit zum Lachen, um ihren Verdruß zu verbergen. Im zweiten lacht Ulyß über den verfehlten Streich des Ktesippus, und über die Rache, die er an dem Verräther zu nehmen denkt. Andromache, im dritten Falle, lacht beym Anblicke ihres kleinen Sohnes aus einer sehr natürlichen Bewegung, Hektor hat ihr in ihm einen Schutzgeist von Troja versprochen. Mit dieser stolzen Idee ist die gute Mutter beschäftigt, als sie über ihren Kleinen lächelt. Aber die Unruhe, in welche der Abschied ihres Gemahls sie versetzt, stört ihre Freude, und drückt ihre Hoffnungen nieder. Auch muß man ihr Lachen als ein wahres sardanisches Lachen ansehen.

Auch das Lachen der Ironie, oder des Sarkasmus, gehört hierher, weil es offenbar diese Freude, mit Schmerz vermischt, in sich trägt. Betrachten Sie einmal diese Büste von Boileau, eins der Meisterstücke von Girardon. Der Künstler hat diesen gemischten Charakter dergestalt ausgedrückt, daß man die Ironie selbst, mit Schmerz bewaffnet, auf den Lippen und dem ganzen Munde des strengen Kritikers zu sehen glaubt, und daß er voll Stolz des grausamen Vergnügens, seine Opfer bluten zu sehen, zu genießen scheint.

Ich glaube nun hinlänglich bewiesen zu haben, daß der Stolz die Ursach des Lachens ist, und daß dieses Princip alle Arten des Lachens in

sich

sich schließe. Diese Arten könnten, wie ich glaube, alle in diesen Rubriken angegeben werden.

Das Lachen aus vollem Halse, oder das unanständige Lachen.

Das reizende Lachen, oder das Lächeln.

Das Lachen der Würde und Protection.

Das einfältige Lachen, welches man von dem naiven Lachen wohl unterscheiden muß.

Das Lachen der Ueberlegenheit, oder das Lachen der Eitelkeit.

Das Lachen der Höflichkeit, Convenienz, der Mode.

Das gekniffene *) oder höhnische Lachen.

Das freye, unbefangene, heitere Lachen, welches sich über die ganze Physiognomie verbreitet.

Das falsche oder verstellte Lachen, das boshafte, das ins Fäustchen-Lachen, das hämische, schadenfrohe, welches jedoch von dem boshaften noch unterschieden ist.

Das gezwungene Lachen (r. contraint), bey dem man sich Gewalt anthut.

Das erzwungene Lachen (r. forcé), oder das maschinenmäßige, welches durch zu starken Kitzel, durch Verwundungen des Zwergfells, durch gewisse Getränke ꝛc. entsteht.

Das

*) Ich habe das "pincé" mit Absicht wörtlich übersetzt, weil ich glaube, daß es seinen Gegenstand sehr gut bezeichnet.

Anm. d. Uebers.

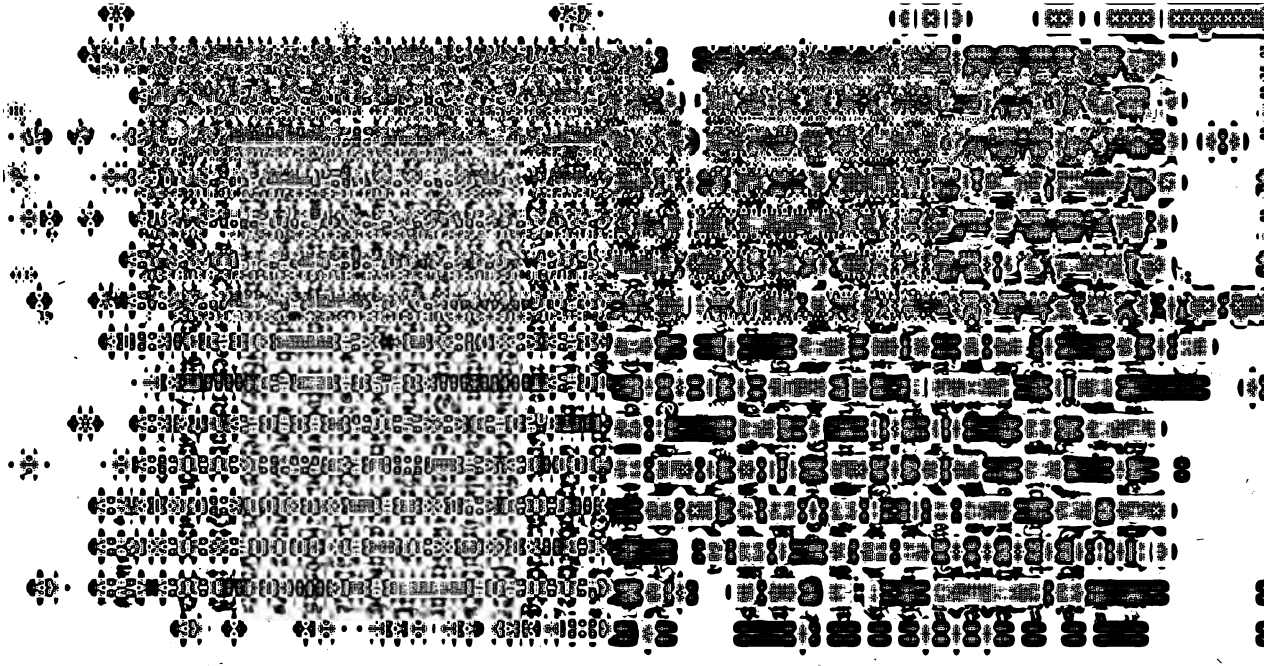
Das bittere Lachen, welches durch Verdruß, Rache, Unwillen, erweckt und mit einem gewissen Vergnügen vermischt ist. Das Ganze umschließt der Stolz. Dieses und das erzwungene Lachen sind unter dem Namen des Sardanischen begriffen.

Kurz *) das unauslöschliche Lachen, von dem Homer (ἀσβεστος γελως) sagt, das Lachen, das man nicht aufhalten kann, und welches in den Seiten, in der Brust, und im ganzen Körper eine Convulsion erregt, über die wir nicht gebieten können.

Von allen diesen Arten des Lachens ist das erzwungene oder maschinenmäßige Lachen das einzige, welches man nicht geradezu dem Stolze zuschreiben kann. Das einzige Verhältniß, das es zu dieser Leidenschaft hat, ist, daß es die Federn, die sie ins Spiel setzt, durch die Unordnung des Zwergfells in eine ganz entgegengesetzte Richtung bringet. Dieses Lachen ist in Rücksicht auf den Stolz das, was in Rücksicht auf Harmonie ein falscher Ton durch die Hände eines geschickten Tonkünstlers

*) Ich weiß nicht, was mit diesem "kurz" zusammengefaßt werden soll. Vermuthlich besann sich der Verfasser bey dieser Stelle auf ein allgemeines Wort, worunter einige Arten des Lachens, die er unter dieser Nummer angeben wollte, begriffen seyn sollten, er nannte sich mehrere her, als ihm das unauslöschliche Lachen beym Homer einfiel, dachte, und schrieb: Kurz, dieses Lachen soll es seyn.

Anm. d. Ueberſ.



1. Durch das Unerwartete, wie Carias beym Aristophanes:

Chremylus. Und der Thurm da, den Timotheus erbauet hat?

Carias. Gäbe der Himmel, er fiele dir über dem Kopfe zusammen!

2. Durch Widerspruch in den Ausdrücken, wie Sosias im Amphitruo:

"ich war schon da, noch ehe ich angekommen war."

3. Durch versteckten Widerspruch, wie in der wechselseitigen Probe, wo der Pseudofinancier zu der Pseudo-gräfinn sagt:

"ja, diese Frau kostet mir 60,000 Thaler oder — nichts."

4. Durch Ueberfluß, wie in demselben Stücke, wo Patin sagt:

"ich hätte sie auch wol geheirathet, aber sie hatte da so noch einen Mann."

5. Durch Widersinn, indem man das Gegentheil von dem sagt, was man sagen wollte; wie wenn der Geizige, statt zu sagen, man muß essen, um zu leben, und nicht leben, um zu essen, sagt:

"man muß leben, um zu essen, und nicht essen, um zu leben."

6. Durch Unverschämtheit, wie in dem Stücke: Crispin, Nebenbuhler seines Herrn:

"vergeben Sie uns diesen Schalkstreich, sie sind uns ja so natürlich".

7. Durch

aus-
Opf-
mir
Ach
one,
geht,

ie l-
einſt
Herr
rte,
ichts.
zu
rneh-
nicht
arer
ihrer
ſelbſt

im

ugen

enten

haben!
denn
ich

rem-

Chrem. Nun, wohlan, wenn du das ſuchſt, — ich verſichere dich, Plutus, es kann in ganz Athen keiner rechtſchaffener ſeyn, als ich.

Plutus. So ſprechen ſie Alle, wenn ſie meiner Hülfe nöthig haben, und wenn ſie die erſt weg haben, dann fahrt wohl, alle Tugenden!

Chrem. Ja, es iſt wahr, es gibt dergleichen ſchlechtgeſinnte Leute, dagegen findet man aber auch —

Plutus. Nein, nein, ſag ich, keinen einzigen findet man, der rechtſchaffen wäre, keinen einzigen.

13. Durch geſchickte Auslegung, wie in eben dem Stücke:

Carias. Was kannſt du denn aber fürchten?

Plutus. Ich muß das Ding noch ein wenig überlegen.

Carias. Wie ängſtlich!

Chrem. Wahrhaftig, die Leute, die dich furchtſam nennen, haben ganz recht.

Plutus. Furchtſam? — ich will euch erzählen, wie ich in das Gerede gekommen bin. Ein guter Freund wollte einſt meine Geldkaſten plündern. Dagegen aber war geſorgt, und er zog leer wieder ab. Was that der Spitzbube? was eine Folge meiner Klugheit war, gab er für eine Wirkung meiner Furchtſamkeit aus.

14. Durch verkehrten Gebrauch der Worte. So nennte man den Cäsar aller Weiber Mann, und aller Männer Weib.

15. Durch widersprechende Verbindung zwey Ausdrücken, wie die aunes de moutons im Advokat Patelin.

16. Durch getäuschte Erwartung, wie in diesem Fragmente von Nävius. Ein junger Mensch wird Schulden halber ins Gefängniß geführt. Ein alter Mann, der es sieht, hat Mitleiden mit ihm, und ist auf dem Punkte, ihn loszukaufen; aber die Summe, die man verlangt, ist so groß, daß er erstaunt zurücktritt, und sich verbunden sieht, sein Wort zweymal in derselben Phrase, und auf zweyerley verschiedene, und gleich unerwartete Weise, wieder zurückzunehmen. Dies gibt der Stelle eine Lustigkeit, von der die Alten ungemein viel halten. Es ist übrigens in diesem Fragmente, welches nur zu kurz ist, eine solche komische Situation, daß das Stück wol verdient hätte, ganz auf uns gekommen zu seyn. Man stelle sich die Lage eines Schuldners vor, den man ins Gefängniß führt, seine Freude, da er sieht, daß ein alter Mann sich in Unterhandlung einläßt, um ihn loszukaufen, und dann seinen Verdruß und sein Erstaunen, wenn dieser ihn am Ende doch stecken läßt.

Chremes. Der arme Teufel dauert mich. Wie viel ist es, mein guter Freund, das er euch schuldig ist?

Der Gläubiger. Tauſend Thaler, mein Herr.

Chremes. Tauſend Thaler? — macht, was ihr wollt! Fort mit ihm!

Wenn der Alte bloß zurückgetreten wäre, und geſagt hätte: macht, was ihr wollt? ſo wäre es nur ein gewöhnlicher komiſcher Zug, allein der Geiz iſt eine harte Leidenſchaft, ſie herrſcht dem Alten ſogleich in ihrer ganzen Stärke, ſie macht ihm einen bittern Vorwurf über den Anſtoß von Freygebigkeit, der ihn überfallen; der Dichter mußte alſo die Niedrigkeit, Schwärze und Erbloſigkeit dieſes Laſters ſchildern, und das thut dieſer Harpagon vortrefflich, indem er ſein unmenſchliches Herz in die rohen Worte ausläßt: Fort mit ihm!

Dies ſind die gewöhnlichen Mittel, Lachen zu erwecken, und es iſt keins von den angeführten Beyſpielen, welches nicht beweiſe, daß der Menſch nie lacht, als durch einen ſchmeichelhaften Rückblick auf ſich ſelbſt, und durch eine mehr oder weniger ſchmeichelhafte Vergleichung, die er zwiſchen ſich und dem lächerlichen Gegenſtande anſtellt. Die ſchmeichelnde Eigenliebe iſt alſo in allen Fällen der verborgene Grund, das beſtändige Reſſort, kurz das moraliſche und phyſiſche Princip des Lachens.

Anhang.

Erläuterung von Kants Erklärung des Lachens, und Prüfung der Theorie, welche Herr D. Platner vom Lächerlichen gegeben hat.

Wenn man, nachdem die drey Philosophen zu reden aufgehört, fragen sollte: wer denn nun eigentlich Recht habe? so ist die Antwort: Keiner, und Alle. Jeder von ihnen hat eine Quelle des Lachens angegeben, keiner aber den Grund desselben. Wir lachen oft aus Freude, aus Narrheit, aus Stolz, aber wie kömmt es, daß Freude, Narrheit, Stolz, uns lachen machen? Wenn wir dies wissen könnten, so wäre uns der Grund bekannt, in welchem jene, und noch andere Quellen gelegen wären.

Die Erklärung, welche Kant vom Lachen gegeben, ist eigentlich nur eine neue Formel. Aber auf eine richtige Formel kömmt in der Philosophie Alles an. Als man Kanten einen Vorwurf damit machen wollte, daß sein Grundsatz der Moral nur eine neue Formel enthielte, erwiederte er: daß er

auch

auch nur eine ſolche liefern wollen, und liefern können, denn eine neue Moral habe er nicht ſchaffen wollen. In der That, die Philoſophie ſchafft ja ihre Gegenſtände nicht. Man kann daher ſagen: in der Philoſophie kömmt, wie in der Mathematik, Alles auf Formeln an, aber hätte Bernoulli, da er einen Seegler berechnete, auf dem Papiere einen Fehler in ſeiner Formel gemacht, ſo hätte das Schiff mit Mann und Maus untergehen müſſen.

Die Formel aber, welche Kant aufgeſtellt hat, iſt ſo umfaſſend, und daher ſo abſtract, daß ſie auf den erſten Blick nicht wohl zu verſtehen iſt. Wir wollen alſo zuerſt diejenige unterſuchen, welche zunächſt unter ihr ſteht, und von welcher, da ſie nicht allgemein genug iſt, eine neue Abſtraction zu machen war, wodurch denn jene Formel entſtand. Es beſteht dieſelbe darinn, daß ſie das Lächerliche, als in einem Contraſte beſtehend, angibt, eine Formel, welche wiederum in des Ariſtoteles: "ἁμαρτημα ἀνωδυνον" gegründet, aber allgemeiner iſt, als dieſe Erklärung.

Dieſe Erklärung, welche die meiſten neuern Philoſophen, Sulzer, Mendelsſohn, Eberhard, Eſchenburg, und Andere angenommen, gibt den Grund des Lächerlichen ſehr genau an. Allein ſie iſt Misverſtändniſſen ausgeſetzt, welche ſogar zuweilen neue Theorien veranlaßt haben.

Herr D. Platner meint, daß nicht jeder Contraſt lächerlich ſey. Wenn wir in einem Gemählde

welche einen Mohren neben eine schöne Dame gestellt sähen, so würden sie nicht lachen, ob hier gleich ein Contrast wäre.

Wohl, hier lacht keiner, und es wäre auch ein Unglück für unsere Theorie, wenn hier jemand lachte. Denn es ist hier gar kein Contrast, wie diese ihn verlangt. Der Contrast muß von der Art seyn, daß dadurch etwas aufgehoben wird, was gesetzt war. Ein grosser starker Mensch macht uns lachen, wenn er fällt, weil er dadurch den Begriff von Stärke, der in uns entstand, als wir ihn sahen, plötzlich wieder aufhebt. Allein ein Europäer schließt einen Afrikaner nicht aus, und durch Setzung einer schönen Dame wird ein Neger nicht aufgehoben.

Es ist also wohl zu merken, daß der Contrast in einem und demselben Begriffe seyn müsse. Fontenelle und Destouches hätten also eine gute Erinnerung gegen das ἁμάρτημα ἀναδυόμενον, welches sie: difformité sans douleur, übersetzten, gemacht, indem sie die Verse aus dem Horaz anführen:

Humano capiti cervicem pictor equinam
Jungere si velit, et varias inducere plumas
Undique collatis membris, ut turpiter atrum
Desinat in piscem, mulier formosa superne:
Spectatum admissi risum teneatis amici?

Horaz, sagen sie, ladet uns hier förmlich zum Lachen ein, aber kein Mensch wird bey dieser Schilderung lachen. Und dennoch ist hier die diffor-

difformité sans douleur in vollem Maaße anzutreffen. Eben so in den Versen Ovids:

Ante mare et tellus, et, quod tegit omnia, coelum,
Unus erat toto naturae vultus in orbe
Quem dixere chaos,

und so das ganze Gemählde vom Chaos entlang. Wer lacht hier? und dennoch ist hier ganz das "ἁμαρτημα ἀνωδυνον", wie Aristoteles es verlangt.

Die Erinnerung, sage ich, war gut, in so fern sie sich an das Wort "difformité" hielt. Was das Wort bezeichnet, ist hier allerdings anzutreffen, allein es ist doch nicht das, was Aristoteles verlangt. Denn es liegt hier gar keine Regel zum Grunde, von welcher abgewichen wäre, es ist nichts Bedingtes da, das sich durch seine Bedingungen selbst aufhöbe. Lankischens Erben gaben sich vor 40 Jahren die Mühe, die ganze Misgeburt des Horaz in Kupfer stechen zu lassen, und sie gebrauchten sie als Vignette vor und hinter ihre satirische Schriften, aber es hat gewiß über ihre Vignetten so wenig Jemand gelacht, als über ihre Satiren. Denn was sah man in dem Bilde? weiter nichts als eine Zusammenstellung von Dingen, von welchen das Eine etwas Anderes ist, als das Andere. Eben so ist es auch mit jener Beschreibung im Ovid. Wenn hier das Beschriebene lächerlich seyn sollte, so müßte der Begriff von einem Chaos selbst schon lächerlich seyn.

Mit der Behauptung also, daß bey dem Lächerlichen ein Contrast zum Grunde liege, wird eigentlich so viel gesagt: wenn etwas Bedingtes gegeben ist, so will die Seele die Reihe der Bedingungen, welche darinn enthalten sind, leicht durchlaufen. Stößt sie nun auf eine Verneinung von Einer dieser Bedingungen, wodurch das Bedingte selbst wiederum aufgehoben wird, so geräth sie in eine Suspension, welche sich zuletzt in einem Ausbruche von Lachen entscheidet.

Daher kömmt es denn auch, daß wir über denselben Gegenstand zu wiederhohltenmalen lachen. Die Seele will sich die Lust machen, zu versuchen, ob sie den Gegenstand, selbst unter jener verneinenden Bedingung, nicht denken kann. Sie nimmt ihn also noch einmal vor, läuft seine Bedingungen herunter, springt da, wo die Verneinung ist, plötzlich von ihm ab, und wirft ihn gleichsam von sich weg.

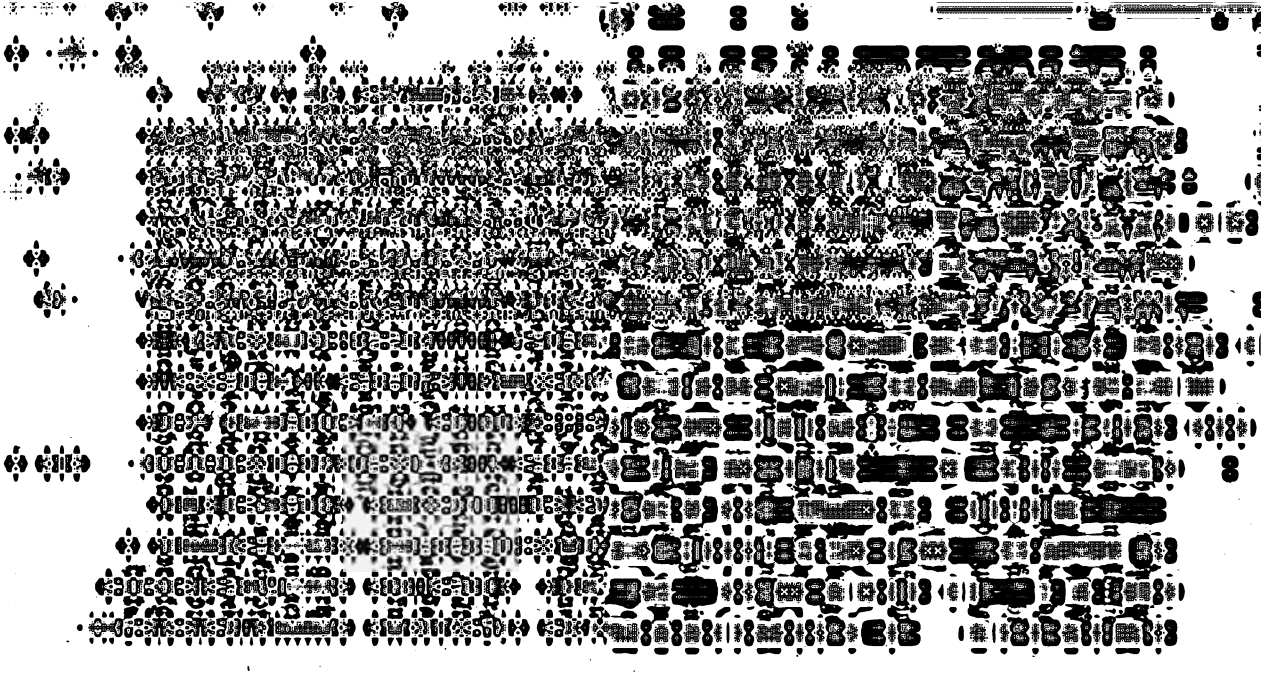
Man kann diese Handlung der Seele, die hier figürlich vorgestellt ist, in einem concreten Falle betrachten, welcher selbst dieses Figürliche ins Eigenthümliche zu verwandeln scheint. Man denke sich einen Menschen, der im Begriffe ist, einen hohen und weiten Sprung zu machen, und der deshalb einen weiten Anlauf nimmt. So lange er läuft, läuft unsere Seele gleichsam mit, wir sind eben so ernst und eben so geschäftig, als er. Jener Mensch ist nun am Ende seiner Laufbahn, und wir erwarten nun, daß er durch eine plötzliche Zusammenraffung aller der Kräfte, die er während

des

des Laufens gewekt und gesammelt, seinen Sprung rasch und auf Einmal vollführen werde. Allein plötzlich versagt ihm der Muth, die Furcht ergreift ihn, er geht aus der heftigsten Bewegung in einem Augenblicke in eine Starrung über, und bleibt wie angefesselt stehen. Hier erheben wir ein schallendes Gelächter. Unsere Erwartung war aufs höchste gespannt, und verschwindet nun in Nichts. Das Bedingte war hier der Sprung, der vollführt werden sollte, seine Bedingungen der Anlauf, die Bewegung, das Zusammennehmen der Kräfte, und die endliche Vollführung. Die ersten Bedingungen trafen auch wirklich ein, allein die letzte ward versagt, dadurch wurden die andern Bedingungen mit dem Bedingten selbst aufgehoben, und wir brachen in ein Gelächter aus.

Wir können hiebey die physiologische Erklärung des Lachens, welche Fontenelle gab, sehr gut gebrauchen. Denn wir maßen uns dadurch nicht an, den Zusammenhang unsrer Vorstellungen, mit dem, was sie bewirken, einzusehen. Ich werde gewiß vom Stuhle aufstehen, sobald ich will, ich weiß das zuverlässig, ob ich gleich nicht begreife, wie mein Wille mit der Bewegung, die auf denselben erfolgt, zusammenhängen könne. So kann man auch sagen: wenn so etwas erfolgt, so wird die Flechse, welche das Herz mit den andern Theilen des Körpers verbindet, angezogen und ruckweise wiederum losgelassen, wodurch denn die Erschütterung erfolgt, welche man das Lachen nennt.

Es



hatte. Dann erfolgt nichts. Man denke sich, daß in einer vermischten Gesellschaft sich ein einfältiger Mensch befinde, welcher auf einmal durch eine Aeußerung, welche seinen Schwachsinn ganz bloß sehen läßt, einen großen Mangel an Urtheilskraft, oder eine große Unwissenheit verräth. Die Gesellschaft wird gewiß unwillkührlich in ein Gelächter ausbrechen. Allein es soll sich ein Betrüger darunter befinden, welcher plötzlich auf den Gedanken kömmt, daß dieser Mensch wol ein sehr gutes Objekt für den Betrug sey, und daß gerade die Aeußerung, in welcher er seine Dummheit an den Tag gelegt, eine sehr gute Gelegenheit darbiethe, eine Intrigue gegen ihn anzuspinnen. Ob nun also auch bey diesem Menschen, der einer so schändlichen Absicht fähig ist, durch jene läppische Aeußerung ein Begriff aufgehoben worden, und er also im Begriffe gewesen, in ein Gelächter auszubrechen, so ward doch jene Idee noch früh genug in ihm erweckt, daß, damit ich es recht sinnlich darstelle, die Flechse, welche schon angezogen war, sogleich wiederum nachgelassen werden konnte. Er wird also nunmehro nicht lachen. Ernsthafter, als er vorher war, nähert er sich jenem Menschen, und sucht mit ihm in ein Gespräch zu kommen, in welchem er den Plan, den er auf seine Dummheit gemacht hat, bequem anlegen kann.

Nachdem nun das System des Contrasts auf diese Weise erläutert, und innerhalb seiner Gränzen genau verzeichnet ist, kann man es in einer bequemern und allgemeinern Formel folgendermaßen ausdrücken: Wir lachen, wenn unsere Erwartung auf eine überraschende Weise zernichtet wird, und Null wird. Oder:

"das Lachen ist ein Affekt aus der plötzlichen Verwandlung einer gespannten Erwartung in Nichts."

So lautet Kants Erklärung des Lachens von Wort zu Wort *).

In dieser Formel erst liegt der eigentliche Grund des Lachens bestimmt und vollendet angegeben, und es ist keine Quelle des Lachens, welche nicht in diesem Grunde ihren Ursprung nehmen sollte.

Die Thiere lachen nicht. Sie haben zwar Merkmale von den Gegenständen, aber nur, um den einen Gegenstand von dem andern zu unterscheiden. Aber sie bauen sich aus diesen Merkmalen keine eigne Begriffe zusammen, weil sie keine Idee von einer nothwendigen Verknüpfung besitzen. Sie erwarten nichts, und es wird keine Erwartung bey ihnen getäuscht.

Der Mensch aber bauet sich aus den Merkmalen, die ihm überliefert werden, nach Principien Begriffe zusammen, und da dies nach einer

*) Kritik der Urtheilskraft. Erste Ausg. S. 222 ff.

einer innern Nothwendigkeit geschieht, so muß ein jeder einzelner Fall, welchen eine Störung hineins bringt, und das Nothwendige für zufällig zu erklären scheint, in ihm wirklich jene große Erschütterung hervorbringen können, die wir das Lachen nennen.

Allein diese Principien, nach welchen die Menschen in Präformirung dieser Begriffe (welcher Ausdruck uns einstweilen gestattet seyn möge) verfahren, sind nicht bey Jedem dieselben. Der Stolze, der Thor, der Frohsinnige, der Geizige, der Verschwender, der Schwärmer, der Kalt-Verständige, bilden gewiß, jeder eine Menge von Begriffen, die von denen eines jeden Andern von ihnen gänzlich verschieden sind. Daher will sich der Eine von ihnen zu Tode lachen, wenn der Andere kaum die Lippen bewegt. Es ist also ganz richtig, was gemeiniglich behauptet wird, daß man den Charakter eines Menschen am Besten beurtheilen kann, wenn man auf die Fälle Acht hat, in welchen er zu lachen pflegt. Man sehe dann nur zu, was das für Begriffe sind, bey deren Aufhebung er zu lachen pflegt, und man wird sogleich erkennen, welche Begriffe er zu präformiren geneigt ist.

"Aber die Thoren", sagt man, "lachen ja am meisten; sie müßten also die meisten Begriffe präformiren, und also einen großen Hang zu Beschäfftigungen des Geistes haben, welchen man ihnen doch sonst nicht zuzuschreiben pflegt."

Der

Der Thor ist hier in demselben Falle mit dem Frohsinnigen, obgleich zwischen beiden noch ein großer Unterschied ist. Es ist keine angelegte Antithese, wenn ich sage: Beide erwarten alles, weil sie nichts erwarten. Der Thor beschäftigt sich aus Mangel an Einsicht nicht damit, Begriffe zu bilden, der Frohsinnige nicht, weil er zu unbefangen ist, und die Dinge gut seyn läßt. Die Natur geht also für sie immer ihren gewöhnlichen Gang, sie bringen keine Aenderung und Störung hinein, und nehmen, so zu sagen, nichts für sich heraus. Es ist also die kleinste Hemmung, welche in dem allergewöhnlichsten Naturgange erfolgt, für sie schon so gut, als eine Täuschung einer gespannten Erwartung. Das Manöuvre eines kleinen Hündes, der nach seinem eigenen Schwanze springt, ist hinlänglich, das Zwerchfell eines Thoren oder eines Frohsinnigen in die heftigste Erschütterung zu setzen.

Wir können auch sehr oft wahrnehmen, daß Männer, welche sich lange Zeit mit ernsthaften Sachen beschäftigt haben, und sich einmal aller ihrer Gedanken mit Eins entschlagen wollen, sich willkührlich in einen Zustand setzen, in welchem sie fähig sind, von ganzem Herzen zu lachen. Dieses bewerkstelligen sie denn dadurch, daß sie gleichsam darüber einig werden, die Natur einmal in ihrem allergewöhnlichsten Gange zu betrachten, und die Art, wie die Veränderungen allgemach auf einander erfolgen, als eine Regel anzunehmen, welche die strengste Nothwendigkeit mit sich führe, und

dann

dann jede Abweichung von dem gewöhnlichen Gange, auch die allerkleinste, auf die sie sonst gar nicht zu merken pflegten, als eine Ausnahme anzusehen, welche die Regel der Natur, und die Natur selbst, zu zerstören drohet. Durch diesen Kunstgriff nur gelingt es ihnen, sich in beständigen Erschütterungen zu erhalten, und ob sie sich desselben gleich nicht bewußt sind, so ist es doch gewiß, daß sie sich in diesen Zustand durch einen Akt der Ueberlegung versetzt haben.

Nun ist es aber auch auf der andern Seite wahr: wo viel Weisheit ist, da ist viel Grämens. Es ist ein empörender Gedanke, den einige Philosophen mit so vieler Satisfaction auszusprechen pflegen: das Uebel löset sich in Vollkommenheit auf; empörend ist es, wenn man sie bey den Leiden der armen Menschheit mit lächelndem Munde sagen hört: es hat nichts zu bedeuten! In einem consequenten Kopfe brechen sich die Unvollkommenheiten der Natur in Ewigkeit nicht, und er erduldet lieber den peinigenden Zustand, einem Begriffe seine Vollendung nicht verschaffen zu können, als daß er diese durch den Gedanken herbeyführen sollte: diese Unvollkommenheit wird eine Vollkommenheit.

Diese Erfahrung nun scheint ganz unwidersprechlich darzuthun, daß beym Lachen in der Seele etwas vorgehe, indem wir bey einer gewissen Stimmung derselben, während welcher gewisse Principien in der Seele herrschend sind, sehr schwer zum

Lachen

Lachen zu bringen sind, in einer andern Stimmung hingegen die geringste Unförmlichkeit hinlänglich ist, uns in einem Lachen zu erschüttern.

Man merke aber wohl, was das eigentliche Geschäft der Seele beym Lachen sey. Sie thut weiter nichts, als den Widerspruch unter zwey Begriffen anzuerkennen, sie urtheilt bloß, und die Freude, die wir beym Lachen empfinden, ist bloß körperlich, und entsteht aus dem gleichförmigen Spiele der Lebensgeister, welche durch die Erschütterung geweckt werden. Die Schwingungen, in welche die Organe durch dieselbe Kraft gesetzt werden, befördern ein Gleichgewicht unter den mancherley Kräften und Anlagen des Körpers, und dadurch ein erquickendes Gefühl von Gesundheit.

Einige Anthropologen, welche dem Systeme des physischen Einflusses zugethan sind, sind der Meinung, daß der Körper, mit welchem wir angethan sind, der Seele nur zum Bollwerke gegen die gröbern Elemente dienen solle, wie sie auf dieser Erdkugel herrschend sind. Sie nehmen an, daß die Seele auf einem andern Planeten, wo die Mischung der Elemente nicht so rauh, wie hier, sondern besser temperirt sey, mit einem, wer weis wie kleinen, Körperchen fertig werden könne, um Vorstellungen von der Welt zu erhalten.

Wir lassen, wie billig, diese Hypothese an ihren Ort gestellt, und enthalten uns alles Lächelns, das uns bey dieser Dichtung, so schön sie ist, überraschen könnte, indem wir uns erinnern, daß selbst

den großen Leibnitz im gleich Ernste behaupten, daß die Seele, wenn sie zur andern Welt übergienge, nothwendig ein kleines Körperchen zu ihrer Behausung mitnehmen müsse.

Man nehme nun, um deutlicher einzusehen, daß in der Seele beym Lachen nichts vorgehe, die Hypothese an, daß die Seele mit einem solchen Etui sich auf einem andern Planeten befinde. Sie wird auch hier noch immer das Talent beybehalten, Unförmlichkeiten einzusehen, und zu beurtheilen. Aber wird sie lachen? In der That nicht, aber das Körperchen müßte noch ziemlich derbe Fleischen und Muskeln besitzen.

In dieser Betrachtung liegt die Antwort, welche auf Herrn Platners Einwurf gegen das System des Contrastes oder der Unvollkommenheit zu geben ist. Er meint, es mache der Seele Schande, sich über Unvollkommenheiten zu freuen, so gering sie auch seyn möchten. Wollte Gott, die Seele ließe sich an der Freude an kleinen Unvollkommenheiten genug seyn, und es gäbe keine boshafte Menschen, welche sich an dem Unglücke Anderer mit satanischer Schadenfreude ergetzen und weiden. Wie gerne wollten wir ihr die Freude über eine kleine Unvollkommenheit gönnen! Man sieht übrigens sogleich, daß hier dasselbe Misverständniß zum Grunde liegt, welches bey unsern französischen Philosophen obwaltete. Die Freude wird für den Grund des Lachens angenommen, da sie doch nur eine Quelle desselben ist. Da es auch ausgemacht ist, daß die Freude, die wir beym Lachen haben,

nicht

nicht in der Seele ist, eben so wenig als der Geruch der Rose in unsrer Seele ist, so fällt jener Einwurf aus mehr als Einem Grunde weg.

Indessen ist doch dieser Einwurf dem Herrn Platner wichtig genug vorgekommen, um auf eine ganz neue Theorie zu denken. Er hat dieselbe in seiner neuen Anthropologie für Aerzte und Weltweise aufgestellt. Indem er von dem Gedanken ausgeht, daß die Freude Lachen erregt, (da doch gerade umgekehrt, das Lachen Freude, oder vielmehr Vergnügen erregt) unterscheidet er komisches und satirisches Lachen. Das ein dichtete Komische erwecke Lachen wegen der Freude über die Nachahmung und die Geschicklichkeit des Künstlers, das Komische in der wirklichen Welt hingegen wegen seiner Aehnlichkeit mit dem erdichteten. Es ist schwer, einzusehen, wie das Letzte vom Erstern abhängen kann, indem das Original der Kopie doch wol vorhergehen muß. Das Lachen müßte sodann nicht älter seyn, als die komische Schaubühne, oder wenigstens als die älteste Nachahmung. Sollen wir nicht vielmehr gestehen, daß die alte Sara, die gewiß keinen Preville je gesehen, darum lachte, weil ihre Erwartung plötzlich in Nichts verwandelt wurde? In der That, wenn das Lächerliche auf dem Theater bloß durch Darstellung lächerlich wird, warum erweckt denn nicht jede Darstellung die Empfindung des Lachens? Es muß doch also wol etwas außer dem Dargestellten komisch seyn, welches dieses komisch macht, und, wenn das ist, wo ist denn dieses anders zu treffen,

als

als in der Wirklichkeit. Was fangen wir dann aber mit jener Erklärung des wirklich Komischen an? Wir gerathen hier auf einen unvermeidlichen Zirkel. Denn, wenn man fragt, warum ist dies Dargestellte komisch, so ist die Antwort: weil es lächerlich ist; und warum ist es lächerlich? weil es komisch ist. —

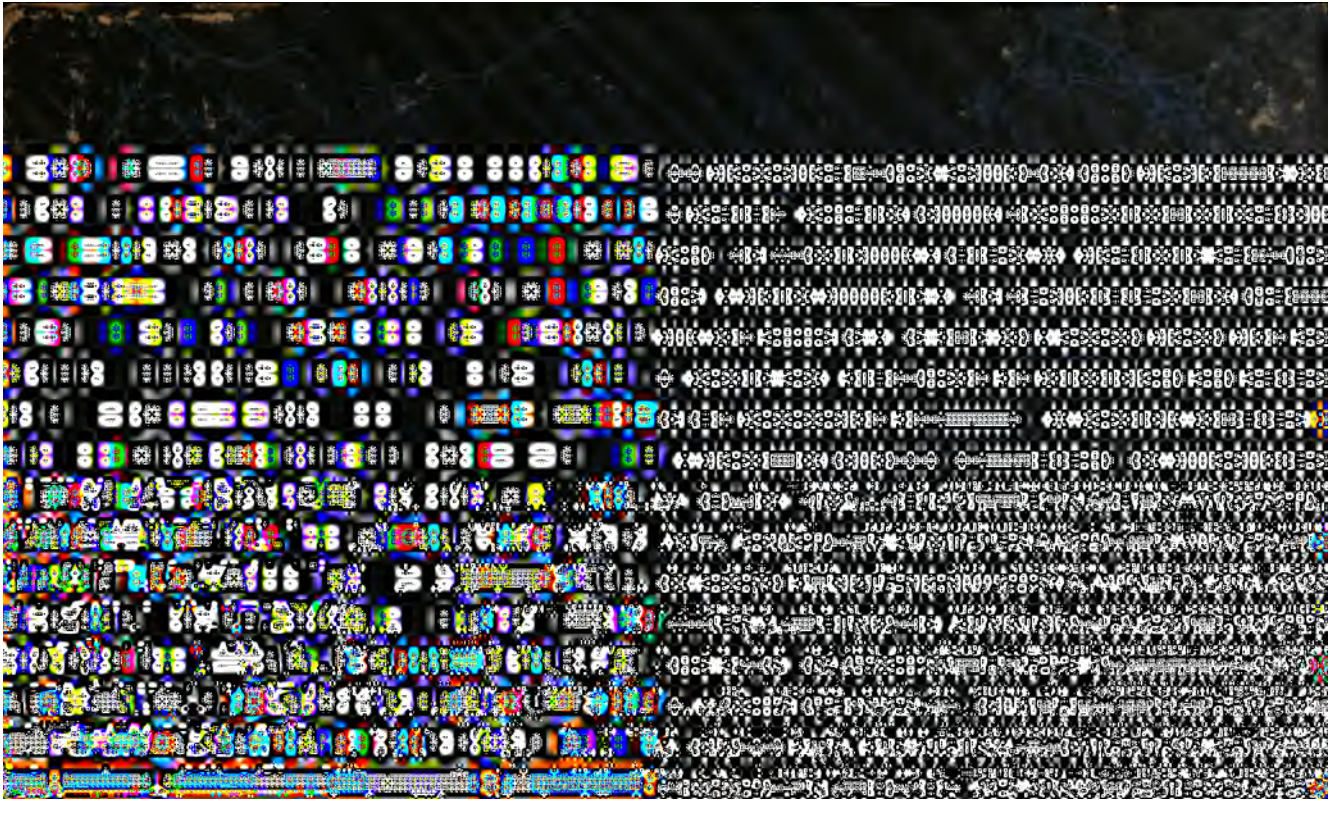
Das satirische Lachen soll in der Freude über eine Schwäche bestehen, welche die Thorheit oder das Laster begleitet, und einen Sieg der Wahrheit über dieselben vermuthen läßt. — Der Gedanke ist fein. Allein wir lachen auch dann, wenn jene Fehler gar nicht von der Art sind, daß sie vermuthen lassen sollten, die Thorheit, oder das Laster, welches sie begleiten, werde durch sie weniger wirksam werden. Wenn der Wunsch jenes Tyrannen, daß seine Unterthanen alle nur Einen Hals haben möchten, damit er ihn auf Einmal herunterhauen könnte, in einer Satire auf den Despotismus einem Tyrannen angedichtet würde, so würden wir lachen, ob wir hier gleich den Despotismus in seiner größten schrecklichsten Stärke wahrnähmen.

Wolfenbüttel,
aus der Bindseilschen Buchdruckerey.

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

STALL-STUDY

CHARGE